

Jugend im Dorf

Süße, Heinz; Holzweißig, Werner

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Süße, H., & Holzweißig, W. (1987). *Jugend im Dorf*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-400273>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

ZENTRALINSTITUT FÜR JUGENDFORSCHUNG

Direktor: Prof. Dr. habil. Walter Friedrich



Jugend im Dorf
- Forschungsbericht -

Autoren: Dr. Heinz Süße
Dipl. Soz. Werner Holzweißig
Mitarbeit: Dr. Thomas Gericke

Leipzig, Juni 1987

<u>Gliederung</u>	<u>Seite</u>
1. Vorbemerkung	4
2. Leseanleitung	5
3. Charakterisierung der Untersuchungspopulation	6
4. Politisch-ideologische Positionen und jugendpolitische Tätigkeit der Dorfjugend	10
4.1. Lebensziele und weltanschauliche Grundposition	10
4.1.1. Lebensziele	10
4.1.2. Weltanschauliche Grundposition	16
4.2. FDJ und Jugendpolitik	22
4.2.1. Mitgliedschaft in der FDJ	22
4.2.2. Dorfgrundorganisationen der FDJ	25
4.2.3. Aktivitäten der FDJ	28
4.2.4. Jugendbrigaden und MM-/Neuererbewegung	32
4.2.4.1. Jugendbrigaden	33
4.2.4.2. MM- und Neuererbewegung	35
4.2.5. Organisierte politische bzw. fachliche Weiterbildung	40
4.2.5.1. Organisierte politische Weiterbildung	41
4.2.5.2. Organisierte fachliche Weiterbildung	45
4.3. Mitarbeit in gesellschaftlichen Funktionen und Fragen der Jugendförderung	51
4.3.1. Mitarbeit in Funktionen im Dorf, Betrieb und LPG	51
4.3.2. Zur Jugendförderung im Dorf	58
5. Landwirtschaftliche Produktion und Dorfentwicklung	67
5.1. Einstellung zu agrarpolitischen Aufgaben	67
5.2. Teilnahme an der Dorfentwicklung	72
5.3. Eigenversorgung mit Obst und Gemüse und der Entwicklung der individuellen Hauswirtschaft	79
5.4. Arbeitszeit	80
5.5. Einstellung zur Arbeit in der Landwirtschaft	91
6. Einstellung zum Leben auf dem Lande	101
6.1. Verbundenheit mit dem Leben auf dem Lande	103

	<u>Seite</u>
6.1.1. Herkunftsbedingungen und Landverbundenheit	104
6.1.2. Einstellung zu spezifischen Merkmalen des ländlichen Lebens	108
6.2. Dorfverbundenheit	110
6.2.1. Dorfverbundenheit und territoriale Bedingungen	113
6.2.2. Demographische Merkmale und Dorfverbundenheit	120
6.3. Sesshaftigkeit und Migrationsabsichten	128
6.3.1. Soziale Charakteristik der sesshaften Dorfjugendlichen	134
6.3.2. Soziale Charakteristik der Dorfjugendlichen mit Migrationsabsichten	149
7. Anhang: Nähere Charakteristik der Zusammensetzung der Untersuchungspopulation in den Bezirken und Kreisen	 154

1. Vorbemerkung

Die Untersuchung "Jugend im Dorf" wurde im April 1984 unter den Bedingungen erhöhter gesellschaftlicher Aktivität in Vorbereitung der Kommunalwahlen und des Nationalen Festivals der FDJ in den Dörfern der Kreise Wurzen, Oschatz, Grimma und Geithain des Bezirkes Leipzig, der Kreise Marienberg, Reichenbach, Zschopau und Freiberg des Bezirkes Karl-Marx-Stadt und der Kreise Waren, Malchin, Ueckermünde und Neustrelitz des Bezirkes Neubrandenburg als schriftliche Befragung durchgeführt. Die Organisation der Untersuchung erfolgte über die Räte der Bezirke und Kreise (Abt. Jugendfragen, Körperkultur und Sport) und auf Kreisbasis gebildeten und angeleiteten Interviewergruppen (insgesamt ca. 90 Kollegen). Ohne diese Unterstützung, für die wir sehr herzlich danken, wäre eine solche Untersuchung nicht realisierbar gewesen.

Ausgehend von den agrarpolitischen Beschlüssen von Partei und Regierung und den jugendpolitischen Orientierungen des XII. Parlaments der FDJ und des Landjugendkongresses (1984) zur weiteren Entwicklung der sozialistischen Lebensweise in unseren Dörfern, soll durch die Untersuchung die Rolle der Landjugend bei der Entwicklung des dörflichen Lebens näher charakterisiert werden. Zusammenfassende Ergebnisse der Untersuchung wurden bereits in den fünf Komplexmaterialien, die wir in Vorbereitung des Landjugendkongresses erarbeiteten, vorgestellt. Sinn dieses Berichtes ist es, das umfangliche Datenmaterial differenziert aufzubereiten, detaillierter zu interpretieren und für spätere vergleichende Untersuchungen und theoretische Bearbeitung zu sichern.

Da die Mehrheit der Dorfjugendlichen nicht in der Landwirtschaft arbeitet, kam es uns bei der Bestimmung der Stichprobe ganz besonders darauf an, die Jugendlichen des gesamten Dorfes zu erfassen, dabei deren Alters- und Sozialstruktur weitgehend zu berücksichtigen und vor allem Jugendliche in kleinen Dörfern bzw. Ortsteilen einzubeziehen. Dementsprechend wurde die Untersuchung angelegt. Es wurden in den obengenan-

ten Kreisen möglichst repräsentative Gruppen Jugendlicher aus 4 bis 6 Dörfern in die Befragung einbezogen.

2. Leseanleitung

ges	=	ingesamt aller untersuchter Jugendlicher
m	=	männlich
w	=	weiblich
- 19	=	entsprechendes Lebensalter
20 - 22		
23 - 25		
25 -		
8. Kl	=	POS-Abschluß Kl. 8 und darunter
10. Kl	=	POS-Abschluß 10. Kl.
L	=	Lehrling
o.B.	=	ohne Beruf
FA	=	Facharbeiter
FS/HS	=	Fach- bzw. Hochschulabschluß
P	=	Pflanzenproduktion
ht	=	herkömmliche Tierproduktion
it	=	industriemäßige Tierproduktion
übr.L	=	andere Bereiche der Landwirtschaft (u. a. Verwaltung, Landbau, -technik)

Lesehinweise

Bei dem Lesen des Berichtes muß beachtet werden, daß nahezu die Hälfte der Jugendlichen bis 20 Jahre alt war. Außerdem ist bei dem Blick auf die Bezirkegruppierungen zu berücksichtigen, daß die Populationen aus den Bezirken Karl-Marx-Stadt und Leipzig jünger sind als die des Bezirkes Neubrandenburg. So beträgt der Anteil der Schüler/Lehrlinge im Bezirk Leipzig 32 Prozent, im Bezirk Karl-Marx-Stadt sogar 42 Prozent (hier ist der Schüleranteil mit 23 Prozent am höchsten), aber

im Bezirk Neubrandenburg nur 18 Prozent. Entsprechend entgegengesetzt, weil altersmäßig bedingt, ist die proportionale Verteilung des Facharbeiteranteils. Des weiteren ist zu beachten, daß der Anteil von Jugendlichen aus kleinen Gemeinden (bis 500) im Bezirk Karl-Marx-Stadt nur 3 Prozent beträgt, was aber etwa der Siedlungsstruktur dieses Bezirkes entspricht. In den Bezirken Neubrandenburg beträgt der Jugendlichenanteil in kleinen Dörfern 19 Prozent bzw. Leipzig 39 Prozent. Bei den Leipziger Bezirkeergebnissen muß man berücksichtigen, daß die Ergebnisse in starkem Maße durch die Aussagen Jugendlicher aus kleinen Dörfern beeinflusst sind.

Die Kreisergebnisse dürfen nur tendenziell, niemals im Sinne einer Rangordnungswertung zur Kenntnis genommen werden, da diese Ergebnisse auf der Grundlage kleiner Populationen (ca. 80 bis 100) beruhen und auch in der Zusammensetzung zu unterschiedlich sind. So sind beispielsweise die Jugendlichen aus den Kreisen Kurzen, Marienberg und Zschopau sehr jung und daher zu 40 bis 50 Prozent Schüler und Lehrlinge. Das muß bei der Betrachtung von Kreisergebnissen unbedingt in Rechnung gesetzt werden. Wir nennen sie nur, um zu differenzierten Nachdenken anzuregen. Wer die Absicht hat, auf Kreisebene Folgerungen abzuleiten, muß die Charakteristik der Untersuchungsgruppen in den Kreisen im Anhang zur Kenntnis nehmen und sich gegebenenfalls mit uns konsultieren.

3. Charakterisierung der Untersuchungspopulation

Die 1001 in die Untersuchung einbezogenen Jugendlichen setzen sich sozialstrukturell wie folgt zusammen:

<u>Bezirkszugehörigkeit</u>	Prozentangaben
Bez. Karl-Marx-Stadt	34
Bez. Leipzig	35
Bez. Neubrandenburg	31

Prozentangaben

Geschlecht

männlich	49
weiblich	51

Alter

bis 19 Jahre	43
20 - 22 Jahre	31
23 - 25 Jahre	23
über 25 Jahre	3

Familienstand

ledig	71
(davon "mit festem Partner")	(35)
verheiratet	28
geschieden	1

Kinderzahl

kein Kind	71
1 Kind	21
2 Kinder	8
(Ledige mit 1 Kind ca. 20 Prozent)	

Schulabschluss

bis 8. Kl	8
10. Kl	85
12. Kl	7

Qualifikation

Schüler	8
Lehrlinge	19
Studenten FS + HS	4
ohne erlernten Beruf	1
Teilfacharbeiter	2
Facharbeiter	57

Pfozentangaben

Meister	1
Fachschulabechluß	6
Hochschulabechluß	1
nicht bekannt	1

Arbeitsbereich

Industrie	23
Landwirtschaft	37
Dienstleistung, Bildung, Gesundheitswesen, Verwaltung u. a.	40

Soziale Herkunft Genossenschafts-
bauer

Industrie	23
Landwirtschaft	39
Dienstleistung, Bildung, Gesundheitswesen, Verwaltung u. a.	22

Produktionsbereich der in der Landwirtschaft
arbeitenden Jugendlichen

Pflanzenproduktion	26
industr. Tierproduktion	36
herkömmliche Tierproduktion	18
Landtechnik	9
Agrochem. Zentren	1
Melioration	1
andere Bereiche	9

Von den in der Landwirtschaft tätigen
Jugendlichen

- waren Genossenschaftsbauern	40
- haben die Absicht, Genossenschaftsbauern zu werden	19

Prozentangaben

Wohnortgröße

bis 500 Einwohner	20
501 - 1000 Einwohner	35
1001 - 2000 Einwohner	24
2001 - 5000 Einwohner	20
über 5000 Einwohner	1

Seßhaftigkeit

im gegenwärtigen Wohnort geboren	59
mit Eltern zugezogen	20
allein zugezogen	13
zum Partner (meist Ehe) gezogen	8

Ort, in dem die Jugendlichen aufgewachsen sind

Landgemeinde	93
Kleinstadt	11
größere Stadt	6

FDJ-Zugehörigkeit

Mitglieder	90
davon Funktionen	31
nicht organisiert	14

SED-Zugehörigkeit

Mitglied bzw. Kandidat (davon über ca. 50 Prozent FDJ-Funktionen aus)	20
parteilos bzw. Blockpartei	80

Die Charakteristik macht deutlich, daß die Untersuchungspopulation relativ jung ist. Etwa ein Viertel waren Schüler und Lehrlinge.

4. Politisch-ideologische Positionen und jugendpolitische Tätigkeit der Dorfjugend

4.1. Lebensziele und weltanschauliche Grundposition

Dieses wesentliche Segment für die Wertorientierung der Persönlichkeit wurde von uns bei den Dorfjugendlichen mit untersucht, weil es bei allen Aspekten der Einschätzung der Dorfentwicklung und des gesellschaftlichen Verhaltens mittelbar eine Rolle spielt. Eine differenzierte Darstellung der politisch-ideologischen Grundüberzeugungen der Landjugend ist im Komplexmaterial I "Politisch-ideologische Grundüberzeugungen und agrarpolitische Einstellungen Jugendlicher in der landwirtschaftlichen Produktion" (VD/ZIJ/34/84) zu finden.

4.1.1. Lebensziele

Bei der Darstellung einiger ausgewählter Lebensziele konzentrierten wir uns auf die politisch-ideologischen Lebensorientierungen (Einsatz für Frieden und Sozialismus), Kollektivität, Wissenserwerb, Arbeitseinstellung und -leistung, Arbeitseinstellung und -belastung, Schöpferertum und Umweltbewusstsein. Auf Letztere deswegen, weil die Dorfjugend für den Schutz von Landschaft und Natur eine besondere Verantwortung wahrzunehmen hat. Die einzelnen Lebensorientierungen wurden unter dem Gesichtspunkt der persönlichen Bedeutsamkeit von den Jugendlichen bewertet.

Die folgende Tabelle verdeutlicht die Gesamtaussage in einer Rangfolge.

Tab. 1: Lebensziele Dorfjugendlicher

Rang- platz	Lebensziel	Das hat für mein Leben Bedeutung			
		sehr große/ große	(davon sehr große)	mitt- lere	geringe/ keine
1	eine berufliche Arbeit ausüben, in der man voll aufgeht	90	(57)	8	2
2	sich für eine saubere Umwelt einsetzen	88	(55)	10	2
3	sich aktiv für die Erhaltung des Friedens und den Schutz des Sozialismus einsetzen	81	(51)	13	7

4	für andere Menschen da sein, auch wenn man selbst auf etwas verzichten muß	74	(32)	21	5
5	ein umfangreiches Wissen auf vielen Gebieten erwerben	67	(32)	27	6

6	in der Arbeit Oberdurchschnittliches leisten	66	(20)	26	8
7	voll und ganz für den Sozialismus einsetzen	62	(30)	25	13
8	schöpferisch sein, Neues ausdenken	62	(24)	28	10

Struktur und Niveau der Lebensziele der Jugendlichen im Dorf ähneln denen der Stadtjugendlichen in starkem Maße und repräsentieren den insgesamt guten Entwicklungsstand zentraler Lebenswerte der Jugend in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft unter den konkreten historischen Bedingungen der 80er Jahre in der DDR auch auf dem Lande. Sie machen deutlich, daß sich die Dorfjugend neben hoher politisch-ideologischer

Bewußtheit, Kollektivität auch durch eine gute Arbeitseinstellung ausgezeichnet. Wie bei politisch-ideologischen Einstellungen, ist auch bei den Lebenszielen, was Niveau und Ausprägungsgrad angeht, kein wesentlicher Unterschied zur Arbeiterjugend nachweisbar.

Eine nähere Betrachtung der verschiedenen Lebensziele läßt drei Niveaugruppen sichtbar werden. Den höchsten Stellenwert nimmt die berufliche Arbeit ein, die Einsatzbereitschaft für die Erhaltung des Friedens und den Schutz des Sozialismus und - eine Tendenz, die sich in den 80er Jahren bei der Wertentwicklung unter der Jugend ständig verstärkt - ein stark ausgeprägtes Umweltbewußtsein.

Eine mittlere Niveaugruppe bilden Kollektivität und umfangreicher Wissenserwerb und schließlich eine untere Niveaugruppe mit den Werten Einsatz für den Sozialismus, überdurchschnittliche Arbeitsleistung und Schöpferum. Da Wissenserwerb, Leistungswillen und Schöpferum für die Verwirklichung unserer hohen ökonomischen Zielstellungen und so letztlich für den Erfolg im internationalen Klassenkampf und der Friedenssicherung von ausschlaggebender Bedeutung sind, wir andererseits bezüglich der Einstellung zum Wissenserwerb und zum Schöpferum innerhalb der Lebenswerte einen gewissen Rückstand feststellen konnten, müssen wir die Überzeugungsarbeit diesbezüglich verbessern, vor allem durch Vorbildwirkung, durch konkrete auf den Arbeitsprozeß bezogene Information, durch Intensivierung innovatorischer Aufgabenstellung im Rahmen der Leitungstätigkeit. MM, Neuererarbeit, Umsetzung des Plans Wissenschaft und Technik müssen jugendpolitisch viel stärker beachtet werden. Diese Folgerungen werden erhärtet durch Befunde bei relativ jungen, politisch-ideologisch sehr positiven und in gesellschaftlichen Funktionen (vor allem der FDJ) überdurchschnittlich tätigen Jugendlichen, die ausschließlich in der landwirtschaftlichen Produktion tätig waren. Bei ihnen ist die Zielsetzung Wissenserwerb (61 %) und Schöpferum (56 %) noch niedriger als bei den Jugendlichen, die den Durchschnitt der Dorfjugend repräsentieren.

Hinweisen möchten wir auf den Unterschied der beiden politischen Zielsetzungen "Friedenssicherung / Schutz des Sozialismus" und "Einsatz für den Sozialismus". Erstere nimmt den Rangplatz 3 (81 %), letztere den Rangplatz 7 (62 %) ein; offenbar ein Widerspruch. Mit dem Einsatz für den Sozialismus - und das "voll und ganz" - rückt die tägliche persönliche Tat stärker ins Blickfeld der Überlegung, also die tägliche persönliche Anstrengung. Das bewirkt doch für viele Jugendliche eine mehr verhaltene Position.

Es kommt also darauf an, das Tatverhalten stärker zu fordern. Fragen der Arbeitserziehung, der gesellschaftlichen Bewährung gewinnen u. E. in der jugendpolitischen Arbeit an Bedeutung. Darauf muß von Kindheit an, aber erst recht in der Jugendzeit - und ganz besonders in der Oberstufe der POS/EOS - viel größerer Wert gelegt werden.

Geschlechtsspezifische Unterschiede werden bei den in der folgenden Tabelle ausgewiesenen Lebenszielen ersichtlich.

Tab. 2: Rangfolge geschlechtsspezifischer Unterschiede der Lebensziele, die sehr große persönliche Bedeutung haben

Rangplatz	Lebensziel	m	w	Prozentunterschied
1	Friedenssicherung und Schutz des Sozialismus	43	60	17
2	Umweltschutz	60	50	10
3	Einsatz für Sozialismus	25	34	9
4	Schöpferium	28	21	7
5	Kollektivität	29	35	6

Auffallend ist die hohe Ausprägung des Willens zur Friedenssicherung bei den Mädchen/Frauen und des Umweltbewusstseins bei den männlichen Jugendlichen.

Wie in anderen Untersuchungen ebenfalls nachgewiesen, schätzen Mädchen und junge Frauen politisch-ideologische und sozial-kollektive Zielsetzungen deutlich positiver als männliche Jugendliche ein. Während letztere ökologischen Fragen stärkere Bedeutung beimessen.

Aufschlüsse über Stabilisierungs- bzw. Labilisierungstendenzen im Altersverlauf gibt folgende Tabelle. Wir betrachten hierbei wieder die Prozentwerte der Position "sehr große persönliche Bedeutung", weil sie am besten differenziert.

Tab. 3: Entwicklung von Lebenszielen bei Dorfjugendlichen (sehr große persönliche Bedeutung) bezogen auf das Lebensalter

Alter	Ar- beit	Um- welt	Frieden/ Sozia- lismus	Kollek- tivität	Wis- sen	Arb. lotg.	Sozia- lismus	Schöp- ferium
- 19	59	59	51	35	33	21	28	27
20-22	56	52	49	32	33	19	29	23
23-25	54	50	57	28	32	17	33	20

Tendenziell relativieren sich die Lebenszielsetzungen im Altersverlauf. Man nimmt mit zunehmendem Jugendalter im allgemeinen verhaltenere Positionen ein. Es wird alles nicht mehr "so heiß gegessen", "man stößt sich die Hörner ab", man erfährt, daß Ziele und Ideale nicht auf Anhieb und nicht ohne Überwindung vieler Widersprüche zu lösen sind. Eine Tendenz, die sich zur Erwachsenenposition weiter ausbaut.

Dies trifft jedoch für die politisch-ideologischen Zielsetzungen nicht zu. Im Gegenteil, diese stabilisieren sich mit zunehmendem Alter. Hier bestätigen sich Erkenntnisse vieler ideologischer Untersuchungen des ZIJ. Diese Tendenz macht diesbezügliche Lehrlingspositionen verständlicher, die als jüngste Altersgruppierung ganz in diesem Sinne zu interpretieren ist. Mit der Altersentwicklung, mit dem tieferen Blick auf gesellschaftliche Prozesse, mit den Erfahrungen des eigenen Lebensweges, der Wahrnehmung größerer Verantwortung und Aufgaben,

wird der Blick auf politische Grundzusammenhänge deutlicher. Jugendkollektive sollten altersmäßig möglichst heterogen zusammengesetzt sein, um die Überzeugungsarbeit effektiv zu gestalten.

Deutlich positiv heben sich die Lebenszielsetzungen der Funktionäre des Jugendverbandes von denen der Mitglieder ohne Funktion und den Nichtmitgliedern ab. Da es immerhin über 300 Jugendliche waren, es sich also um ehrenamtliche Funktionäre auf GO- und Gruppenbasis handelt, wird deutlich: Es gelingt, politisch-ideologisch gefestigte Jugendliche in die Leitungen zu wählen. Die Funktionsausübung erhöht die politische Verantwortung und wirkt sich ideologisch stabilisierend aus.

Tab. 4: Lebensziele Dorfjugendlicher bezogen auf Funktion bzw. Mitgliedschaft in der FDJ

	sehr große persönliche Bedeutung von							
	Ar- beit	Um- welt	Frie- den/ Sozia- lismus	Kol- lekti- vität	Wie- sen	Arb.- lsg.	Sozia- lismus	Schöp- ferum
Funktionär	65	58	63	39	42	25	40	34
Mitglied	53	55	48	31	30	17	26	21
nicht orga- nisiert	54	46	42	21	23	19	23	18

Diese Differenzierung zwischen Funktionären und Mitgliedern konnte noch markanter in der "Winteruntersuchung 1983", in der Jugendliche aus der Landwirtschaft im "Winterurlaub der Landjugend" erfaßt wurden, nachgewiesen werden, was die Aussage über die politisch positive Auswahl Jugendlicher bei FDJ-Wahlen nur erhärtet und bisherige Untersuchungsergebnisse des ZIJ bei der Arbeiterjugend und bei Studenten auch für die Dorfjugend bestätigt.

Abschließend möchten wir zu den Lebenszielsetzungen aus anderen Landjugenduntersuchungen ergänzend bemerken, daß "ein glückliches Familienleben" ebenfalls einen vorderen Rangplatz

in der Zielhierarchie einnimmt, während Fragen der materiellen Lebenssicherung ("Geld verdienen") einen mittleren Rangplatz - etwa wie Kollektivität - einnehmen. Bei dem insgesamt positiven Bild der Struktur der Lebensziele darf man jedoch nicht außer acht lassen, daß bei etwa 10 Prozent der Jugendlichen Zielvorstellungen für die eigene Lebensgestaltung insgesamt eine zu geringe Rolle spielen. Es ist darum wichtig, Grundfragen der persönlichen Lebensperspektive in Gesprächen und Diskussionen aufzuwerfen, gewissermaßen "den Blick voraus" ständig zu schärfen, um Ziele und Ideale rein zu halten und für die Lebensführung praktikabel zu machen.

4.1.2. Weltanschauliche Grundposition

Wir gehen hier auf die Problematik der Aueprägung von Atheismus, Religion und anderen bzw. unentschiedenen Grundpositionen der Dorfjugend näher ein. Diese Fragen der Weltanschauung im engeren Sinne, die sich auf die Grundfrage der Philosophie beziehen, haben, wie umfangreiche Untersuchungen ideologischer Einstellungen am ZIJ, eine zentrale Bedeutung für die Entwicklung anderer politisch-ideologischer Überzeugungen und geben in gewisser Weise Auskunft über den Reifegrad der weltanschaulichen Entwicklung der Persönlichkeit. Folgende Tabelle zeigt die diesbezügliche Lage.

Tab. 5: Weltanschauliche Grundposition Dorfjugendlicher

	Überzeugter Atheist	religiös	andere Auffassungen	unentschieden
ges	56	12	9	23

Während bei bisherigen Untersuchungen der Jugend in der Landwirtschaft ein geringerer Prozentsatz religiöser Jugendlicher ermittelt werden konnte, machte der Blick auf die gesamte Dorfjugend deutlich, daß die Religiosität auf dem Lande über dem DDR-Durchschnitt liegt. Das ist, wie folgende Tabellen

zeigen, mit durch Territorium (Tradition), Alter und auch Arbeitsbereich im Dorf bedingt.

Beechtlich hoch ist der Prozentsatz der Dorfjugendlichen, die andere weltanschauliche Auffassungen vertreten bzw. weltanschaulichen Fragen unentschieden, also relativ gleichgültig gegenüberstehen.

Auffallend ist - wie schon früher 1977/78 bei der Landjugend nachgewiesen werden konnte - das Nord-Süd-Gefälle.

Tab. 6: Weltanschauliche Grundposition Dorfjugendlicher differenziert nach den Bezirken

	Überzeugter Atheist	religiös	andere Auffassungen	unentschieden
Leipzig	56	14	11	19
Karl-Marx-Stadt	53	15	8	24
Neubrandenburg	57	5	10	28

Deutlich hebt sich die Dorfjugend des Bezirkes Neubrandenburg gegenüber den beiden Südbezirken bezüglich des geringeren Einflusses der Religion, aber doch auch bezüglich einer stärkeren weltanschaulichen Unentschiedenheit ab. Dies ist nicht etwa auf das höhere Alter der Neubrandenburger Jugendlichen zurückzuführen, denn die Alterstendenz ist, wie die folgende Tabelle zeigt, positiv. Auffallend hoch ist die Religiosität in den Kreisen Gaißhain (30 %) und Marienberg (22 %). Die Stichproben dieser Kreise unterscheiden sich von den anderen Untersuchungskreisen durch den hohen Anteil Jugendlicher, die nicht in der Landwirtschaft tätig sind. In Marienberg ist außerdem der Schüleranteil sehr hoch.

Tab. 7: Weltanschauliche Grundposition bezogen auf Altersgruppierungen bei Dorfjugendlichen

Alter	Überzeugter Atheist	religiös	andere Auffassungen	unentschieden
bis 19	51	12	10	27
20 - 22	54	12	11	23
23 - 25	65	10	7	18

Mit dem Alter wächst die Klarheit, nehmen andere Auffassungen und Unentschiedenheit ab, verstärken sich atheistische Positionen deutlich, Aber religiöse Auffassungen bleiben relativ stabil. Sie basieren meist auf einer festen Familientradition und werden durch Kirche und Familienerziehung stark wirksam von Generation zu Generation weitervermittelt. Im Zusammenhang mit der Alterstendenz stößt man auf weltanschauliche Probleme bei Lehrlingen (Atheist 50 %, andere Auffassungen und Unentschiedenheit 41 %!!).

Im Zusammenhang mit dem relativ hohen Grad der Religiosität der Jugendlichen in den Kreisen Geithain und Marienberg (Übrige Kreistädte mit einem geschlossenen Stadtzentrum und aktiver Tätigkeit der Kirche) stießen wir bei einer Analyse der Arbeitsbereiche auf einen interessanten Zusammenhang, der bei der weltanschaulichen Arbeit beachtet werden muß. Es zeigte sich, daß bei Jugendlichen in der Landwirtschaft die Religion eine geringere Rolle spielt als bei der anderen werktätigen Jugend. Betrachtet man die Werkstätigen außerhalb der Landwirtschaft näher - und sie bilden ja die Mehrheit der Dorfjugend - so fällt auf, daß vor allem die im Dorf/Ort arbeitenden bzw. in die Schule gehenden Jugendlichen stärker religiös gebunden sind. Das scheint die Gruppe der Jugendlichen im ländlichen Raum zu sein, die von der Arbeit der Kirche besonders gut erreicht wird.

Die folgenden Tabellen belegen diese Aussagen.

Tab. 8: Weltanschauliche Grundposition bezogen auf die Volkswirtschaftsbereiche, in denen die Jugendlichen arbeiten

VW-Bereiche	überzeugter Atheist	religiöse	andere Auffassungen	unent- schieden
Landwirtschaft	52	9	9	30
Industrie	58	13	7	21
andere Arbeits- bereiche	59	12	11	19

(Unter "andere Arbeitsbereiche" wurden Bildungs-, medizinische, gesellschaftliche, staatliche, gastronomische und Handelseinrichtungen u. a. außerhalb von Ind./Lawi erfaßt.)

Tab. 9: Weltanschauliche Grundposition der Dorfjugend bezogen auf den Arbeitsort

Arbeitsort	überzeugter Atheist	religiös	andere Auffassungen	unentschieden
Dorf	54	13	9	24
Stadt	62	7	10	21

Die Unterschiede zwischen Jugendlichen, die meist in der Industrie im städtischen Raum arbeiten, und den in Dorf arbeitenden Jugendlichen, sind sehr deutlich.

Besonders spürbar ist der religiöse Einfluß in den kleinen Dörfern (bis 500 Einwohner) der Südbezirke.

Tab. 10: Weltanschauliche Grundposition Dorfjugendlicher in kleinen Dörfern der Untersuchungsbezirke

Bezirk	überzeugter Atheist	religiös	andere Auffassungen	unentschieden
Leipzig/ KMSt	55	15	12	22
Neubrandenburg	63	2	7	28

Außerdem fällt, wie vorn erwähnt, die größere Zahl der weltanschaulich Unentschiedenen im Bezirk Neubrandenburg auf.

Der Zusammenhang von Organisiertheit und Funktionsausübung im Jugendverband und der Ausprägung einer atheistischen Position ist in der folgenden Tabelle nachgewiesen.

Tab. 11: Weltanschauliche Grundposition Dorfjugendlicher bezogen auf Organisiertheit und Funktionsausübung im Jugendverband

	Überzeugter Atheist	religiös	andere Auffassungen	unentschieden
Funktionär	65	9	10	16
Mitglied	53	13	8	26
nicht organisiert	46	13	13	28

Diese Ergebnisse machen deutlich, daß die Notwendigkeit besteht, weltanschauliche Themen im Rahmen der Propagandatätigkeit stärker zu beachten.

Bei den Jugendlichen, die wir nicht erreichen (in unserer Untersuchungsgruppe 14 %), ist das weltanschauliche Defizit am größten. Das trifft nahezu für jeden 2. dieser Gruppierung zu.

Wie zu erwarten war, besteht bei Mitgliedern/Kandidaten der SED weltanschaulich die größte Klarheit (Überzeugte Atheisten 88 %, religiöse 1 %, andere Auffassungen 6 %, unentschieden 5 %). Da jedoch immerhin bei 12 % in dieser weltanschaulichen Grundfrage Probleme bestehen, ist das ein deutlicher Hinweis, daß mit jungen Genossen - besonders in der Kandidatenzeit - die philosophisch-weltanschauliche Arbeit betont werden muß.

Wie die "Winteruntersuchung 1983" zeigt, (54 % der Jugendlichen waren dabei bis 19 Jahre alt), ist das um so erforderlicher, je jünger die Genossen sind. Bei dieser Gruppe war für 28 % (davon 3 % Religiöse), also nahezu jedem Vierten, die weltanschauliche Grundfrage nicht geklärt.

Ein deutlicher Zusammenhang besteht zwischen Bildungsstand und weltanschaulichen Grundfragen. Abgänger aus 8. und niederen Klassen (von den 1984 aufgenommenen landwirtschaftlichen Lehrlingen waren das immerhin 24 %) sind zwar nicht religiöser als Abgänger aus 10. Klassen, aber in stärkerem Maße weltanschaulich unentschieden (8. Kl.: 34 %, 10. Kl.: 23 %). Da die intellektuelle Anforderung (Verallgemeinerung vieler Grund-

erkenntnisse) bei der Klärung dieser weltanschaulichen Grundproblematik sehr hoch ist, ist es erforderlich, besonders diesen Jugendlichen aus der Sicht auf die vielen natürlichen Vorgänge in ihrer Arbeitsumwelt auf einfache, populäre Weise weltanschauliche Zusammenhänge konkret zu erschließen.

Verallgemeinerungen:

1. Da im Vergleich zu anderen Grundüberzeugungen die Einstellung zur Grundfrage der Philosophie, dem Kern unserer materialistischen Weltanschauung zwar nicht unbefriedigend, aber doch deutlich unter dem ideologischen Gesamtniveau bleibt und da feststeht, daß diese Einstellung eine große Transferpotenz für die Weiterentwicklung und Stabilisierung anderer politisch-ideologischer Einstellungen besitzt, muß eine Vertiefung der weltanschaulichen Arbeit unter den Dorfjugendlichen, besonders denen, die im dörflichen Bereich arbeiten, angestrebt werden. Das sollte durch die Bildungseinrichtungen, Agitation und Propaganda der FDJ, Leitergespräche und nicht zuletzt den gezielten Einsatz der Massenmedien (Film, Buch, Fernsehen, "Junge Welt" u. a.) bewußter erfolgen.
2. Die Zahl der weltanschaulich Unentschiedenen ist um so größer, je jünger sie sind. Darum muß die weltanschauliche Arbeit in den 9. und 10. Klassen der POS, in der Berufsausbildung und in den Lehrlingswohnheimen intensiviert werden und in stärkerem Maße in der analytischen Arbeit beachtet werden. In allen Ausbildungsprozessen muß die philosophische Verallgemeinerung als immanenter Bestandteil der Fachausbildung bessere Berücksichtigung finden.
3. Von besonderer Bedeutung ist diese Problematik in unserem dörflichsten Bezirk, also Neubrandenburg. Obwohl dort das politisch-ideologische Niveau der Jugendlichen insgesamt positiver als in den mittleren und Südbezirken und auch die Religiosität unter ihnen bedeutend geringer ist, ist jedoch die Zahl der weltanschaulich Unentschiedenen im Vergleich zu anderen Bezirken am größten.

4. Weltanschauliche Unentschiedenheit und Religiosität sind bei den im Dorf wohnenden und arbeitenden Jugendlichen größer als bei den Arbeitspendlern. Das trifft vornehmlich für die Jugendlichen zu, die im Dorf nicht in der Landwirtschaft tätig sind. Das muß bei der differenzier- ten Arbeit mit den verschiedenen Gruppierungen der Jugendlichen im Dorf berücksichtigt werden.

4.2. FDJ und Jugendpolitik

Bei der Verwirklichung der Aufgabenstellungen des XI. Parteitages der SED, des XII. Parlaments der FDJ und des Landjugendkongresses kommt es darauf an, den politischen Einfluß der FDJ auf alle Jugendlichen ständig zu erhöhen, vor allem junge Genossenschaftsbauern und Arbeiter für die Mitgliedschaft zu gewinnen, ökonomische, kommunale und soziale Initiativen auszu- lösen und die Organisationsbasis durch die Gründung weiterer Grundorganisationen in den LPG - vor allen der Tierproduktion - und den Dörfern zu verbreitern.

Wir möchten im folgenden auf Fragen der Mitgliedschaften, Or- ganisation und jugendpolitischen Aktivitäten näher eingehen.

4.2.1. Mitgliedschaft in der FDJ

Von den in die Untersuchung einbezogenen Jugendlichen waren 86 Prozent Mitglieder der FDJ, davon wiederum 31 Prozent Funktionäre von GO bzw. Gruppen. Das ist im Vergleich mit der gesamten Dorfjugend in der DDR ein hoher Organisations- grad, zumindest ist er im Bereich der Landwirtschaft bedeu- tend niedriger, ergibt sich durch den relativ hohen Prozent- satz von Lehrlingen bzw. Schülern (ca. 20 %).

Nach wie vor - wie auch schon in vorangegangenen Untersuchun- gen festgestellt - nimmt der Organisationsgrad mit zunehmen- dem Alter und bei Verheiratung ab.

Tab. 12: Organisiertheit und Funktionsausübung Dorfjugendlicher in der FDJ bezogen auf Lebensalter und Familienstand

	Funktionär	Mitglied	nicht organisiert
<u>Alter</u>			
bis 19	37	58	5
20 - 22	26	58	16
23 - 25	26	50	24
<u>Familienstand</u>			
ledig ohne festen Partner	36	55	9
ledig mit festem Partner	32	57	11
verheiratet	20	54	26

Etwa jeder vierte Jugendliche, der über 23 Jahre alt ist, hat die Mitgliedschaft in der FDJ aufgegeben.

Es bleibt also eine wichtige Aufgabe, die Spezifik der Arbeit der FDJ mit den Älteren und speziell auch den verheirateten Jugendlichen im Dorf weiter zu profilieren. Fragen der speziellen Interessenvertretung und spezielle Formen der Jugendarbeit müssen weiter entwickelt werden.

Nachzudenken ist weiterhin über die Arbeit mit den jungen Frauen im Jugendverband. Während sie als Mädchen stärker als die Jungen Leitungsfunktionen in der FDJ wahrnehmen und in vieler Beziehung die gesellschaftliche Arbeit vorantreiben, kehrt sich das Geschlechterverhältnis bezüglich der Funktionsausübung meist um, wenn die weiblichen Jugendlichen verheiratet sind und Haushalts- und Familienpflichten zu realisieren haben und sozial stärker gefordert werden als die Männer.

Tab. 13: Mitgliedschaft und Funktionsausübung Dorfjugendlicher in der FDJ bezogen auf Geschlechtszugehörigkeit und Familienstand

	Funktionär	Mitglied	nicht organisiert
<u>Geschlecht</u>			
m	26	55	19
w	35	55	10
<u>Geschlecht/ Familienstand</u>			
m ledig	26	60	14
m verh.	26	39	35
w ledig	43	52	5
w verh.	18	62	20

Während junge Männer mit der Verheiratung die Funktionen im Jugendverband meist weiterführen, ein Teil von ihnen jedoch stärker die Mitgliedschaft aufgibt, halten junge Frauen ihre Mitgliedschaft nach der Verheiratung aufrecht, geben jedoch mehr Funktionen auf. Dadurch geht der FDJ die Verbandserfahrung der Mädchen verloren, mit deren Hilfe jedoch - sofern es gelänge, sie länger in Funktionen zu halten - besonders die Spezifik der FDJ-Arbeit mit älteren Jugendlichen besser entwickelt werden könnte. Wir müssen überlegen, wie ihre Funktionserfahrung weiter für die Verbandarbeit genutzt werden kann. Natürlich hängt das sehr stark mit der Gestaltung der Lebens- und Arbeitsbedingungen zusammen.

Ein Unterschied im Organisationsgrad der Dorfjugend zwischen den Hauptzweigen der Volkswirtschaft konnte nicht ermittelt werden.

Tab. 14: Mitgliedschaft und Funktionsausübung der Dorfjugend in der FDJ nach den Hauptbereichen der Volkswirtschaft

	Funktionär	Mitglied	nicht organisiert
Industrie	30	56	14
Landwirtschaft	30	55	15
übrige Bereiche	31	54	15

Die Analyse nach der Wohnortgröße bestätigte die Vermutung nicht, daß die Organisiertetheit der Jugendlichen in der FDJ in den kleinen Dörfern geringer wäre. Es fällt jedoch die geringe Vertretung dieser Jugendlichen in Funktionen auf. Das zu verändern ist sehr wichtig, um FDJ-Gruppen in kleinen Dörfern zu entwickeln.

Tab. 15: Mitgliedschaft und Funktionsausübung der Dorfjugend in der FDJ bezogen auf die Wohnortgröße

	Funktionär	Mitglied	nicht organisiert
bis 300	13	71	16
bis 500	33	54	13
bis 1000	30	53	17
bis 2000	29	56	15
bis 5000	35	56	9

Etwa die Hälfte der jungen Genossen, wie folgende Tabelle verdeutlicht, übt Funktionen im Jugendverband aus. Es gibt also große Reserven für die jugendpolitische Arbeit. Die Grundorganisationen der Partei sollten junge Genossen stärker mit der Funktionsausübung in der FDJ beauftragen.

Tab. 16: Mitgliedschaft und Funktionsausübung Dorfjugendlicher unter Berücksichtigung ihrer Mitgliedschaft in der SED

	Funktionär	Mitglied	nicht organisiert
SED	49	42	9
Nichtmitglied	26	59	15

4.2.2. Dorfgrundorganisationen der FDJ

Die Entwicklung von Dorfgrundorganisationen der FDJ hat durch die agrarpolitischen Aufgaben, die mit auf die ökonomische und soziale Stabilisierung der Dörfer gerichtet sind, an Bedeutung

gewonnen. Der Beschluß des Büros des Zentralrates der FDJ vom 26. 11. 1985 "Die Aufgaben der Dorf-Grundorganisationen der FDJ, Maßnahmen zur Arbeit mit den Patendörfern der FDJ" konkretisiert die dementsprechenden jugendpolitischen Aufgaben. Es kommt darauf an, die Arbeit des Jugendverbandes so zu gestalten, daß die gesamte Dorfjugend erreicht wird.

Wie die nachfolgende Tabelle ausweist, ist in etwa 50 Prozent der untersuchten Dörfer eine Dorf-GO vorhanden. Das ist, verglichen mit Analysen des ZR der FDJ, die vor dem XII. Parlament vorgenommen, ein außerordentlich guter Entwicklungsstand. Es ist allerdings nicht auszuschließen, daß ein Teil der Jugendlichen mit dem Begriff Dorf-GO das Vorhandensein von Grundorganisationen im Dorf - also auch in den Betrieben - gemeint hat, so daß man von dem vorliegenden Ergebnis auf die Organisationsentwicklung der Dorf-GO nur angenähert schließen kann.

Tab. 17: Vorhandensein einer Dorfgrundorganisation der FDJ

	ja	nein	nicht bekannt
ges	53	22	25
<u>Leipzig</u>	54	24	22
Karl-Marx-Stadt	50	15	27
Neubrandenburg	46	28	26
<u>Bezirk Leipzig</u>			
Kreis Wurzen	73	8	19
" Oschatz	63	23	14
" Grimma	48	31	21
" Geithain	32	34	34
<u>Bezirk Karl-Marx-Stadt</u>			
Kreis Freiberg	56	12	32
" Marienberg	57	19	24
" Reichenbach	72	10	18
" Zschopau	47	19	34
<u>Bezirk Neubrandenburg</u>			
Kreis Malchin	45	34	21
" Neustrelitz	49	36	14
" Uckermünde	49	18	33
" Waren	38	25	37

Die territoriale Differenzierung ist, wie die Tabelle ausweist, außerordentlich groß. Im Bezirk Neubrandenburg ist der niedrigste Entwicklungsstand von Dorfgrundorganisationen. Zwischen den Kreisen gibt es in jedem Bezirk bemerkenswerte Unterschiede. So weisen im Bezirk Leipzig die Kreise Wurzen und Oschatz, im Bezirk Karl-Marx-Stadt Reichenbach und im Bezirk Neubrandenburg Neustrelitz und Ueckermünde einen auf den Bezirksdurchschnitt bezogenen guten Organisationsstand auf. Deutlich niedriger dagegen ist dieser in den Kreisen Geithain (Bezirk Leipzig), Zschopau (Bezirk Karl-Marx-Stadt) und Waren (Bezirk Neubrandenburg). Auffallend hoch ist der Prozentsatz der Jugendlichen (über 30 Prozent), die nicht wissen, ob in ihren Dörfern eine Dorf-GO existiert. Auffallend hoch ist dieser Prozentsatz in den Kreisen Geithain (34 Prozent), Freiberg (32 Prozent), Zschopau (34 Prozent), Ueckermünde (33 Prozent) und Waren (37 Prozent). Die sowohl auf dem Landjugendkongreß als auch auf dem XII. Parlament gestellten Aufgaben für die Rolle der Jugend bei der Entwicklung unserer Dörfer erfordern die Erhöhung der gesellschaftspolitischen Effektivität der FDJ in jedem Dorf. Es ist notwendig, weitere Dorf-GO zu bilden und für deren gute inhaltliche Anleitung durch die Kreisleitungen zu sorgen.

Tab. 18: Vorhandensein von Dorfgrundorganisationen der FDJ in Abhängigkeit von Wohnortgröße und Entfernung von der Stadt

	ja	nein	nicht bekannt
<u>Ortgröße</u>			
- 300 Einwohner	34	38	26
301 - 500 "	46	37	15
501 - 1000 "	52	22	26
1001 - 2000 "	57	16	27
2001 - 5000 "	59	15	26

Das Organisationsgefälle, in Abhängigkeit von der Wohnortgröße deutlich nachweisbar, macht auf die Notwendigkeit aufmerksam,

die Organisationsstruktur der FDJ in den kleinen Dörfern zu verbessern.

Stadtnähe und -ferne, dahinter stecken offensichtlich Probleme der Anleitung und Unterstützung durch übergeordnete Leitungen und andere gesellschaftliche Kräfte, wirken sich auf die Entwicklung der Dorf-GO fördernd bzw. hemmend aus. In stadtnahen Dörfern wissen 55 Prozent der Jugendlichen, daß eine Dorf-GO vorhanden ist, in von der Stadt entfernteren dagegen 48 Prozent.

In den Dörfern, in denen die gesamte Lebensweise in den letzten Jahren einen positiven Trend hat, entwickeln sich die Dorf-GO der FDJ auch relativ gut. In solchen Dörfern ist die Aussage der Jugendlichen (56 Prozent) deutlich positiver als in Dörfern, in denen wenig passiert oder die Entwicklung des dörflichen Lebens nach Einschätzung der Kreisorgane rückläufige Tendenz hat (39 Prozent).

4.2.3. Aktivitäten der FDJ

Im folgenden wird auf die Beteiligung der Jugendlichen an Hauptaktivitäten des Jugendverbandes näher eingegangen. Hierbei muß der Organisationsgrad der Dorfjugendlichen in der FDJ beachtet werden (s. Abschnitt 4.2.1.). Außerdem muß berücksichtigt werden, daß die nichtorganisierten Jugendlichen vorwiegend männliche Jugendliche im Alter über 22 Jahre sind.

Tab. 19: Teilnahme von Mitgliedern der FDJ an Veranstaltungen des Jugendverbandes

	Teilnahme	Nichtteilnahme, aber Bereitschaft	Nichtteilnahme, kein Interesse	gibt es bei uns nicht
Mitgliederversammlungen	45	12	19	24
Studienjahr	33	10	27	30
Jugendforen	40	17	20	23
Solidaritätsaktionen	35	19	20	26
Friedenaufgebot	32	21	18	29

Von den Mitgliedern des Jugendverbandes werden bei diesen wichtigsten politischen Veranstaltungen bzw. Aktionen 30 bis 45 Prozent erreicht. Es besteht ein Bereitschaftspotential von 10 bis 20 Prozent der Jugendlichen. An 40 bis über 55 Prozent kommen wir jedoch wegen Desinteresse der Jugendlichen oder Inaktivität der Leitungen oder Unterentwicklung der Organisationsstruktur nicht heran. Da bei jedem fünften FDJler die Nichtteilnahme mit Desinteresse verbunden ist, muß über die Verbesserung von Inhalt, Form und Methoden der Gestaltung von Veranstaltungen bzw. Aktionen nachgedacht werden.

Tab. 20: Teilnahme von ehrenamtlichen Funktionären der FDJ an Veranstaltungen des Jugendverbandes

	Teilnahme	Nichtteilnahme, aber Bereitschaft	Nichtteilnahme, kein Interesse	gibt es bei uns nicht
Mitgliederversammlung	73	7	6	14
Studienjahr	55	10	11	24
Jugendforen	62	15	9	14
Solidaritätsaktionen	64	13	8	15
Friedenaufgebot	66	13	7	14

Im Vergleich zu den Mitgliedern der FDJ ohne Funktion sind die als ehrenamtliche Funktionäre tätigen Jugendlichen zahlenmäßig doppelt so stark wie erstere an Veranstaltungen/Aktionen beteiligt, die sie ja auch meist verantwortlich zu organisieren und zu leiten haben. 20 bis 35 Prozent der Funktionäre sind jedoch inaktiv, uninteressiert und entwickeln zu wenig eigene Initiative. Sie zu aktivieren, das Anleitungssystem zu verbessern, ist eine wichtige Leitungsaufgabe.

Die Teilnahme junger Genossen gleicht in etwa der der FDJ-Funktionäre, liegt aber prozentual geringfügig niedriger, was, im Vergleich zu den anderen Jugendlichen, auf ihr höheres Alter zurückzuführen ist.

Von den nichtorganisierten Jugendlichen beteiligen sich am Studienjahr 2 Prozent, an Jugendforen 12 Prozent, an Solidaritätsaktionen 7 Prozent und am Friedenaufgebot 4 Prozent. Jugendforen sind also eine gute Möglichkeit, diese Jugendlichen in Veranstaltungen der FDJ einzubeziehen. Ein Hinweis, daß die Aktivierung der FDJ-Arbeit durchaus mehr nichtorganisierte Jugendliche an die FDJ-Arbeit heranzuführen vermag, ist das vorhandene Interesse dieser Jugendlichen, die bisher nicht teilgenommen haben oder teilnehmen konnten. Das bekundeten 14 Prozent für Mitgliederversammlungen, 10 Prozent für Studienjahr und Foren, 17 Prozent für Solidaritätsaktionen und 18 Prozent für das Friedenaufgebot. Prinzipiell muß in der Verbandsarbeit immer wieder bei den verschiedenen Veranstaltungen stärker auf die gesamte Dorfjugend zugegangen werden.

Wie war die Einbeziehung der Dorfjugend in die ökonomischen Aktionen und Initiativen der FDJ im Bereich der Landwirtschaft?

Zuerst soll die Beteiligung der Jugendlichen dieses Wirtschaftszweiges dargestellt werden.

Tab. 21: Beteiligung der Jugendlichen in der landwirtschaftlichen Produktion an den ökonomischen Aktionen und Initiativen der FDJ

	Teilnahme	Nichtteilnahme, aber Bereitschaft	Nichtteilnahme, kein Interesse	gibt es bei uns nicht
Rationalisieren - mehr und besser produzieren	25	27	18	30
Futterökonomie	19	22	21	38
Tierproduktion	24	21	20	35
Jugendobjekt "Bewässerung"	7	23	24	46

Bei der Aktion "Futterökonomie" und Initiative "Tierproduktion" war es möglich, jeden 4. bzw. 5. Jugendlichen in der Landwirtschaft zu aktivieren, bei Bewässerungsaktionen, die

ja jedes Dorf erreichen sollte, gelang das bei weitem nicht. Etwa 25 Prozent der Jugendlichen zeigten jedoch große Bereitschaft zur Mitwirkung an ökonomischen Aktivitäten des Jugendverbandes, aber bei etwa 50 Prozent bleibt viel an Überzeugungsarbeit zu tun.

Etwa 3 bis 4 Prozent der Arbeiterjugend (Industrie) und der in anderen Bereichen tätigen Jugendlichen beteiligten sich in den Dörfern an den ökonomischen Aktivitäten im Dorf, und 10 bis 15 Prozent, die es bisher nicht taten, sind zur Mitarbeit bereit. Das sind Reserven, die bei der angespannten Arbeitskräftelage in der Landwirtschaft über die FDJ aktiviert werden können.

Das beachtliche Bereitschaftspotential, das bei der Jugend in der Landwirtschaft über 20 Prozent beträgt und bei den Jugendlichen im Dorf, die nicht in der Landwirtschaft tätig sind, über 10 Prozent beträgt, zeigt, daß "mehr drin ist", wenn die Leitungen besser informieren, agitieren und vor allem dann gut organisieren.

Zwischen Genossenschaftsbauern und Arbeitern in der Landwirtschaft konnten sowohl bei der Teilnahme als auch bei der Bereitschaft dazu keine Unterschiede nachgewiesen werden. Unterschiede zeigten sich deutlich zwischen Funktionären, Mitgliedern der FDJ und nichtorganisierten Jugendlichen, was verständlich ist, handelt es sich doch um Initiativen des Jugendverbandes. Beachtenswert ist wiederum, daß wir bei diesen Aktivitäten zu wenig an alle Jugendlichen - und dabei wiederum zu wenig an die älteren Jugendlichen - herankommen. Wir müssen sie unbedingt besser in die Planung und Vorbereitung mit ihrem Rat, ihrer Produktionserfahrung einbeziehen, also mehr auf sie mit deutlichen und konkreten Impulsen und Forderungen zugehen.

Die Teilnahme junger Genossen ist bedeutend besser als von Jugendlichen, die nicht Mitglied/Kandidat der SED sind. Da Mitglieder der SED älter als der Altersdurchschnitt der Jugendlichen sind, weist dieser Tatbestand auf die aktivierende Rolle politisch-ideologischer Einstellungen bei ökonomischen Aufgaben hin.

Wie folgende Tabelle zeigt, ist die Aktivität und Bereitschaft der Jugendlichen in den kleinen Dörfern im Bezirk Neubrandenburg im Vergleich mit denen der Südbezirke größer.

Tab. 22: Teilnahme und Teilnahmebereitschaft Dorfjugendlicher in kleinen Dörfern im Bezirk Neubrandenburg und in den Südbezirken an den ökonomischen Initiativen der FDJ

	Rationali- sieren	Futter- ökonomie	Tier- produktion	Bewässe- rung
<u>Teilnahme</u>				
kl. Dörfer Neubr.	20	15	19	9
kl. Dörfer Südbez.	14	7	10	3
<u>Teilnahme- bereitschaft</u>				
kl. Dörfer Neubr.	30	26	28	24
kl. Dörfer Südbez.	22	19	16	17

Diese territoriale Differenzierung ist nur zum Teil auf den höheren Anteil Jugendlicher in der landwirtschaftlichen Produktion zurückzuführen. Das Engagement der Dorfjugend an ökonomischen Initiativen im Bereich der Landwirtschaft ist in den Nordbezirken offenbar stärker, weil die bäuerliche Struktur der Dörfer und die darauf beruhenden sozialen Verhaltensweisen in den Dörfern der Nordbezirke Fragen der Landwirtschaft größere Bedeutung für die gesamte Dorfbevölkerung haben.

4.2.4. Jugendbrigaden und IJM-/Neuererbewegung

Die Mitgliedschaft in Jugendbrigaden und die Teilnahme an der IJM- und Neuererbewegung ist ein Ausdruck dafür, inwieweit man als Jugendlicher mit an der Spitze des ökonomischen Kampfes für die Verwirklichung der politischen Hauptaufgabe steht. Es ist für uns ein wesentliches Kriterium, für den Grad der Realisierung der strategischen jugendpolitischen Aufgaben im Bereich der Dorfjugend. Sie sind auch ein Gradmesser dafür, wie wir im Prozeß der Annäherung von Stadt und Land jugendpolitisch vorangekommen sind.

4.2.4.1. Jugendbrigaden

Wie folgende Tabelle zeigt, war etwa ein Drittel der Dorfjugend Mitglied einer Jugendbrigade.

Tab. 23: Beteiligung Dorfjugendlicher an Jugendbrigaden

	Teilnahme		Nichtteilnahme, aber Bereitschaft		Nichtteilnahme, kein Interesse	
ges	30	25	43	43	27	33
Leipzig	28		49		23	
Karl-Marx-Stadt	27		40		33	
Neubrandenburg	36		39		25	

Außerordentlich groß ist mit über 40 Prozent die Potenz der Bereitschaft zur Teilnahme. Insofern sind, sofern die objektiven Voraussetzungen durch Leitungen und Vorstände geschaffen werden, die Zieleetzungen des Landjugendkongresses und des XII. Parlaments der FDJ mit den Jugendlichen in unseren Dörfern realisierbar. Bei nahezu jedem 4. Jugendlichen muß jedoch die Überzeugung, in Jugendkollektiven mitzuarbeiten, erst entwickelt werden.

Der Unterschied der Brigadeentwicklung zwischen den Südbezirken und Neubrandenburg zugunsten des Bezirkes Neubrandenburg ist beachtlich und zeigt, daß in diesem Nordbezirk die jugendpolitische Arbeit bei der Brigadeentwicklung sehr effektiv war. Aber in diesem Bezirk ist auch die Polarisierung der Einstellung zur Jugendbrigade am größten, denn auch hier ist jeder Vierte an diesem Prozeß desinteressiert.

(In den Kreisen Malchin und Neustrelitz jeder Drittel)

Große Möglichkeiten zur Verstärkung der Brigadeentwicklung konnten im Bezirk Leipzig nachgewiesen werden. Diese Potenzen sind im Kreis Wutzen mit 60 Prozent und nur 10 Prozent Uninteressierten am höchsten. Im Bezirk Karl-Marx-Stadt geht es ganz besonders darum, die Überzeugungearbeit zu verstärken, weil

hier die Zahl der Jugendlichen, die der Brigadeentwicklung uninteressiert gegenüberstehen, am größten ist. Das trifft ganz besonders für den Kreis Marienberg (44 Prozent) zu, obwohl diese Jugendlichen zum Teil jünger, in größeren Ortschaften wohnen und arbeiten und der Anteil der FDJ-Funktionäre auch größer als in den anderen Kreisen des Bezirkes war und insofern die subjektiven Voraussetzungen für die Mitarbeit in Jugendbrigaden besser sind.

Unterschiede bestehen - wie schon seit längerer Zeit - zwischen Jugendlichen in Industrie (41 Prozent) und Landwirtschaft (37 Prozent). Der Organisierungsfortschritt in den LPG ist jedoch beachtlich. Die Teilnahmebereitschaft ist in Industrie und Landwirtschaft mit 42 bzw. 44 Prozent nahezu gleich groß. Natürlich läßt sich auch bezüglich Teilnahme und Einstellung zu Jugendbrigaden die Ideologierelevanz nachweisen. Klassenbewußte Jugendliche beteiligen sich stärker an Jugendbrigaden. Aber - wie aus folgender Tabelle zu sehen ist - ist auch bei FDJ-Funktionären und jungen Genossen (19 bzw. 17 Prozent) nicht alles klar.

Tab. 24: Beteiligung Dorfjugendlicher an Jugendbrigaden bezogen auf Funktion/Mitgliedschaft in der FDJ bzw. Mitgliedschaft in der SED

	Teilnahme	Nichtteilnahme, aber Bereitschaft	Nichtteilnahme, kein Interesse
FDJ-Funktionär	36	45	19
FDJ-Mitglied	30	43	27
nichtorganisiert	20	39	41
SED-Mitglied	30	52	17
Nichtmitglied	30	41	29

Beachtlich hoch ist, wie folgende Tabelle zeigt, die Beteiligung der Lehrlinge an der Arbeit in Jugendbrigaden, ein Zeichen dafür, daß die Verbindung der praktischen Berufsausbildung mit Jugendbrigaden immer besser gelingt. Aber auch hier sind die Potenzen weit höher.

Tab. 25: Beteiligung Dorfjugendlicher an Jugendbrigaden
bezogen auf die berufliche Qualifikation

	Teil- nahme	Nichtteil- nahme, aber Bereitschaft	Nichtteil- nahme, kein Interesse
Lehrlinge	34	48	18
Facharbeiter	35	40	25
Fach-/Hochschul- absolvent	19	48	33

Die Aufgabe, Hoch- und Fachschulkader zur Mitarbeit zu motivieren, vor allem, um die MMM- und Neuererbewegung in den Jugendbrigaden zu unterstützen, und sie für die Jugendforenkollektive zu gewinnen, wird durch obiges Ergebnis nur unterstrichen.

Weibliche Jugendliche in unseren Dörfern arbeiten in geringerem Maße (26 Prozent) in Jugendbrigaden mit als männliche (34 Prozent). Die Bereitschaft weiblicher Jugendlicher ist jedoch größer (45 Prozent) als die männlicher (41 Prozent).

4.2.4.2. MMM- und Neuererbewegung

Die Entwicklung der MMM- und Neuererbewegung hat sich seit 1981 stürmisch weiterentwickelt. 1981 waren etwa 600 000 Jugendliche an ihr beteiligt, 1984 dagegen über 960 000 - eine Steigerung um 60 Prozent. Der Anteil der Jugendlichen in der Landwirtschaft betrug 35 Prozent, gegenüber 63 Prozent in der Industrie und 48 Prozent im Bauwesen. Insgesamt nahmen also fast 50 Prozent der werktätigen Jugend an dieser Massenbewegung teil. Dieser Durchschnittswert ist für uns ein Maßwert für die Entwicklung der Dorfjugend auf diesem Gebiet.

Folgende Tabelle weist den erreichten Stand insgesamt und territorial aus.

Tab. 26/ Beteiligung Dorfjugendlicher an der MM- und Neuererbewegung insgesamt und bezirksbezogen

	Teil- nahme	Nichtteil- nahme, aber Bereitschaft	Nichtteil- nahme, kein Interesse
ges	32 24	35 34	33 42
Leipzig	34	35	31
Karl-Marx-Stadt	35	30	35
Neubrandenburg	27	41	32

Der Durchschnittswert der werktätigen Jugend in der DDR wird also von den Dorfjugendlichen nicht erreicht. Der Rückstand des Bezirkes Neubrandenburg ist besonders auffallend. Allerdings ist das mit auf den höheren Anteil Jugendlicher in der Landwirtschaft zurückzuführen. Die Möglichkeiten zur Erhöhung der Teilnahme sind groß, denn jeder 3. Jugendliche wäre bereit dazu, wenn es uns gelingt, ihn zu aktivieren. Das gilt ganz besonders für den Bezirk Neubrandenburg, wo die Teilnahmebereitschaft am stärksten ausgeprägt ist. Die Leitungsinformationen zeigen, gelang es im Bezirk Neubrandenburg, diese Bereitschaft der Jugendlichen in starkem Maße zu nutzen.

Ein sehr differenziertes Bild ergibt sich bei der Betrachtung der Kreise. Die folgende Tabelle stellt aus jedem Bezirk die Kreise mit den positivsten bzw. negativsten Ergebnissen vor.

Tab. 27: Beteiligung Dorfjugendlicher an der MM- und Neuererbewegung aus verschiedenen Kreisen der Bezirke Leipzig, Karl-Marx-Stadt und Neubrandenburg

	Teil- nahme	Nichtteil- nahme, aber Bereitschaft	Nichtteil- nahme, kein Interesse
Leipzig			
Wurzen	38	46 I	16
Geithain	31	27	42 I
Karl-Marx-Stadt			
Reichenbach	42	23	35
Freiberg	30	41 I	29
Zschopau	27	38	35
Neubrandenburg			
Waren	27	53 I	20
Malchin	24	36 I	39

Sicher muß man bei der Einschätzung dieser Befunde beachten, daß die Zahl der untersuchten Jugendlichen in den Kreisen unter 100 liegt und die Ergebnisse nur tendenziell mit Vorsicht zur Kenntnis genommen werden dürfen. Aber sie machen deutlich, wie außerordentlich territorial differenziert die Lage an der Basis ist. Setzt man die Sozialstruktur der Jugendlichen in den Kreisen (s. Anhang) dazu in Beziehung, so ergeben sich daraus Ansatzpunkte für die inhaltliche Differenzierung der Leitungstätigkeit.

Die Unterschiede zwischen den Volkswirtschaftsbereichen Industrie, Landwirtschaft und anderen (s. folgende Tabelle) waren zu erwarten.

Tab. 28: Beteiligung Dorfjugendlicher an der MMM- und Neuererbewegung nach den Hauptbereichen der Volkswirtschaft

	Teilnahme	Nichtteilnahme, aber Bereitschaft	Nichtteilnahme, kein Interesse
Industrie	42	34	24
Landwirtschaft	30	43	27
Übrige Bereiche	29	31	40

Auffallend ist der hohe Anteil der Jugendlichen in der Landwirtschaft, die zur Teilnahme bereit sind. Der hohe Prozentsatz uninteressierter Jugendlicher aus den "übrigen Bereichen" der Volkswirtschaft ist sicher mit auf die dort schlechteren objektiven Voraussetzungen zurückzuführen.

Die MMM- und Neuererarbeit ist in Betrieben der herkömmlichen Tierproduktion durch die geringe Zahl Jugendlicher und die objektiven Arbeitsbedingungen schwerer als in der Pflanzenproduktion zu organisieren wie die folgende Tabelle zeigt. Aber gerade dort besteht die besondere Notwendigkeit in der Rationalisierungstätigkeit mit Hilfe der schöpferischen Ideen der Jugendlichen bei der Rationalisierung der Stallungen voranzukommen. Das ist bekanntlich auch ein Schwerpunkt bei der Weiterführung der FDJ-Initiative "Tierproduktion".

Tab. 29: Beteiligung Jugendlicher in der landwirtschaftlichen Produktion an der MFM- und Neuererbewegung

	Teilnahme	Nichtteilnahme, aber Bereitschaft	Nichtteilnahme, kein Interesse
Pflanzenproduktion	37	37	26
herkömmll. Tierproduktion	18	50	32
industriem. "	35	38	27

Die subjektiven Voraussetzungen zur Teilnahme sind - wie ersichtlich - bei den Jugendlichen in der herkömmlichen Tierproduktion vorhanden. Ihnen durch die Leitungstätigkeit verstärkt zu helfen, ihnen also entsprechende Aufgaben zu stellen und Lösungswege zu schaffen, darauf kommt es an.

Wie aus weitergehender Datenanalyse hervorgeht, ist im Gegensatz zu den anderen Jugendlichen (41 Prozent) die Beteiligung junger Genossenschaftsbauern sehr niedrig (21 Prozent), ihre Bereitschaft jedoch mit 50 Prozent außerordentlich hoch. Eine Aktivierung der Vorstandstätigkeit und der Leitungen der FDJ-Grundorganisationen ist diesbezüglich ganz besonders erforderlich.

Lehrlinge und Fach- bzw. Hochschulabsolventen sind am stärksten an MFM- und Neuererwesen beteiligt. Besondere Beachtung verdienen die Jugendlichen, die ohne Berufs- oder mit Teilberufsausbildung arbeiten.

Tab. 30: Beteiligung Dorfjugendlicher an der MFM- und Neuererbewegung bezogen auf deren beruflichen Qualifikationsstand

	Teilnahme	Nichtteilnahme, aber Bereitschaft	Nichtteilnahme, kein Interesse
Lehrling	35	37	28
Facharbeiter	29	39	32
Fach-/Hochschulabsolvent	38	27	35
ohne Berufsausbildung	19	22	59

Einen Unterschied zwischen den Dorfjugendlichen, die in der Stadt und in Dorf wohnen, gibt es nur bezüglich der kleinen Dörfer im Bezirk Neubrandenburg, wo die Beteiligung 20 Prozent und die Bereitschaft hierzu 42 Prozent beträgt. Ganz sicher handelt es sich hierbei vor allem um Jugendliche in der landwirtschaftlichen Produktion.

Auch die politisch-ideologische Relevanz dieser Problematik konnte festgestellt werden, wie folgende Tabelle verdeutlicht.

Tab. 31: Beteiligung Dorfjugendlicher an der MMM- und Neuerertätigkeit in Abhängigkeit von Funktion, Mitgliedschaft in der FDJ bzw. Mitgliedschaft in der SED

	Teilnahme	Nichtteilnahme, aber Bereitschaft	Nichtteilnahme, kein Interesse
FDJ-Funktionär	47	30	23
FDJ-Mitglied	27	39	34
nichtorganisiert	18	35	47
SED-Mitglied	40	40	20
Nichtmitglied	30	34	36

Unter dem Strich bleibt, ähnlich wie bezüglich der Jugendbrigaden, daß bei jedem 5. jungen Genossen und jedem 4. FDJ-Funktionär die Einstellung zur Neuererarbeit ungenügend ausgeprägt ist.

Ein negatives Altergefälle der Teilnahme und Einstellung zur MMM- und Neuerertätigkeit läßt auf einen Rückgang der Motivation zu dieser wichtigen schöpferischen Tätigkeit bei älteren Jugendlichen schließen. Wir wiesen bei den Lebenszielen bereits darauf hin, daß Schöpfertum einen hinteren Rangplatz innerhalb der Lebenswerte bei Dorfjugendlichen einnimmt. Das fällt bei der Realisierung dieses Lebenszieles mit ins Gewicht und muß uns veranlassen, die Methoden der Einbeziehung vor allem älterer Jugendlicher in die MMM- und Neuererbewegung zu verbessern. Sowohl bei der Entwicklung der Jugendbrigaden als auch bei der MMM- und Neuererbewegung zeigt sich, daß Dorfjugendliche in

Vergleich zu Stadtjugendlichen in der Volkswirtschaft unter dem Durchschnitt des Entwicklungsstandes dieser beiden, für die Verwirklichung unserer ökonomischen Strategie so wesentlichen Formen der jugendpolitischen Arbeit liegen. In besonderem Maße trifft das für Jugendliche in der Landwirtschaft und da wiederum speziell für Jugendliche in der herkömmlichen Tierproduktion zu. Die relativ große Bereitschaft hierzu - 30 bis 40 Prozent der Nichtbeteiligten äußert sie - zeigt, daß die subjektiven Voraussetzungen für eine Erhöhung der Teilnahme da sind, aber offenbar die objektiven Voraussetzungen fehlen. Darauf muß die Leitungstätigkeit stärker konzentriert werden. Da andererseits der Anteil der nichtinteressierten, also nichtmotivierten Jugendlichen auch bei etwa 30 Prozent liegt, muß für die Propagierung entsprechender sinnvoller, inhaltereicher Aufgabenstellungen die Anstrengung bedeutend erhöht werden.

Besonders bemühen müssen wir uns um die Einbeziehung weiblicher Jugendlicher und Jugendlicher ohne Berufsausbildung. Für sie kann gerade die Beteiligung an der MM- und Neuererarbeit ein Ansatzpunkt für die eigene berufliche Qualifizierung sein.

4.2.5. Organisierte politische bzw. fachliche Weiterbildung

In Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Aktivität der Dorfjugendlichen im Jugendverband und ihrer Beteiligung und Einstellung zur Mitarbeit in Jugendbrigaden bzw. der MM- und Neuererbewegung ist die Einstellung zur organisierten politischen bzw. fachlichen Weiterbildung der Jugendlichen für perspektivische Überlegungen bedeutungsvoll, weil sie Auskunft gibt, wie sich das gesellschaftliche Arbeitsvermögen entwickelte.

Zuerst stellen wir das Gesamtergebnis für beide Weiterbildungsformen vor. Bei der politischen Weiterbildung wurden die Jugendlichen auf Parteilehrjahr, FDJ-Studienjahr, Schulen der sozialistischen und genossenschaftlichen Arbeit orientiert, also Organisationsformen, die im Rhythmus von 1 bis 2 Jahren meist basierend auf den Produktionskollektiven gestaltet werden.

Tab. 32/ Teilnahme Jugendlicher an der organisierten politischen und fachlichen Weiterbildung

	Teilnahme	Nichtteilnahme, aber Bereitschaft	Nichtteilnahme, kein Interesse
politische Weiterbildung	34 46	17 22	49 62
fachliche Weiterbildung	25 25	50 42	25 37

Die Beteiligung der Jugendlichen an der politischen Weiterbildung ist bedeutend höher als an der fachlichen; die Einstellung zur fachlichen jedoch höher als zur politischen.

Das Interesse an fachlicher Qualifizierung ist also bei den Dorfjugendlichen außerordentlich groß und verlangt die Verstärkung von Weiterbildungsmaßnahmen. Das geringe Interesse an der politischen Weiterbildung sollte Veranlassung sein, jugendgemäße Formen und Methoden zu entwickeln und der Problematik der inhaltlich-methodischen Gestaltung der traditionellen Formen auf diesem Gebiet größere Aufmerksamkeit zu schenken.

Im folgenden wird auf die beiden Weiterbildungskomplexe näher eingegangen.

4.2.5.1. Organisierte politische Weiterbildung

Tab. 33: Teilnahme Dorfjugendlicher an organisierter politischer Weiterbildung in den drei Untersuchungsbezirken

	Teilnahme	Nichtteilnahme, aber Bereitschaft	Nichtteilnahme, kein Interesse
Leipzig	33	20	47
Karl-Marx-Stadt	30	11	51
Neubrandenburg	29	20	50

Bezirksspezifische Unterschiede fallen besonders in bezug auf den Bezirk Karl-Marx-Stadt auf. Im Bezirk Karl-Marx-Stadt ist die Beteiligung am größten, die Bereitschaft der Nichtteil-

nehmer jedoch am geringsten ausgeprägt. Während sich die Verteilung von Leipzig und Neubrandenburg ähneln. Die Kreisergebnisse differieren stark. Gute Beteiligung und Bereitschaftsmotivation finden wir in den Kreisen:

	Teilnahme	Nichtteilnahme, aber Bereitschaft
Oschatz (Bez. Leipzig)	38 %	27 %
Freiberg (Bez. Karl-Marx-Stadt)	38 %	17 %
Waren (Bez. Neubrandenburg)	29 %	28 %

Geringere Teilnahme, gepaart mit höherem Desinteresse bei Nichtteilnahme, als der Bezirksdurchschnitt liegt in folgenden Kreisen vor:

	Teilnahme	Nichtteilnahme/Desinteresse
Geithain (Bez. Leipzig)	29 %	58 %
Zschopau (Bez. Karl-Marx-Stadt)	36 %	53 %
Malchin (Bez. Neubrandenburg)	26 %	55 %

Teilnahme und Bereitschaft zur organisierten politischen Weiterbildung ist, wie folgende Tabelle ausweist, bei weiblichen Jugendlichen deutlich positiver ausgeprägt.

Tab. 34: Geschlechtsspezifische Differenzierung der Teilnahme Dorfjugendlicher an organisierter politischer Weiterbildung

	Teilnahme	Nichtteilnahme, aber Bereitschaft	Nichtteilnahme, kein Interesse
m	27	15	58
w	40	19	41

Das Problem ist die bessere Einbeziehung und Aktivierung der männlichen Jugendlichen.

Ähnlich wie die Überzeugungstärke politisch-ideologischer Grundüberzeugungen mit dem Alter zunimmt, wächst mit ihm, ganz im Gegensatz zur Funktionsausübung im Jugendverband, auch die Teilnahme an der politischen Weiterbildung.

Tab. 35: Teilnahme Dorfjugendlicher an organisierter politischer Weiterbildung in Abhängigkeit vom Lebensalter

	Teilnahme	Nichtteilnahme, aber Bereitschaft	Nichtteilnahme, kein Interesse
- 19	31	17	52
20 - 22	33	16	51
23 - 25	39	16	45
25 -	43	14	43

Der Familienstand wirkt sich ebenfalls auf Teilnahme und Bereitschaft aus und zeigt, daß die Belastung der jungen Frauen durch Haushalt und Familie ihre Teilnahme behindert, während die Aktivität der jungen Männer sich ganz im Sinne der Alterstendenz vergrößert.

Tab. 36: Teilnahme Dorfjugendlicher an organisierter politischer Weiterbildung differenziert nach Geschlecht und Familienstand

	Teilnahme	Nichtteilnahme, aber Bereitschaft	Nichtteilnahme, kein Interesse
m led	24	14	62
m verh	37	16	47
w led	42	17	41
w verh	36	22	42

Stand der Allgemeinbildung und der beruflichen Qualifikation beeinflussen ebenfalls Teilnahme und Einstellung zur politischen Weiterbildung.

Tab. 37: Teilnahme Dorfjugendlicher an organisierter politischer Weiterbildung in Abhängigkeit vom Stand der Allgemeinbildung und der beruflichen Qualifikation

	Teilnahme	Nichtteilnahme, aber Bereitschaft	Nichtteilnahme, kein Interesse
8. Kl	22	16	62
10. Kl	33	17	50
L	25	18	57
o. B.	28	16	56
FA	29	18	53
FS/HS	62	15	23

Besondere Beachtung verdienen 8. Kl.-Abgänger, Jugendliche ohne Beruf und Lehrlinge. Da auch in anderen Untersuchungen des ZIJ Lehrlinge bezüglich des Entwicklungsstandes ihrer politisch-ideologischen Überzeugungen und Verhaltensweisen negativ abfielen, ist das ein weiterer diesbezüglicher Hinweis. Liegt hier ein Überereättigungseffekt vor? Offenbar wollen sie sich, sofern man positiv interpretieren will, erst einmal von dem Bildungsdruck der Schule und Berufsausbildung befreien. Zumindest erfordern alle 3 Problemgruppen in der propagandistischen Arbeit spezielle und differenzierte Beachtung und das vor allem auch in methodischer Hinsicht.

Wie zu erwarten war, besteht zwischen der politisch-ideologischen Position der Jugendlichen und der politischen Weiterbildung ein deutlicher Zusammenhang.

Tab. 38: Teilnahme an organisierter politischer Weiterbildung differenziert nach Mitgliedschaft/Funktion in der FDJ und Zugehörigkeit zur SED

	Teilnahme	Nichtteilnahme, aber Bereitschaft	Nichtteilnahme, kein Interesse
FDJ-Funktionär	54	17	29
FDJ-Mitglied	26	18	56
nichtorganisiert	17	14	69
SED-Mitglied	70	18	12
Nichtmitglied	25	17	58

Die gute Einstellung und Teilnahme junger Genossen und FDJ-Funktionäre - jeder zweite Jugendliche ist beides - hebt sich eindeutig von den anderen Jugendlichen ab. Aufgabe ist, an die nichtorganisierten Jugendlichen heranzukommen und die FDJ-Mitglieder besser einzubeziehen.

4.2.5.2. Organisierte fachliche Weiterbildung

Fragen der Aus- und Weiterbildung haben im Zusammenhang mit der umfassenden Intensivierung in allen Bereichen der Volkswirtschaft an Bedeutung gewonnen. Wie wir sehen konnten, haben die Dorfjugendlichen (75 Prozent) dazu eine positive Einstellung. Allerdings muß jeder Vierte von ihnen für das fachliche Lernen "auf Lebenszeit" noch stärker motiviert werden.

Die folgende Tabelle zeigt, wie sich mit zunehmendem Lebensalter sowohl die Teilnahmemöglichkeit als auch die Einstellung zur Weiterbildung positiviert. Eine Tendenz, wie sie auch bei der politischen Weiterbildung festzustellen war. Mit wachsender Lebenserfahrung wächst die Einsicht und Verantwortung bezüglich des Lernens für die persönliche Entwicklung.

Tab. 39: Teilnahme Dorfjugendlicher an organisierter fachlicher Weiterbildung in Abhängigkeit vom Lebensalter

	Teilnahme	Nichtteilnahme, aber Bereitschaft	Nichtteilnahme, kein Interesse
- 19	20	51	29
20 - 22	26	53	21
23 - 25	23	52	20
25 -	36	43	21

Trotz dieser positiven Tendenz in Abhängigkeit vom Alter bleibt die Notwendigkeit bestehen, daß die Motivierung zur organisierteren fachlichen Weiterbildung eine wesentliche Leitungsaufgabe ist. Jeder fünfte Jugendliche sieht diese Notwendigkeit noch nicht ein und annähernd der Hälfte gelingt die Realisierung ihrer Bildungsbereitschaft nicht.

Ähnlich wie bei der politischen treten auch bei der fachlichen Weiterbildung im Vergleich der Geschlechter Unterschiede auf, und zwar dann, wenn die Verheiratung erfolgt ist und die Familienentwicklung die jungen Frauen besonders fordert. Hier liegt eine soziale Ursache für die erschwerte berufliche Entwicklung der Frauen. Sie werden in der Zeit größter beruflicher Entfaltungsmöglichkeit durch die sozialen Aufgaben der Familienentwicklung in starkem Maße behindert, ihre Weiterbildungsabsichten zu verwirklichen.

Tab. 40: Teilnahme Dorfjugendlicher an organisierter fachlicher Weiterbildung in Abhängigkeit von Geschlecht und Familienstand

	Teilnahme	Nichtteilnahme, aber Bereitschaft	Nichtteilnahme, kein Interesse
m	24	52	24
w	25	50	25
m verh	33	51	16
w verh	22	55	23

Im Gegensatz zur organisierten politischen Weiterbildung gibt es bei der fachlichen Weiterbildung keine Geschlechtsunterschiede, sofern die Jugendlichen ledig und familiär relativ ungebunden sind.

Beim folgenden Bezirksvergleich fällt auf, daß es in Bezirk Leipzig gut gelingt, die Jugendlichen durch die Schaffung entsprechender Voraussetzung in die fachliche Weiterbildung einzu beziehen.

Tab. 41: Teilnahme Dorfjugendlicher an organisierter fachlicher Weiterbildung in den Bezirken Leipzig, Karl-Marx-Stadt, Neubrandenburg

	Teilnahme	Nichtteilnahme, aber Bereitschaft	Nichtteilnahme, kein Interesse
Leipzig	30	45	25
Karl-Marx-Stadt	22	50	26
Neubrandenburg	22	56	22

Die gute Motivation der Jugendlichen in den Dörfern des Bezirkes Neubrandenburg fordert erhöhte Leitungsaktivität zur Schaffung entsprechender Möglichkeiten ganz besonders heraus. Unter Beachtung der stichprobenbedingten Relativität der Aussagen soll auf die sehr differenzierte Lage in den Dörfern verschiedener Kreise hingewiesen werden.

Gute Teilnahme und Bereitschaftsmotivation liegt in folgenden Kreisen vor:

	Teilnahme	Nichtteilnahme, aber Bereitschaft
Oechatz (Bez. Leipzig)	39	36

(Die Bereitschaftsmotivation ist in den anderen Kreisen des Bezirkes zwar um 6 bis 18 Prozent höher, aber die Teilnahme um 10 bis 16 Prozent bedeutend niedriger.)

Reichenbach (Bez. Karl-Marx-Stadt)	32	54
------------------------------------	----	----

(Deutlicher Rückstand der anderen Kreise!)

Malchin (Bez. Neubrandenburg)	29	55
-------------------------------	----	----

(Waren hat mit 66 Prozent zwar die höchste Bereitschaftsmotivation, aber mit nur 16 Prozent den geringsten Beteiligungsgrad.)

Zwischen den verschiedenen Bereichen der Volkswirtschaft gibt es jedoch keine wesentlichen Unterschiede.

Stand der Allgemeinbildung und der beruflichen Qualifikation wirken bei der fachlichen Weiterbildung ähnlich differenzierend wie bei der politischen.

Tab. 42: Teilnahme Dorfjugendlicher an organisierter fachlicher Weiterbildung bezogen auf den Stand der Allgemeinbildung und der beruflichen Qualifikation

	Teilnahme	Nichtteilnahme, aber Bereitschaft	Nichtteilnahme, kein Interesse
8. Kl	23	39	38
10. Kl	23	52	25
L	13	51	36
o. B.	25	41	34
FA	22	55	23
FS/HS	49	42	9

Wenn man Beteiligung und Bereitschaft der Dorfjugendlichen betrachtet, die aus der 8. Klasse der POS abgegangen sind bzw. ohne Berufsausbildung blieben, so ist zwar ein Rückstand zu den qualifizierteren Jugendlichen festzustellen, aber die Bereitschaft zur Weiterbildung ist dennoch beachtlich hoch. Natürlich gilt es, bei ihnen die Einstellung zur Weiterbildung zu festigen. Die junge Intelligenz im Dorf nimmt die berufliche Weiterbildung sehr ernst. Jeder Zweite von ihnen ist beteiligt, und nahezu 40 Prozent erkennen die Notwendigkeit dazu. Außerordentlich groß ist der Qualifizierungswunsch Jugendlicher in kleinen Dörfern im Bezirk Neubrandenburg im Vergleich mit denen in den Südbezirken.

Tab. 43: Teilnahme Jugendlicher aus kleineren Dörfern im Norden und Süden der DDR an organisierter fachlicher Qualifikation

	Teilnahme	Nichtteilnahme, aber Bereitschaft	Nichtteilnahme, kein Interesse
Norden	19	64	17
Süden	33	44	23

Deutlich erkennbar ist auch, wie gefestigte politisch-ideologische Einstellungen Teilnahme und Bereitschaft zur fachlichen Weiterbildung positiv beeinflussen.

Tab. 44: Teilnahme Dorfjugendlicher an der organisierten fachlichen Weiterbildung unter Berücksichtigung ihrer Organisiertheit in der FDJ und SED

	Teilnahme	Nichtteilnahme, aber Bereitschaft	Nichtteilnahme, kein Interesse
FDJ-Funktionär	35	44	21
FDJ-Mitglied	23	53	24
nichtorganisiert	11	54	35
SED	42	47	11
Nichtmitglied	21	52	28

Unschwer ist zu erkennen, in welchem starken Maße ideologisch gefestigte Jugendliche ihrer fachlichen Weiterbildung eine größere Bedeutung beimessen als andere Jugendliche. Für erstere ist das Perspektivbewußtsein auf die gesellschaftliche und die eigene Entwicklung bezogen stabiler. Hieraus leiten sich höhere Ansprüche und Anforderungen für die persönliche Profilierung ab. Da 10 bis 20 Prozent der jungen Genossen und FDJ-Funktionäre Fragen der fachlichen Weiterbildung unterschätzen, muß man sie in der Leitungstätigkeit verstärkt darauf orientieren. Schließlich werden gerade sie in Zukunft gesellschaftliche Leitungsfunktionen ausüben, die sowohl eine hohe politische als auch fachliche Qualifikation erfordern.

Zusammenfassung:

1. Ähnlich wie bei Jugendlichen in den Städten ist - wenn auch quantitativ auf niedrigerem Niveau - die Teilnahme der Jugendlichen in den Dörfern an der organisierten politischen Weiterbildung höher als an der fachlichen. Bezüglich der Einstellung (Interesse) ist es jedoch umgekehrt, d. h. die organisierte fachliche Weiterbildung wird von den Jugendlichen positiver eingeschätzt. Hieraus ergeben sich Konsequenzen für die Motivationsentwicklung und inhaltlich-methodische Fragen der politisch-ideologischen Arbeit auf dem Lande und die Verstärkung der Bemühungen zur Unterstützung von fachlichen Weiterbildungsmaßnahmen für die Dorfjugend.
2. Beim Vergleich männlicher und weiblicher Jugendlicher ist deutlich feststellbar, daß mit der zunehmenden familiären Belastung unserer jungen Frauen - trotz zunehmend positiver Einstellung zu beiden Weiterbildungsformen - ihre Möglichkeit an der Teilnahme im Dorf ganz besonders erschwert wird. In ihrer aktivsten Lebensphase ist ihre berufliche und gesellschaftliche Entwicklung behindert, was später nur schwer ausgeglichen werden kann. Darum muß - neben der Verbesserung der Lebensbedingungen in kleinen und mittleren Dörfern - alles getan werden, daß der sozialen Lage der jungen Frauen im Dorf angemessen spezielle Formen der fachlichen Qualifizie-

rung entwickelt werden und bei der Organisierung der politischen Weiterbildung stärker von ihren zeitlich-räumlichen Bedingungen ausgegangen und geplant wird.

3. Sieht man von den Hochschulkadern ab, so ist das Desinteresse (über 50 Prozent) an der organisierten politischen Weiterbildung zu stark ausgeprägt und muß Veranlassung sein, über die inhaltliche und methodische Weiterentwicklung der politischen Arbeit, die man, da sie ja organisiert erfolgt, gut "im Griff haben kann", Überlegungen anzustellen. Sie sollten, unter besonderer Berücksichtigung der Fragen, Interessen und Probleme der Landjugend, Gegenstand einer Beratung sein.
4. Besondere Beachtung sollten Fragen der fachlichen Weiterbildung im Bezirk Neubrandenburg speziell in kleinen Dörfern finden. Sie sind dort ein besonders stark ausgeprägtes Bedürfnis der Jugendlichen. Seine bessere Befriedigung kann sicher zur Vertiefung der sozialen Stabilität in den Dörfern beitragen, wenn die Gestaltung dieser Weiterbildung gut berufsbezogen organisiert wird.
5. Die Teilnahme von Jugendlichen an der organisierten fachlichen Weiterbildung, die Abgänger 8. Klassen bzw. darunter und ohne Beruf sind, ist zwar beachtlich, aber die Zahl derer, die daran uninteressiert sind, doch viel zu hoch. Ihrer Motivierung, sich fachlich zu bilden, muß besondere Aufmerksamkeit in der Leitungstätigkeit gewidmet werden. Dazu sollten besondere Programme entwickelt werden, die sehr praxisbezogen und auf Teilqualifizierung orientiert sind.
6. Obwohl es menschlich verständlich ist, daß man nach dem langen Bildungsweg als Lehrling erst einmal in Bildungsfragen "sauer" ist, ist die Einstellung der Lehrlinge zur fachlichen Weiterbildung u. E. zu negativ. Gerade sie stehen perspektivisch bei der Meisterung der WTR vor den größten Bildungsanforderungen. Es muß ein besonderer Erziehungsauftrag in der Berufsausbildung sein, den Blick auf die

Einheit von Arbeit und Lernen auf Lebenszeit immanent im gesamten Ausbildungsprozeß überzeugender unseren Jugendlichen nahezubringen.

4.3. Mitarbeit in gesellschaftlichen Funktionen und Fragen der Jugendförderung

4.3.1. Mitarbeit in Funktionen im Dorf, Betrieb und LPG

Von der Teilnahme am gesellschaftlichen Leben im Dorf, der Mitgestaltung der sozialistischen Demokratie und der verantwortlichen Wahrnehmung gesellschaftlicher Funktionen durch die Jugendlichen hängt perspektivisch die soziale Stabilität der Dörfer mit ab, denn Verantwortung, Aufgaben und Funktionen wirken im allgemeinen integrativ. Insofern ist es sehr wesentlich, die Jugendlichen nach ihren Fähigkeiten mit Funktionen in die Gestaltung des politischen Lebens im Dorf einzubeziehen. Das ist in den Dörfern leichter als in der Stadt zu realisieren, weil das soziale Feld überschaubarer ist. Jeder Jugendliche ist im Dorf gut bekannt und einschätzbar.

In der Untersuchung wurde nach der Ausübung gesellschaftlicher Funktionen gefragt. 47 Prozent der Jugendlichen, also nahezu jeder Zweite übt eine oder mehrere aus. Das ist eine beachtlich hohe Beteiligung der Dorfjugend an der sozialistischen Demokratie und widerlegt manche subjektive Auffassung über zu geringe gesellschaftliche Aktivität Jugendlicher auf dem Lande. Sie ist allerdings in den 3 Untersuchungsbezirken unterschiedlich ausgeprägt (Karl-Marx-Stadt 52 Prozent, Leipzig 45 Prozent, Neubrandenburg 42 Prozent). Um die differenzierte Lage in den Kreisen zu verdeutlichen, verweisen wir auf die Kreise in den Bezirken mit dem höchsten und dem niedrigsten Prozentsatz in der Funktionsausübung:

<u>Karl-Marx-Stadt</u>		<u>Leipzig</u>		<u>Neubrandenburg</u>	
Marienbergr	59 %	Grimma	53 %	Ueckermünde	50 %
Freiberg	45 %	Goithain	38 %	Waren	29 %

Obwohl die jungen Frauen/Mädchen im allgemeinen Funktionen stärker als männliche Jugendliche ausüben (m 45 Prozent, w 48 Prozent), zeigt eine genauere Betrachtung, daß dies vor allem für jüngere weibliche Jugendliche zutrifft. Ähnlich wie bezüglich der politischen und fachlichen Weiterbildung festgestellt wurde, reduziert die soziale Belastung durch die Familie die Funktionsausübung, wie folgende Tabelle deutlich macht.

Tab. 45: Ausübung gesellschaftlicher Funktionen differenziert nach Geschlecht und Familienstand

	Funktionen	keine Funktionen
m	45	55
w	48	52
m led	44	56
w led	52	48
m verheiratet	49	51
w verheiratet	40	60

Mit der Verheiratung wächst die Wahrnehmung von gesellschaftlichen Funktionen durch die männlichen Jugendlichen und verringert sich bei den weiblichen Jugendlichen. In ihrer produktivsten Lebensphase geht für eine Anzahl von jungen Frauen ihre politische Aktivität (Funktionen) zurück.

Hieraus entstehen für ihre weitere gesellschaftliche Entwicklung Nachteile. Es ist sehr wichtig, dieser Problematik mehr Aufmerksamkeit zu schenken und die Beteiligung der jungen Frauen in den Dörfern besser angepaßt an ihre Fähigkeiten und Möglichkeiten und sozial angemessen zu sichern.

Im Rahmen dieser im ganzen positiven Lage gibt es folgende bemerkenswerte Tendenz: Junge Genossenschaftsbauern sind in der Funktionsausübung im Dorf aktiver (47 Prozent) als die anderen Dorfjugendlichen (39 Prozent). Sie sind mit dem Dorf enger verbunden als andere Jugendliche. Sie fühlen sich also im stärkeren Maße für die Entwicklung des Dorfes verantwortlich als andere

Dorfjugendliche und nehmen ihre Rolle als Kern der Dorfjugend so wahr. Merkwürdigerweise hat jedoch die soziale Herkunft "Genossenschaftsbauer" keinen positivierenden Effekt auf die Ausübung gesellschaftlicher Funktionen. Jugendliche, deren soziale Herkunft Genossenschaftsbauer, und zwar beide Elternteile betreffend, ist, über zu 45 Prozent gesellschaftliche Funktionen im Dorf aus, Jugendliche mit anderer sozialer Herkunft dagegen zu 53 Prozent. Sicher ist der Unterschied nicht gravierend, aber beachtenswert. Bäuerliche Tradition ist eben auch, daß man nicht so sehr öffentlich in Erscheinung tritt, sich mehr innerhalb von Haus und Hof bewegt. Hier bringen die jungen Genossenschaftsbauern mit anderer sozialer Herkunft "neuen Wind" ins Dorf, indem sie funktionsmäßig stärker in Erscheinung treten.

In kleinen Dörfern (bis 500 Einwohner) werden Funktionen durch Jugendliche in geringerem Maße als in größeren Gemeinden (2000 bis 5000 Einwohner) ausgeübt (41 Prozent zu 56 Prozent). Eine gewisse Wechselwirkung besteht auch zwischen den Dörfern mit unterschiedlichem Entwicklungsstand der Lebensweise und der Wahrnehmung von Funktionen durch Jugendliche. Während in Dörfern mit unterdurchschnittlicher Entwicklung 38 Prozent der Jugendlichen in Funktionen tätig sind, sind es in Dörfern mit durchschnittlicher bzw. überdurchschnittlicher Entwicklung 51 bzw. 45 Prozent.

Das Niveau der sozialistischen Lebensweise im Dorf wirkt stark aktivierend auf die Jugendlichen, erhöht ihren Einsatz und fördert so die soziale Stabilität des Dorfes und die Selbsttätigkeit der Jugend mit.

Wie schätzen die Jugendlichen ihre Interessenvertretung in den gesellschaftlichen Organen des Dorfes ein?

Diese Frage ist in gewisser Weise ein Spiegelbild der jugendpolitischen Arbeit im Dorf im Bewußtsein der Jugendlichen und zeigt, in welchem Maße das Insgesamt jugendpolitischer Aktivitäten bei ihnen ankommt. Wenn 61 Prozent der Jugendlichen vollkommen bzw. mit gewissen Einschränkungen die Frage, ob die Jugend in den gesellschaftlichen Organen ihres Dorfes in genügendem Maße vertreten ist, positiv einschätzt, so ist das sicher

eine befriedigende Gesamtlage. Aber sie ist eben nicht gut, denn 17 Prozent empfinden dies kaum bzw. gar nicht und 22 Prozent können das nicht einschätzen, was heißt, daß sie diesbezüglich in der gesellschaftlichen Arbeit nicht erreicht werden. Zusammengenommen sind das nahezu 40 Prozent.

Wie folgende Tabelle zeigt, ist diesbezüglich die Lage in den Bezirken und Kreisen sehr unterschiedlich.

Tab. 46: Meinung Jugendlicher zu der Frage, ob sie in den gesellschaftlichen Organen ihres Dorfes genügend vertreten sind, differenziert nach Bezirken und positiv bzw. negativ abweichenden Kreisergebnissen

	Das entspricht meiner Meinung				
	voll- kommen	mit gewis- sen Ein- schränkungen	kaum	über- haupt nicht	nicht einschätz- bar
<u>Leipzig</u>	30	40	8	2	20
Grimma	47	33	5	-	15
Geithain	16	34	10	6	34
<u>Karl-Marx-Stadt</u>	14	42	15	3	26
Zschopau	22	51	11	2	14
Freiberg	7	41	15	-	37
<u>Neubrandenburg</u>	20	35	20	5	20
Ueckermünde	22	38	19	4	17
Waren	21	24	24	6	25

Diese territoriale Heterogenität macht auf die territorialen Besonderheiten und die Notwendigkeit entsprechender differenzierter qualitativer Analysen wiederum aufmerksam. Während in den Südbezirken die Kreisunterschiede groß sind, ist die Lage zwischen den Kreisen im Bezirk Neubrandenburg am ausgeglichene-
sten.

Obwohl in der Funktionsausübung Jugendliche in kleineren Dörfern nicht so stark wie Jugendliche größerer Gemeinden und Orte vertreten waren, sind sie mit ihrer Vertretung in gesellschaftlichen Organen zufriedener (Prozentverhältnis 60 Prozent

zu 40 Prozent zugunsten der kleineren Dörfer). Vor allem müssen Jugendliche in größeren Gemeinden (2000 bis 5000 Einwohner) deutlicher informiert und in die gesellschaftliche Arbeit mit entsprechenden Aufgaben und Funktionen einbezogen werden. Unterschiede zwischen Jugendlichen, die in der Industrie und Landwirtschaft bzw. im Dorf oder als Arbeitspendler in der Stadt arbeiten, konnten nicht ermittelt werden. Sie zeigen sich jedoch, wenn man die politische Organisiertheit der Jugendlichen zur Frage des politischen Vertretenseins in Beziehung setzt.

Tab. 47: Meinung Jugendlicher zum Vertretensein Jugendlicher in gesellschaftlichen Organen des Dorfes bezogen auf ihre Organisiertheit in FDJ bzw. SED

	Das entspricht meiner Meinung				
	vollkommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum	überhaupt nicht	nicht einschätzbar
FDJ-Funktionär	26	43	10	2	19
FDJ-Mitglied	21	38	16	3	22
nicht organisiert	16	32	18	5	29
SED-Mitglied/ Kandidat	25	43	10	4	13
parteilos/ Blockpartei	20	36	16	3	23

Funktionäre des Jugendverbandes und Genossen sehen Fragen der Jugendvertretung im Dorf deutlich positiver als Mitglieder und in der FDJ nicht organisierte Jugendliche, was sicher auf ihre eigene höhere Aktivität in der gesellschaftlichen Arbeit zurückzuführen ist. Aber etwa 20 Prozent von ihnen sind mit der Vertretung der Jugend in gesellschaftlichen Gremien im Dorf unzufrieden oder haben keinen Überblick.

U. S. ergibt sich zur Vertretung der Dorfjugend in gesellschaftlichen Organen eine im ganzen befriedigende Lage, die aber deutlich macht, daß es notwendig ist, die massenpolitische Arbeit im Dorf zu verstärken und die Jugendlichen in die

vielfältigen gesellschaftlichen Aktivitäten im Dorf besser einzubeziehen.

Welche gesellschaftlichen Funktionen werden von den Jugendlichen im Dorf ausgeübt?

Auf diese Frage sollten uns die Jugendlichen, sofern sie mehrere Funktionen ausüben, die drei nach ihrer Meinung wichtigsten nennen.

Von den befragten Jugendlichen übten ca. 40 Prozent eine Funktion im Dorf aus, weitere 18 Prozent zwei und 13 Prozent drei und mehr Funktionen aus, d. h. daß etwa 70 Prozent der Jugendlichen leitend an der Gestaltung des dörflichen Lebens beteiligt sind.

Beachtlich hoch sind Zwei- oder Mehrfachfunktionen. Dies sollte Veranlassung sein, in der kaderpolitischen Arbeit die Funktionsverteilung im Dorf angemessen an die persönlichen Potenzen und Fähigkeiten der Jugendlichen breiter zu streuen. Die Leitungen der Dorf-Grundorganisation der FDJ sollten hierauf ganz besonderen Einfluß nehmen und der Kaderentwicklung aller Dorfjugendlichen größere Beachtung schenken.

Wie folgende Tabelle zeigt, werden unter Berücksichtigung des Grades der Wichtigkeit im einzelnen folgende Funktionen ausgeübt.

Tab. 48: Funktionen Jugendlicher im Dorf

	Wichtigkeitsgrad		
	1	2	3
Mitglied der Leitung der FDJ-Grundorganisation	33	16	3
Mitglied der Leitung der Dorfgrundorganisation der FDJ	6	9	4
Mitglied der Leitung des Jugendklubs der FDJ	15	25	8
Mitglied der Gemeindevertretung	24	1	1
Mitglied der Ortsleitung der Nationalen Front	1	6	7
Mitglied des Ortsvorstandes der VdgB	-	4	5
Mitglied des LPG-Vorstandes	-	2	1
Mitglied des Kooperationsrates	-	-	1
Mitglied einer Kommission der LPG bzw. des Kooperationsrates	-	4	1
andere Funktionen	21	33	69
	(n = 417	187	135)

Die Zahl der Funktionen des sozialistischen Jugendverbandes zeigt, wie fest er bei den Jugendlichen im Dorf verankert ist. Wer die Geschichte der FDJ kennt, wird dies besonders zu würdigen wissen. Dies drückt auch bezüglich der gesellschaftspolitischen Entwicklung den im Annäherungsprozeß zwischen Stadt und Land gemachten Fortschritt aus.

Es folgt dann die Mitwirkung bei der Ausübung der sozialistischen Demokratie im Dorf in den Gemeindevertretungen, wobei die gewählten Jugendlichen in der Mehrheit Mandatsträger der FDJ sind und in den Ausschüssen jugendpolitischen Aufgaben nachgehen.

Unbefriedigend ist die Einbeziehung der Jugendlichen in Funktionen der LPG und des Kooperationsrates, also in die Leitung von Aufgaben, die der Verwirklichung unserer Agrarpolitik dienen.

Man mag einwenden, daß das für die Jugendlichen in der Landwirtschaft besser aussieht. Dem ist jedoch nicht so. Nur 1 Prozent dieser Jugendlichen sind LPG-Vorstandemitglieder bzw. 2 Prozent in Kommissionen und 1 Prozent im Ortsvorstand der VdGB tätig.

Dieser Befund entspricht politischen Einschätzungen und weist dringlich darauf hin, die jugendpolitische Arbeit in der landwirtschaftlichen Produktion zu aktivieren. Das trifft im selben Maße für die Arbeit der VdGB zu, die in den letzten Jahren außerordentlich viel für die Entwicklung des dörflichen Lebens, auch für die Jugendarbeit, geleistet hat. Es gilt, die Jugend stärker in ihre Leitungstätigkeit einzubeziehen.

Die hohe Zahl der Jugendlichen, die "anderen Funktionen" als in der Befragung vorgegebenen nachgeht, ist beachtlich. In einer offenen Frage wurden sie ermittelt. Es sind - wie die Analyse ergab - vornehmlich Funktionen, die in der FDJ (über Wahlfunktionen hinaus), dem DTSB, der Freiwilligen Feuerwehr, der GST, der SED und dem FDGB, dem DRK und der DSF sowie im DFD, in Volksvertretungen, in Dorfkлубs, der ABI, der ZV, als Helfer der VP und in Elternbeiräten/ -aktive ausgeübt werden, wobei die Mehrzahl der Funktionen sich vor allem auf die FDJ (44), die Freiwillige Feuerwehr (23), den DTSB (22) und die

GST (19) konzentriert. (In Klammern ist die Anzahl der Nennungen ausgewiesen.)

4.3.2. Zur Jugendförderung im Dorf

Bekanntlich ist die Jugendförderung in entsprechenden Plänen als Bestandteil der staatlichen Verantwortung auf der Grundlage des Jugendgesetzes durch die Betriebe und staatlichen Leitungsorgane, in den Dörfern vor allem die Bürgermeister in Verbindung mit den Gemeindevertretungen verankert. Nach dem Jugendgesetz sind Jugendförderungspläne in Zusammenarbeit mit der FDJ zu erarbeiten und müssen überall, also auch in jedem Dorf vorliegen.

Wir wollten ermitteln, inwieweit jeder Jugendliche in den Dörfern über den Jugendförderungsplan informiert ist, also ihn kennt, was ja die nächste Voraussetzung wäre, um auf seine Realisierung Einfluß zu nehmen.

Auf die Frage: "Gibt es in Ihrem Dorf einen Jugendförderungsplan?" ergab sich folgende Antwort.

Tab. 49: Kenntnis über das Vorhandensein eines Jugendförderungsplanes im Dorf bezogen auf die Bezirke

	ja	nein	nicht bekannt
ges	46	6	48
Leipzig	61	5	34
Karl-Marx-Stadt	43	5	52
Neubrandenburg	34	7	59

Der Teil der Jugendlichen, die uninformiert sind, ist ziemlich hoch. Da man voraussetzen kann, daß es in jedem Dorf Jugendförderungspläne gibt, wird deutlich, daß wir mit diesen an etwa die Hälfte der Jugendlichen in den Dörfern noch nicht herankommen.

Auffallend groß ist der Unterschied zwischen den Bezirken, ganz besonders, was den Bezirk Neubrandenburg angeht. Da diese Untereuchungspopulation etwas älter als die der anderen Bezirke ist, ergibt sich daraus mit der Hinweis, daß die Einbeziehung der älteren Jugendlichen (über 22 Jahre) eine besondere Aufgabe ist. Natürlich ist die Lage in den Kreisen noch differenzierter.

Wir stellen in der folgenden Tabelle die beiden Kreise der Bezirke dar, die von den Durchschnittswerten positiv bzw. negativ abweichen.

Tab. 50: Kenntnis über das Vorhandensein eines Jugendförderungsplanes im Dorf bezogen auf ausgewählte Kreise der Bezirke

	ja	nein	nicht bekannt
<u>Bez. Leipzig</u>			
Oschatz	77	5	18
Geithain	43	3	54
<u>Bez. Karl-Marx-Stadt</u>			
Reichenbach	61	2	37
Marienbergr	30	4	66
<u>Bez. Neubrandenburg</u>			
Malchin	39	12	49
Ueckermünde	30	4	66

Die Kenntnislage zwischen den Kreisen ist in den Bezirken Leipzig und Karl-Marx-Stadt außerordentlich unterschiedlich, im Bezirk Neubrandenburg dagegen, wenn auch niedriger, so doch homogener. Auffallend hoch ist mit 12 Prozent die Zahl der Jugendlichen, die mit Bestimmtheit verneinen, daß es in ihrem Dorf einen Jugendförderungsplan gibt. Das trifft besonders für die Kreise Wurzen (Bez. Leipzig) mit 13 Prozent und Zschopau (Bez. Karl-Marx-Stadt) mit 11 Prozent zu.

Die Lage differenziert sich natürlich noch mehr, wenn wir die Dörfer betrachten. Es fällt auf, daß in den kleinen Dörfern (bis 300 Einwohner), bedingt durch die bessere Durchschaubar-

keit sozialer Prozesse, die Jugendlichen besser informiert sind. 50 Prozent wissen, daß es einen Jugendförderungsplan gibt, was - bezogen auf den Durchschnitt - recht gut ist, aber 20 Prozent sagen auch eindeutig "nein". In den Dörfern mit 300 bis 500 Einwohnern ist mit 64 Prozent der Jugendlichen das Wissen um die Jugendförderungspläne am besten. Aber auch bezüglich der kleinen Dörfer ist territorial die Lage unterschiedlich. In den kleinen Dörfern in den Südbezirken wissen 66 Prozent der Jugendlichen, daß es Jugendförderungspläne gibt, in Neubrandenburg nur 44 Prozent. Es ist erfreulich, daß in den kleinen Dörfern die besten Ergebnisse vorliegen, sind doch die Jugendförderungspläne mit einer Voraussetzung, um u. a. positiv auf die Selbsthaftigkeit der Jugendlichen in ihrem Dorf Einfluß zu nehmen. Aber da ca. 30 Prozent der Jugendlichen in diesen Dörfern noch nicht erreicht wurden, muß die Breitenwirkung der Arbeit mit den Jugendförderungsplänen auch hier bedeutend verbessert werden.

Geschlechts-, alters-, bildungs- und qualifikationsspezifische Unterschiede konnten nicht festgestellt werden. Jugendliche mit Migrationsabsichten unterscheiden sich jedoch deutlich von denen mit fester Landbindung. Während erstere nur zu 36 Prozent positiv informiert sind und zu 65 Prozent uninformiert sind bzw. sich verneinend äußern, äußern sich letztere zu 53 Prozent positiv und nur 47 Prozent uninformiert bzw. verneinend.

Was vermutet wurde, bestätigt sich:

Migrationsabsichten bewirken Desinteresse an der Jugendentwicklung im Dorf und trüben den Blick. Dorfverbundenheit weckt das Interesse und fördert jugendpolitisches Engagement und Aktivität.

Politische Aktivität und Bewußtheit bewirken ebenfalls eine stärkere Zuwendung zu Fragen der Jugendförderung, wie folgende Tabelle verdeutlicht.

Tab. 51: Kenntnis über das Vorhandensein eines Jugendförderungsplanes im Dorf bezogen auf Mitgliedschaft/Funktion in der FDJ und Mitgliedschaft/Kandidatur in der SED

	ja	nein	nicht bekannt
FDJ-Funktionär	60	5	35
FDJ-Mitglied	41	5	54
nichtorganisiert	37	9	54
SED	65	5	30
Nichtmitglied	42	6	52

Der politisch-ideologische Bewußtseinsstand und der damit zusammenhängende gesellschaftliche Aktivitätsgrad haben also einen beachtlichen Einfluß auf das Informationsniveau und die Lageeinschätzung. Aber auch bei Genossen/FDJ-Funktionären ist die Unkenntnis über den Jugendförderungsplan zu hoch.

Bemerkenswert ist, daß Jugendliche, die in der Industrie oder in anderen Arbeitsbereichen tätig sind, besser als Jugendliche in der Landwirtschaft Bescheid wissen. Das macht deutlich, wie wichtig jugendpolitisch die Orientierung auf die gesamte Dorfjugend ist. Allerdings trifft das nicht für die Arbeitspendler zu. Dazu die folgende Tabelle.

Tab. 52: Kenntnis über das Vorhandensein eines Jugendförderungsplanes im Dorf bezogen auf die unterschiedlichen Arbeitsbereiche und Arbeitspendler (Stadt) bzw. im Heimatdorf tätige Jugendliche

	ja	nein	nicht bekannt
Landwirtschaft	41	9	50
Industrie	53	4	43
andere Arbeitsbereiche	51	4	45
im Dorf tätig	48	6	46
Arbeitspendler (Stadt)	41	4	55

Bei den Jugendlichen in der Landwirtschaft gibt es über obige Tabelle hinaus einen deutlich positiven Unterschied zugunsten der jungen Genossenschaftsbauern im Gegensatz zu Jugendlichen, die nicht Mitglieder in LPG sind (ja 46 Prozent zu 37 Prozent).

Unabhängig von objektiv und subjektiv bedingten Unterschieden läßt sich verallgemeinern, daß nach drei Jahrzehnten Jugendförderung der hohe Prozentsatz der Jugendlichen, die nicht erreicht werden, sich nicht angesprochen fühlen, nicht genügend informiert sind, uns aufmerksam darauf macht, daß die Jugendförderung breiter und intensiver mit den Jugendlichen in den Dörfern diskutiert werden muß.

Der folgende Abschnitt macht deutlich, in welchem Maße es gelingt, die Jugendlichen in den Dörfern in die Erarbeitung der Jugendförderungspläne einzubeziehen.

Mitarbeit der Jugendlichen an der Ausarbeitung des Jugendförderungsplanes

Den Jugendlichen wurde die Frage vorgelegt, ob sie am Jugendförderungsplan mitgearbeitet bzw. Vorschläge unterbreitet haben. Dazu waren folgende Antworten möglich:

- 1 ja, ich war an der Ausarbeitung beteiligt
- 2 ja, ich habe Vorschläge unterbreitet
- 3 nein, ich hätte aber gern mitgearbeitet bzw. Vorschläge gemacht
- 4 nein, das interessiert mich nicht

(Die Zahlen der Tabellen in diesem Abschnitt beziehen sich auf dieses Antwortmodell.)

Tab. 53: Mitarbeit der Dorfjugend an der Ausarbeitung des Jugendförderungsplanes insgesamt und in den Bezirken

	1	2	3	4
ges	15	17	57	12
Leipzig	19	16	55	10
Karl-Marx-Stadt	13	20	56	11
Neubrandenburg	14	15	58	13

Nahezu ein Drittel der Dorfjugendlichen ist engagiert an der Ausarbeitung der Jugendförderungspläne beteiligt, jeweils zur Hälfte durch direkte Mitarbeit bzw. Vorschlagunterbreitung. Die Bezirkeunterschiede sind geringfügig.

Mit über 55 Prozent ist die Bereitschaft zur Mitwirkung groß. Dieser Prozentsatz deckt sich in etwa mit dem Befund im vorhergehenden Abschnitt dieses Berichtes, in dem wir feststellten, daß nahezu 50 Prozent der Jugendlichen über die Jugendförderung in ihrem Dorf uninformiert waren. Es gilt also, bei der Ausarbeitung der Jugendförderungspläne mit Hilfe des Jugendverbandes mehr Möglichkeiten zur Mitarbeit dieser Jugendlichen anzubieten. Das bedeutet Verbesserung der Information und Entwicklung entsprechender Formen der Jugendarbeit. Mehr Aktive, Kommissionen und Gruppen, die Aufgaben der Jugendförderung in Angriff nehmen.

Die Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen sind beachtlich. Während erstere mit 37 Prozent aktiv an der Mitarbeit beteiligt sind, trifft das für einige nur mit 26 Prozent zu. Die Bereitschaft der Mädchen ist mit 64 Prozent jedoch außerordentlich hoch. Deutlich erkennbar ist der Aktivitätsrückgang weiblicher verheirateter Jugendlicher (21 Prozent), obwohl ihre Mitarbeitsbereitschaft (62 Prozent) hoch ist.

Im folgenden stellen wir die Kreisergebnisse vor, um die Differenziertheit der Lage zu verdeutlichen.

Tab. 54: Mitarbeit der Dorfjugend an der Ausarbeitung des Jugendförderungsplanes in den Kreisen

	1	2	3	4
<u>Bez. Leipzig</u>				
Wurzen	21	20	50	9
Oschatz	16	10	56	10
Grimma	24	11	55	10
Geithain	11	14	64	11
<u>Bez. Karl-Marx-Stadt</u>				
Freiberg	17	14	62	7
Marienberg	10	17	70	3
Reichenbach	9	24	53	14
Zschopau	17	17	49	17
<u>Bez. Neubrandenburg</u>				
Malchin	23	12	42	23
Neustrelitz	16	26	47	11
Ueckermünde	7	7	73	13
Waren	5	5	61	29

Die unterschiedliche Mitarbeit der Jugendlichen in den verschiedenen Kreisen zeigt einen deutlichen Zusammenhang zwischen Aktivität und Bereitschaft. In jedem Kreis ist jedoch mehr möglich, ganz besonders in den Kreisen, wo die Jugendlichen in geringerem Maße in die Mitarbeit einbezogen werden konnten, wie in Geithain, Marienberg, Ueckermünde und Malchin. Etwa doppelt so hoch wie der Durchschnittswert ist mit 23 bzw. 29 Prozent die Zahl der Jugendlichen, die an einer Mitarbeit uninteressiert sind, in den Kreisen Malchin und Waren.

In Abhängigkeit vom Lebensalter nimmt das Interesse an der Jugendförderung zwar ab, und zwar von 7 Prozent bei den Jüngeren (bis 19 Jahre) bis zu 19 Prozent bei den Älteren (bis 25 Jahre).

Dementprechend verringert sich Aktivität bzw. Bereitschaft (von 35 auf 26 Prozent).

Wie zu erwarten, ist Mitarbeit und Bereitschaft abhängig von der politisch-ideologischen Grundhaltung.

Tab. 55: Mitarbeit bzw. Bereitschaft der Dorfjugend an der Ausarbeitung des Jugendförderungsplanes bezogen auf Mitgliedschaft/Funktion in der FDJ und Mitgliedschaft/Kandidatur in der SED

	1	2	3	4
FDJ-Funktionär	24	19	52	5
FDJ-Mitglied	9	16	63	12
nichtorganisiert	6	11	56	27
SED	21	15	60	5
Nichtmitglied	13	17	56	14

Mitarbeit und Bereitschaft ist bei Funktionären und Genossen sehr stark ausgeprägt. Nur 5 Prozent zeigen sich uninteressiert. Setzt man dieses Ergebnis in Beziehung zur Kenntnislage, so läßt sich schließen, daß bei besserer Information und deutlicher Planungsvorgabe sich die vielen aktiven Funktionäre und jungen Genossen tatkräftiger für die Verwirklichung des Jugendgesetzes einsetzen könnten und würden.

Wie folgende Tabelle zeigt, ist die Mitarbeit am Jugendförderungsplan bei Jugendlichen, die in Industriebetrieben arbeiten, größer als bei Jugendlichen in der landwirtschaftlichen Produktion bzw. anderen Bereichen (Handel, Dienstleistung, Verwaltung u. a.). Dieses Ergebnis ähnelt dem zum Kenntnisstand über die Jugendförderung. Ein Unterschied zwischen im Dorf tätigen Jugendlichen und Arbeitspendlern besteht nicht.

Tab. 56: Mitarbeit Dorfjugendlicher an der Ausarbeitung des Jugendförderungsplanes bezogen auf deren Arbeitsbereiche und Arbeitsort

	1	2	3	4
Landwirtschaft	17	15	57	11
Industrie	11	25	54	10
andere Arbeitsbereiche	16	14	58	12
im Dorf tätig	15	17	57	11
Arbeitspendler (Stadt)	17	18	53	12

Da alle Gruppen der Jugendlichen des Dorfes großen Anteil an der Jugendarbeit im Dorf nehmen, kommt es darauf an, sie zukünftig besser in der ganzen Breite in die Erarbeitung des dörflichen Jugendförderungsplanes einzubeziehen. Dies gilt vor allem für alle staatlichen und wirtschaftlichen Leiter und LPG-Vorstände und muß von den Dorfgrundorganisationen der FDO stimuliert und kontrolliert werden.

Zusammenfassung:

1. Nahezu die Hälfte der Jugendlichen kennt die Jugendförderungspläne im Dorf nicht. Setzt man zu dem unbefriedigenden Kenntnisstand die Bereitschaft der Jugendlichen am Jugendförderungsplan mitarbeiten zu wollen in Beziehung, die nahezu bei 60 Prozent liegt, so kann man schließen, daß viele Pläne in den Dörfern entweder nicht existieren oder wirklich nur "auf dem Papier" stehen und zur Wirkungslosigkeit verdammt sind. Es muß eine Aufgabe der Grundorganisa-

tionen der FDJ, vor allem der Dorfgrundorganisationen sein, die Ausarbeitung der Pläne in aller Breite zu fördern und - bei dem hohen Bereitschaftsgrad der Jugendlichen einer zu lösenden Aufgabe - auf ihrer Grundlage zur Aktion werden zu lassen.

2. Andererseits wurde deutlich, daß etwa ein Drittel der Jugendlichen aktiv an der Erarbeitung der Jugendförderungspläne beteiligt war. Das ist beachtlich. Auf die Kreise und Dörfer bezogen wird deutlich, daß dort, wo Jugendarbeit ernst genommen wird, vorausschauend geplant und demokratisch breit und rechtzeitig informiert wird, ein großer Teil der Jugend aktiv mitarbeitet.
3. Der Prozeß der Jugendförderung muß auch unbedingt die gesamte Dorfjugend erfassen. Die Ergebnisse zeigen, wie alle Jugendlichen im Dorf - auch die in der Industrie oder anderen Arbeitsbereichen tätigen - an den Jugendfragen im Dorf Anteil nehmen. Das trifft auch auf die Arbeitspendler zu. Diese Breitenarbeit ist von großer Bedeutung für die Vertiefung der Dorfverbundenheit, damit für die Selbsthaftigkeit im Dorf und die Sicherung der sozialen Stabilität des Dorfes.
4. Wiederum stoßen wir auf die Problematik der jungen Frauen, deren Mitarbeit trotz hoher Bereitschaft sozial "eingedämmt" ist. Es kommt darauf an, spezielle, konkrete, kleinere, für sie eben in ihrer besonderen sozialen Lage zu meistern Aufgaben in Dialog zwischen ihnen und den Leitungen zu finden, um ihre gesellschaftlichen Potenzen für die Entwicklung der sozialistischen Lebensweise im Dorf nicht zu verschenken und schließlich zu verlieren. Hierüber sollte der sozialistische Jugendverband besonders wachsam sein.

5. Landwirtschaftliche Produktion und Dorfentwicklung

5.1. Einstellung zu agrarpolitischen Aufgaben

1984 trat die Agrarpreisreform in Kraft. Auf der Grundlage der Beschlüsse des X. Parteitagess der SED wurde die territoriale Organisation der landwirtschaftlichen Produktion aktiviert und die Weiterentwicklung des dörflichen Lebens im Rahmen der sozialistischen Lebensweise in Angriff genommen.

Die Frage war, inwieweit die agrarpolitischen Hauptaufgaben, deren Realisierung die wichtigste Voraussetzung für die Entwicklung des dörflichen Lebens ist, bei den Jugendlichen im Dorf verstanden wurde. Zu diesem Zweck wurden Aussagen formuliert, die Aufschluß geben sollten, wie die Jugendlichen die landwirtschaftliche Produktion in ihrem Dorf einschätzen konnten:

- Die landwirtschaftliche Produktion innerhalb meines Dorfes spielt wieder eine größere Rolle.
- Die Pflanzenproduzenten arbeiten wieder überwiegend auf den Feldern in der Nähe des Dorfes.
- Die Wegezeiten der Pflanzenproduzenten sind kürzer geworden.
- Es beteiligen sich jetzt wieder mehr Dorfbewohner an den Pfluge- und Erntearbeiten.
- Das gegenseitige Verständnis für die Probleme der Produktion zwischen den LPG der Pflanzen- und Tierproduktion ist gewachsen.
- Die Zusammenarbeit/Kooperation zwischen Tier- und Pflanzenproduktion hat sich verbessert.

Folgende Tabelle enthält die Gesamtübersicht zu diesen Aussagen.

Tab. 57: Rangordnung der Einschätzung ausgewählter agrarpolitischer Sachverhalte Dorfjugendlicher bezogen auf den Stand der Entwicklung im Heimatdorf

Rangfolge	Das entspricht meiner Meinung				
	vollkommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum	überhaupt nicht	kein Urteil
1 größere Rolle der landwirtschaftlichen Produktion im Dorf	50	21	4	1	24
2 Arbeit der Pflanzenproduzenten wieder in Dorfnähe	37	28	5	1	29
6 Kürzere Wegezeiten der Pflanzenproduzenten	14	23	13	3	47
5 Höhere Beteiligung der Dorfbewohner bei Pflege- und Erntearbeit	17	29	17	3	34
3 gewachsenes gegenseitiges Verständnis für Produktionsprobleme zwischen LPG P und T	23	27	8	1	41
4 Verbesserung der Zusammenarbeit in der Kooperation zwischen P- und T-Produktion	23	27	8	2	40

Mehr oder weniger wird von 40 bis 70 Prozent der Jugendlichen die Realisierung der agrarpolitischen Strategie von Partei und Regierung in ihren Dörfern festgestellt. Etwa 70 Prozent erkennen die wachsende Rolle, die die landwirtschaftliche Produktion im Leben des Dorfes spielt und sich ganz besonders auf die Erleichterung der Arbeit und die Übersichtlichkeit des Arbeitsprozesses im Bereich der Pflanzenproduktion auswirkt.

Es ist verständlich, daß relativ interne Prozesse der Kooperation von Jugendlichen, die nicht in der Landwirtschaft arbeiten, nicht in demselben Maße wie von Jugendlichen in der landwirtschaftlichen Produktion wahrgenommen werden. Aber es

sind immerhin nahezu 70 Prozent. Im Dorf spricht sich vieles schnell herum. Die Aufgaben und Probleme müssen für alle Dorfbewohner, erst recht für die Jugendlichen, überschaubar sein, schließlich ist das ganze Dorf die Reproduktionsbasis der landwirtschaftlichen Produktion. Dafür muß immer von allen Leitungen gesorgt werden. Unbefriedigend ist, daß nur ca. 45 Prozent - also in etwa jeder zweite Jugendliche - eine erhöhte Beteiligung der Dorfbewohner bei der Bewältigung der Arbeitsspitzen in der Landwirtschaft registrieren. Sicher ist dies auch so zu deuten, daß entsprechende eigene Aktivitäten nicht erfolgt sind. Im ganzen also zwar ein befriedigendes Bild. Aber es macht deutlich, daß die agrarpolitische Information der ganzen Dorfjugend verstärkt werden muß, um u. a. auch die entsprechende Aktivitätsbereitschaft zur Unterstützung der LPG zu verbessern.

Wie ist nun das differenzierte Lagebild? Wir gehen zunächst auf die Jugendlichen näher ein, die im Dorf in der Landwirtschaft bzw. Industrie arbeiten, im Dorf tätig sind oder außerhalb arbeiten. Es wäre ja anzunehmen, daß die Lage bei den in der Landwirtschaft bzw. in Heimatdorf tätigen Jugendlichen besser sein müßte als bei den Jugendlichen in der Industrie bzw. Arbeitpendlern.

Die folgende Tabelle basiert auf den positiven Aussagen ("vollkommen" und "mit gewissen Einschränkungen" zusammengefaßt).

Tab. 58: Einschätzung ausgewählter agrarpolitischer Sachverhalte im Dorf bezogen auf Dorfjugendliche in Industrie und Landwirtschaft bzw. im Dorf arbeitende Jugendliche und Arbeitpendler

	Landwirtschaft	Industrie	Dorf	Arbeitspendler
größere Rolle der landw. Prod. im Dorf	82	67	72	63
Arbeit der Pflanzenproduzenten wieder in Dorfnähe	76	58	67	55
gewachsenes gegenseitiges Verständnis für Prod.probleme zwischen LPG P und T	65	39	52	44
Verbesserung der Kooperation zwischen P- u. T-produktion	63	43	50	45
Höhere Beteiligung der Dorfbewohner bei Pflege- und Erntearbeiten	53	41	47	35
Kürzere Wegezeiten der Pflanzenproduzenten	48	32	39	32

Es zeigt sich, daß in Abhängigkeit von der Nähe bzw. Ferne zur landwirtschaftlichen Produktion und dem Dorf die Einschätzung der Jugendlichen stärker bzw. schwächer erfolgt.

Im wesentlichen bestätigen sich die zur Tabelle 58 gemachten Interpretationen. Der Zug der landwirtschaftlichen Produktion zum Dorf, die dorfbezogene Agrarpolitik wirkt sich bewußtseinmäßig im ganzen positiv aus. Sie wird als belebend für das Dorfleben empfunden. Allerdings ist auch erkennbar, daß die persönliche Aktivität, für die landwirtschaftliche Produktion etwas zu tun, erhöht werden muß.

Eine differenzierte Datenauswertung führt zu folgenden weitergehenden Erkenntnissen:

1. Die starke positivierende Wirkung der Mitgliedschaft in der LPG und der sozialen Herkunft, wenn beide Elternteile Genossenschaftsbauern sind, fällt besonders auf. Bei allen Aussagen ist sie bei diesen Jugendlichen um 15 bis 20 Prozent höher als bei Jugendlichen, deren Eltern Nichtmitglieder sind, ganz besonders bei den Fragen, die die Kooperation zwischen Pflanzen- und Tierproduktion betreffen. Das ist ein deutlicher Hinweis auf die positive Resonanz unserer Agrarpolitik bei den Jugendlichen, die durch das Eigentumsverhältnis und die Familientradition besonders eng mit der Agrarproduktion verbunden sind.
2. Einen ähnlich positiven Effekt hat die Mitgliedschaft in der SED und die Funktionsausübung in der FDJ. Was deutlich macht, daß die politisch aktivsten Kräfte im Dorf die LPG-Entwicklung gut und aufmerksam verfolgen und sich dementsprechend einsetzen.
3. Deutlich positiv unterscheiden sich bei der Einschätzung agrarpolitischer Entwicklungsprozesse auch Jugendliche, die eine feste Landbindung haben von denen mit Migrationsabsichten. Wer sich mit Land und Dorf verbunden fühlt, empfindet viel deutlicher und sensibler den ökonomischen Lebensnerv des Dorfes, also die Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion.

Die folgende Tabelle geht auf die Jugendlichen, die in der Landwirtschaft arbeiten, näher ein.

Tab. 59: Einechätzung ausgewählter agrarpolitischer Sachverhalte im Dorf durch Jugendliche in der Landwirtschaft

	Das entspricht meiner Meinung				
	vollkommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum	überhaupt nicht	kein Urteil
größere Rolle der lawi. Prod. im Dorf	53	24	3	1	14
Arbeit der Pflanzenprod. wieder in Dorfnähe	44	32	6	1	17
gewachsenes gegenseitiges Verständnis für Prod.probleme zwischen LPG P und T	26	39	12	2	21
Verbesserung der Kooperation zwischen P und T-Produktion	26	37	13	2	22
Höhere Beteiligung der Dorfbewohner bei Pflege- und Erntearbeiten	20	33	19	3	25
Kürzere Wegezeiten der Pflanzenproduzenten	16	32	17	4	31

Die Dorfbezogenheit der territorialen Organisation der Agrarproduktion wird von der Mehrheit der Jugendlichen in der Landwirtschaft außerordentlich positiv aufgenommen.

Für 40 bis 50 Prozent der Jugendlichen sind jedoch vor allem Fragen der Kooperation noch nicht genügend erkenn- und durchschaubar. Das deckt sich in gewisser Weise mit der sehr geringen Einbeziehung Jugendlicher in die Vorstände, Räte und Kommissionen der LPG, erst recht der Kooperationen. Hieraus ergeben sich vor allem Konsequenzen für die Produktionspropaganda, die Informationstätigkeit und die stärkere Einbeziehung der Jugendlichen in Planungs- und Leitungsprozesse, in denen sie

durch Aufgaben und Verantwortung gefordert werden und so den Gesamtprozeß der Produktion besser überblicken lernen und die Bedeutung ihrer persönlichen Arbeit sinnvoller in die kollektive Arbeit der LPG einordnen können.

5.2. Teilnahme an der Dorfentwicklung

Folgende Aktivitäten wurden analysiert:

- Aktivitäten zur Unterstützung der Agrarproduktion
(Einsatz bei Arbeitsspitzen in der Landwirtschaft wie Ernte und Rübenpflege, Rationalisierungs- und Rekonstruktionmaßnahmen und Nutzung von Rest- und Splitterflächen für die eigene Hauswirtschaft)
- Aktivitäten im Dorf (Verschönerung des Dorfes und Wohnungsbau bzw. -ausbau für junge Leute)
- Mitarbeit in VdgB und in organisierten Freizeitgruppen bzw. -arbeitsgemeinschaften des VKSK wie Kleintierzüchter, Kleingärtner, Imker u. ä.
- Mitarbeit bei der Waldpflege, Natur- und Landschaftspflege.

Einen Gesamtüberblick über Mitarbeit und die Einstellung der Jugendlichen im Dorf zu diesen Aktivitäten gibt die folgende Tabelle.

Tab. 60: Teilnahme an Aktivitäten zur Unterstützung der landwirtschaftlichen Produktion, von Landschaftspflege/Naturschutz und Dorfentwicklung

	Arbeits- spitzen i.d.Lawi	Ratione- lierung u.Rekon- struktion i.d.Lawi	Rest- u. Splitter- flächen f. Hauswirt- schaft	Wald-,Na- tur-, Land- schafts- pflege u. -schutz	Wohnungs- bau u. -auebau f. jg. Leute	Dorf- verschö- nerung	Mitarb. in VdgB	Mitarb. in Frei- zeitgr. VKSK
ges	53	10	23	16	22	53	8	21
männlich	57	16	31	21	29	57	9	26
weiblich	49	5	15	11	15	49	6	16
Leipzig	57	13	28	17	30	49	9	20
Karl-Marx-Stadt	45	8	18	10	21	48	4	21
Neubrandenburg	49	10	24	15	15	62	8	24
Industrie	46	4	23	16	25	53	-	22
Landwirtschaft	69	24	20	18	23	54	17	24
andere Arbeits- bereiche	41	3	19	14	21	54	3	19
im Dorf Tätige	56	10	26	17	24	54	8	22
Arbeitspendler (Stadt)	42	10	13	12	13	50	7	17
Gonoessenschafts- bauern	82	30	41	16	29	68	36	30
Arbeiter i. d. Lawi	74	21	15	21	10	38	5	11
positive Dorf- entwickl.	57	12	26	14	26	52	10	20
mittelmäßige Dorf- entwickl.	52	11	23	21	18	57	5	21
negative Dorf- entwickl.	67	5	14	10	17	38	8	23

Die Palette der Aktivitäten, an denen sich die Jugendlichen beteiligen, ist breit und bestätigt, wie wichtig die Orientierung auf die Entwicklung der Lebensweise in jedem Dorf ist. Die Teilnahme ist verständlicherweise unterschiedlich stark und liegt bei den verschiedenen Aktivitäten zwischen 10 und 50 Prozent. Beachtlich hoch (über 50 Prozent) ist die Unterstützung der Landwirtschaft bei Arbeitsspitzen und bei Vorhaben zur Verschönerung des Dorfes, mittelmäßig (um 20 Prozent) bei der Nutzung von Rest- und Splitterflächen für die Hauswirtschaft, dem Wohnungsbau bzw. -ausbau für junge Leute, der Beteiligung an Freizeitgruppen des VKSK und der Pflege und dem Schutz von Wald, Gewässer, Natur und Landschaft und gering ausgeprägt (ca. 10 Prozent) bei der Beteiligung an landwirtschaftlichen Rationalisierungs- und Rekonstruktionsmaßnahmen und der Mitarbeit im VdgB.

Letzteres ist verständlich, da dies Aktivitäten sind, die vornehmlich von Jugendlichen in der Landwirtschaft wahrgenommen werden, die in der Untersuchung bekanntlich eine Minderheit waren.

Bezirksspezifisch fällt auf, daß der Einsatz der Dorfjugend im Bezirk Leipzig bezüglich der Unterstützung der Landwirtschaft bei Arbeitsspitzen und bei dem Wohnungsbau für junge Leute deutlich höher als in den beiden anderen Bezirken ist. Im Bezirk Neubrandenburg trifft dies für die Aktivitäten zur Dorfverschönerung besonders zu.

Geschlechtsspezifische Besonderheiten zeigen sich ebenfalls. Bei allen Aktivitäten sind die männlichen Jugendlichen "vorn". Besonders deutlich trifft dies für Aktivitäten zu, die über die Saisonunterstützung der Landwirtschaft und die Dorfverschönerung hinausgehen. Das ist verständlich, ist doch die junge Frau stärker durch Familie und Haushalt gefordert.

Geht man vom sozialen Entwicklungsniveau des dörflichen Lebens aus, so ist in den Dörfern mit negativem Trend bei allen Aktivitätsrichtungen - landwirtschaftliche Arbeitsspitzen, Freizeitgruppen VKSK und Wohnungsbau ausgenommen - ein deutlicher

Rückstand gegenüber den Jugendlichen in den Dörfern mit einem positiven oder befriedigendem Stand des dörflichen Lebens feststellbar. Es ist erkennbar, wie kollektive, gesellschaftliche Interessen ungenügend erfaßt und angepackt werden. Das trifft für Einsatz bei landwirtschaftlichen Arbeitsspitzen zwar nicht zu, weil dabei der materielle Anreiz besonders wirksam ist.

Daß Jugendliche in der landwirtschaftlichen Produktion - ausgenommen bei der Wald-, Natur- und Landschaftspflege bzw. -schutz - größere Aktivitäten zeigen, war zu erwarten und verdeutlicht, daß sie durch Aktivitäten bestätigen, daß sie der Kern der Landjugend sind, der seiner höheren Verantwortung für Landwirtschafts- und Dorfentwicklung durch Taten gerecht wird. Leider trifft das noch nicht bezüglich ihrer Aktivitäten für Landschaftspflege und -schutz zu.

Sedoch - wie folgende Tabelle zeigt - ist ihr Umweltbewußtsein und ihre Bereitschaft, mehr zu tun, höher als die der anderen Dorfjugendlichen, so daß, wenn Aufgaben vorgegeben und deren Realisierung organisiert wird, auch das entsprechende Tatverhalten zu erwarten ist.

essentlich ist, daß die gesamte Dorfjugend bei diesen ausgewählten agrar-, siedlungs- und umweltpolitischen Aktivitäten der Massenorganisationen zwar zahlenmäßig unterschiedlich, aber doch in der ganzen Breite engagiert ist und daß - wie folgende Tabelle zeigt - die Bereitschaft und das Interesse bei vielen Dorfjugendlichen vorhanden ist. Das trifft auch für die Arbeitspendler zu, die wir ja im Dorf halten wollen.

Auffallend ist die große Bereitschaft Jugendlicher in Dörfern, in denen die gesellschaftliche Entwicklung stagniert, wo also "nichts los ist", sich stärker für Naturschutz und Landschaftspflege, Wohnungsbau für junge Leute und die Dorfverschönerung einsetzen zu wollen. Das gilt auch für die Mitarbeit im VKSK in gewissem Maße. Es ist also "mehr drin", in diesen Dörfern die gesellschaftliche Entwicklung wieder "in Takt" zu bringen, wenn es gelänge, entsprechende Initiativen in den Dörfern auszulösen und konkret zu führen.

Tab. 61: Bereitschaft zur Teilnahme an Aktivitäten zur Unterstützung der landwirtschaftlichen Produktion, von Landschaftspflege/Naturechutz und Dorfentwicklung

	Arbeits- spitzen s.d. Lawi	Rationa- lierung u. Rekon- struktion i.d. Lawi	Rest- u. Splittor- flächen f. Hauswirt- schaft	Wald-, Natur-, Landschafts- pflege u. -schutz	Wohnungs- bau u. -ausbau f. jg. Leute	Dorfver- schöne- rung	Mitarb. in VdgB	Mitarb. in Frzt. gruppen VdGK
ges	21	34	35	55	53	41	18	30
männlich	19	33	32	54	52	35	16	20
weiblich	23	29	39	54	54	46	16	32
Leipzig	22	32	34	55	48	46	20	31
Karl-Marx-Stadt	21	25	30	52	48	41	12	29
Neubrandenburg	18	36	40	57	64	35	21	30
Industrie	20	26	37	53	54	40	14	26
Landwirtschaft	16	43	39	57	53	41	26	33
andere Arbeits- bereiche	27	24	32	57	55	39	13	30
im Dorf Tätige	21	30	35	55	52	40	17	32
Arbeitspendler (Stadt)	20	32	32	54	58	42	23	21
Genossenschafts- bauern	13	45	39	51	47	28	26	31
Arbeiter i. d. Lawi	10	46	49	56	57	57	40	56
positive Dorfent- wicklung	29	30	33	55	52	41	18	28
mittelmäßige Dorf- entwicklung	20	33	36	51	53	37	20	33
negative Dorfent- wicklung	16	36	44	65	61	57	11	37

Betrachtet man in der folgenden Tabelle das dargestellte Desinteresse, den Grad der geäußerten "Nichtbereitschaft", also Passivität zu den Aktivitätsrichtungen im Dorf, so fällt positiv auf, daß sie bezüglich der Aktivitäten zur Dorfverschönerung sehr und der landwirtschaftlichen Arbeitsspitzen relativ niedrig ist. Das unterstreicht das zur Bereitschaft und Teilnahme an denselben festgestellte Ergebnis. In diesen beiden Aktivitätsbereichen kann die gesamte Dorfjugend gepackt und aktiviert werden. Das trifft auch für Landschafts- und Naturschutz und -pflege zu. Daß die in stärkerem Maß auf die Bauernjugend bezogenen Fragen, wie "Rationalisierung und Rekonstruktion in der Landwirtschaft" und "Mitarbeit im VdgB" nicht bei der gesamten Dorfjugend Anklang finden, ist verständlich, aber befriedigen kann nicht, daß nahezu 40 Prozent der jungen Genossenschaftsbauern und 55 Prozent junge Landerbeiter an der Arbeit des VdgB so völlig uninteressiert sind. (Allerdings war das 1984. Die Dorfuntersuchung 1987 wird das inzwischen Erreichte deutlich machen.) Das trifft auch für andere landwirtschaftsbezogene Aktivitäten zu und macht deutlich, daß bei einem Teil der Bauernjugend (etwa 20 bis 30 Prozent) diese Aktivitäten negativ bewertet werden. Dahinter kann eine entsprechende Einstellung zum Beruf und zur Landwirtschaft stehen, was uns aufmerksam darauf macht, Fragen der Motivation, der Einstellung- je Persönlichkeitsentwicklung nicht zu unterschätzen und die Überzeugungsarbeit ernst zu nehmen.

Tab. 62: Keine Bereitschaft (Desinteresse) an Aktivitäten Produktion, von Landschaftspflege/Naturschutz und

	Arbeits- spitzen i.d.Lawi	Nationa- lieferung u.Rekon- struktion i.d.Lawi	Rest- u. Splitter- flächen f. Neuwirt- schaft	Wald-, Natur-, Landsch- pflege -schutz
ges	26	59	42	29
männlich	24	51	37	25
weiblich	28	66	47	33
Leipzig	21	55	38	28
Karl-Marx-Stadt	34	69	52	30
Neubrandenburg	25	52	36	28
Industrie	20	70	40	31
Landwirtschaft	16	33	33	28
übrige Arbeits- bereiche	27	73	49	29
im Dorf Tätige	23	60	39	26
Arbeitsspendler (Stadt)	38	58	55	34
Genossenschafts- bauern	8	24	20	33
Arb. i. d. Lawi	13	32	36	23
positive Dorfent- wicklung	23	60	41	31
mittelmäßige Dorf- entwickl.	28	56	41	28
negative Dorfent- wicklung	17	59	42	27

zur Unterstützung der landwirtschaftlichen
Dorfentwicklung

	Wohnungs- bau und -ausbau f. junge Loute	Dorfver- schöne- rung	Mitarb. in VdgB	Mitarb. in Frzt.- gruppen VKSK
	25	6	74	49
	19	8	73	46
	31	5	76	52
	22	5	71	49
	31	11	84	50
	21	3	70	46
	21	7	86	50
	24	5	57	43
	24	7	84	51
	24	6	75	46
	29	8	70	62
	24	4	38	39
	33	5	55	33
	22	7	72	50
	29	6	75	46
	23	5	81	40

VD - ZIC - 12/87
Blatt 78/4. Ausf.

5.3. Eigenversorgung mit Obst und Gemüse und der Entwicklung der individuellen Hauswirtschaft

Zur Verwirklichung der agrarpolitischen Zielsetzung ist die Entwicklung der individuellen Produktion landwirtschaftlicher Produkte von großer Bedeutung. Für ihre weitere Entwicklung ist die Einstellung der Dorfjugendlichen dazu ein wesentlicher subjektiver Faktor, dessen genaue Kenntnis eine Voraussetzung für die Schaffung objektiver Voraussetzungen und die Gestaltung der agrarpolitischen Überzeugungsbearbeitung ist. Etwa zwei Drittel der Jugendlichen sagten aus, daß sie die Möglichkeit haben, sich zum Überwiegenden Teil selbst mit Obst und Gemüse versorgen zu können. Ein Drittel jedoch nicht! Bemerkenswert ist, daß der Unterschied zwischen den Jugendlichen in der Landwirtschaft und Industrie sehr gering und statistisch nicht signifikant ist (62 Prozent : 66 Prozent). Jugendliche aus anderen Bereichen der Volkswirtschaft unterscheiden sich deutlich mit 75 Prozent von beiden Gruppen, was zeigt, daß diese Dorfjugendlichen einen eigenen Garten, Hauswirtschaft u.a. - also landwirtschaftliche und gärtnerische Betätigung - als einen Bestandteil ihrer persönlichen Lebensgestaltung im Dorf ansehen. Diese Tradition bestätigt sich also, ist durchaus jugendgemäß und somit entwicklungsfähig.

Folgende Tabelle macht deutlich, wie stark die Problematik der Eigenversorgung bäuerliche Tradition ist. Sie ist eng verbunden mit sozialer und territorialer Herkunft sowie persönlicher LPG-Mitgliedschaft.

Tab. 63: Möglichkeit zur Eigenversorgung mit Obst und Gemüse bezogen auf soziale und territoriale Herkunft, Arbeitspendeln zur Stadt und LPG-Mitgliedschaft

	ja	nein
Eltern Genossenschaftsbauerh	77	23
andere Klassenzugehörigkeit der Eltern	66	34
LPG-Mitglied	74	26
andere Klassenzugehörigkeit dörfliche Herkunft	51	49
städtische Herkunft	72	28
städtische Herkunft	46	54

Legt man den Trend der gesellschaftlichen Entwicklung der letzten Jahre zugrunde, dann wird deutlich, daß in einem sich positiv entwickelnden Dorf Fragen der Eigenversorgung eine größere Rolle spielen. In gewisser Weise sind sie wieder ein Gradmesser für ein gutes soziales dörfliches Klima.

Tab. 64: Möglichkeiten der Eigenversorgung mit Obst und Gemüse bezogen auf den Trend der gesellschaftlichen Entwicklung in Dorf

	ja	nein
positive Entwicklung	71	29
durchschnittliche Entwicklung	68	32
unterdurchschnittliche Entwicklung	50	50

Mit der Wohnortgröße gibt es, was zu vermuten war, eine deutliche, der Einwohnerzahl entgegengesetzte Tendenz der Entwicklung der Eigenversorgung. Je kleiner das Dorf, um so höher der Grad der Eigenversorgung.

Tab. 65: Möglichkeiten der Eigenversorgung mit Obst und Gemüse bezogen auf die Wohnortgröße

	ja	nein
- 300 Einwohner	74	26
301 - 500 Einwohner	72	28
501 - 1000 Einwohner	76	24
1001 - 2000 Einwohner	64	36
2001 - 5000 Einwohner	53	47

In gewisser Weise müßte sich die Problematik der Eigenversorgung bezüglich des Besitzes einer eigenen Hauwirtschaft ähnlich widerspiegeln. Dabei muß natürlich berücksichtigt werden, daß Jugendliche im Alter von 16 bis 22 Jahre, die sich zum großen Teil noch im elterlichen Haushalt befinden, d. h., daß eine eigene Hauwirtschaft dann eine stärkere Rolle spielt, wenn die Jugendlichen einen eigenen Haushalt (Verheiratung, Familienentwicklung, Kinderzahl) gründen. Den Jugendlichen

Tab. 67: Besitz einer eigenen Hauswirtschaft bezogen auf volkewirtschaftliche Hauptbereiche

	ja	nein, habe es vor	nein, habe es auch nicht vor
Landwirtschaft	29	45	26
Industrie	21	40	39
andere Bereiche	22	43	35

Unabhängig von den volkewirtschaftlichen Bereichen, in denen die Dorfjugendlichen arbeiten, strebt die Mehrheit (über 60 Prozent) hauswirtschaftlichen Besitz an und etwa die Hälfte realisiert ihn. Sie betrachten ihn zu ihrem Leben im Dorf zugehörig. Die Schaffung begünstigender objektiver Bedingungen würde zur merklichen Erhöhung hauswirtschaftlicher Produktion führen.

Einfluß auf die Entwicklung der hauswirtschaftlichen Betätigung hat auch die soziale Herkunft (Familientradition), das Arbeitspendeln (Stadt) und die feste Sozialisierung bzw. feste Migrationsabsichten.

Tab. 68: Besitz einer eigenen Hauswirtschaft differenziert nach sozialer Herkunft, Arbeitspendeln zur Stadt und nach Sozialisierung bzw. Migrationsabsichten

	ja	nein, habe es vor	nein, habe es auch nicht vor
Eltern - Genossenschaftsbauern	30	45	17
Eltern - keine Genossenschaftsbauern	21	38	41
keine Arbeitspendler	26	43	31
Arbeitspendler	16	44	40
feste Dorfverbundenheit	40	37	23
starke Migrationsabsichten	14	46	40

Beachtlich sind die Unterschiede beim hauswirtschaftlichen Besitz und seiner deutlichen Ablehnung. Aber die Tendenz, einen solchen anzustreben, ist auch bei den Gruppen relativ groß, deren Familientradition nicht an die Klasse der Genossenschaftsbauern gebunden ist, die zur Arbeit in die Stadt fahren und auch sogar bei jenen, die ziemlich sicher migrieren wollen. Das weist darauf hin, daß die agrarpolitische Orientierung zur Erhöhung der individuellen Produktion agrarischer Produkte ein breites, traditionell gut entwickeltes Interesse der Mehrheit der Dorfjugend anspricht. Es steht außer Zweifel, daß die möglichst schnelle Bindung an hauswirtschaftliche Tätigkeit und Besitz sicher auch manche Migrationsabsicht eindämmt und die Dorfverbundenheit mit fördert.

In Dörfern, in denen die gesellschaftliche Entwicklung in den letzten Jahren positiv bzw. durchschnittlich befriedigend verlief, ist der Trend zu hauswirtschaftlichen Besitz ebenfalls positiv. Ein Zeichen dafür, daß individuelle Produktion mit ein Charakteristikum eines gesunden politisch-sozialen Klimas im Dorf ist.

Tab. 69: Besitz einer eigenen Hauswirtschaft und Tendenz der gesellschaftlichen Entwicklung des Dorfes

Dorfentwicklung	ja	nein, habe es vor	nein, habe es auch nicht vor
positiv	25	43	32
durchschnittlich	26	42	32
unterdurchschnittlich	14	47	39

Bemerkenswert ist, daß - wie Kontingenzberechnungen zeigten - zwischen Jugendlichen, die hauswirtschaftlich tätig sind und denen, die es nicht sind, kaum Unterschiede bezüglich der Bewertung des Freizeitumfangs sowohl im Winter als auch im Sommer vorliegen.

**Tab. 70: Hauswirtschaftlicher Besitz und Bewertung des
Freizeitumfangs im Winter**

Bewertung des Freizeit- umfangs	Hauswirtschaftlicher Besitz		
	ja	nein, habe es vor	nein, habe es auch nicht vor
völlig ausreichend	29	28	24
genügend	37	39	35
etwas wenig	21	24	28
viel zu wenig	13	9	13

**Tab. 71: Hauswirtschaftlicher Besitz und Bewertung des
Freizeitumfangs im Sommer**

Bewertung des Freizeit- umfangs	Hauswirtschaftlicher Besitz		
	ja	nein, habe es vor	nein, habe es auch nicht vor
völlig ausreichend	15	18	17
genügend	32	33	34
etwas wenig	31	32	27
viel zu wenig	22	17	22

Es ist gut erkennbar, daß die hauswirtschaftliche Tätigkeit nicht als Freizeitbelastung, sondern mit als Bestandteil der Freizeitgestaltung auf dem Lande angesehen wird. Alle drei Gruppen (hauswirtschaftlicher Besitz) reagierten nahezu in gleicher Weise. Die Jugendlichen mit Hauswirtschaften heben sich nicht von denen ohne Hauswirtschaft bemerkenswert ab. Viel stärker wirksam ist der jahreszeitlich bedingte Unterschied, der, was vor allem Jugendliche in der landwirtschaftlichen Produktion angeht, auf den Saisoncharakter landwirtschaftlicher Produktion zurückzuführen ist. Bei allen drei Gruppen verdoppelt sich die Zahl der Jugendlichen, die über "viel zu wenig Freizeit" klagen. Nimmt man die Zahl derer dazu, die "etwas wenig Freizeit" haben, so ergibt das bei allen drei Gruppen einen Unterschied von etwa 20 Prozent im Vergleich von Winter und Sommer zu Ungunsten der Freizeit im Sommer.

Der Grad der gegenseitigen Unterstützung ist im Dorf im allgemeinen groß. Das trifft auch für die Hilfe in der hauswirtschaftlichen Arbeit zu. Nahezu 80 Prozent der Jugendlichen beantworteten die Frage "Haben Sie jemanden, der Ihnen hilft oder Sie vertritt, z. B. im Urlaub?" positiv. Aber jeder Fünfte hat diesbezüglich Probleme. Hier sollte auch der Jugendverband für Unterstützung mit sorgen. Einen wesentlich abweichenden Unterschied von dieser positiven Gesamtlage gibt es nur bei den Arbeitspendlern, die nur zu ca. 60 Prozent Hilfe finden. Wohlgemerkt, das bezieht sich nur auf solche, die Hauswirtschaften haben.

Im folgenden soll auf die Motivation hauswirtschaftlicher Tätigkeit näher eingegangen werden. Den Jugendlichen wurde hierzu die Frage vorgelegt "Aus welchen Gründen betreiben Sie eine Hauswirtschaft?"

Die Antwortmöglichkeiten lauteten:

Ich betreibe eine Hauswirtschaft ...

- a) weil das in meiner Familie schon immer
üblich war. (Familientradition)
- b) weil das ein wesentlicher Nebenerwerb
ist, auf den ich nicht verzichten
möchte. (Nebenerwerb)
- c) weil die Versorgung der Bevölkerung
das erfordert. (Bevölkerungs-
versorgung)
- d) weil das einfach zum Leben auf dem
Lande gehört. (Bestandteil des
Landlebens)

Die Stichworte in Klammern sind die Bezeichnungen, die wir in den Tabellen verwenden werden. Diese Aussagen waren nach folgendem Antwortmodell zu bewerten.

"Das trifft zu ... vollkommen, mit gewissen Einschränkungen, kaum, überhaupt nicht."

Tab. 72: Motive für die hauswirtschaftliche Tätigkeit

	Das trifft zu			
	voll- kommen	mit gewie- sen Ein- schränkungen	kaum	überhaupt nicht
Bestandteil des Landlebens	50	29	12	9
Familientradition	44	31	11	14
Nebenerwerb	37	28	19	16
Bevölkerungs- versorgung	26	33	28	13

Die Gesamtlage zeigt das beachtliche Gewicht ideeller Faktoren und macht deutlich, wie durchsetzungsfähig traditionelle Denk- und Verhaltensweisen sind und wie wichtig es ist, sie agrarpolitisch zu beachten.

Die Faktoren "Nebenerwerb" und "Bevölkerungsvorsorgung" sind ebenfalls gut ausgeprägt. Die beiden ersten Antwortpositionen ergeben 60 bis 65 Prozent, aber stehen doch im Vergleich mit der erstgenannten an zweiter Stelle.

Eine nähere Analyse der einzelnen Motive zeigt, daß vor allem die Herkunft und Zugehörigkeit zur Klasse der Genossenschaftsbauern, der volkswirtschaftliche Arbeitsbereich, die Dorfgröße und territoriale Lage (kleines Dorf im Norden oder Süden) und der familiäre Status sowie die Geschlechterzugehörigkeit Einfluß auf die Motivausprägung haben. In der folgenden Tabelle sollen diese Unterschiede belegt werden. Die Prozentzahlen beziehen sich auf die deutliche Position Zustimmung (vollkommen) zu dem jeweiligen Motiv.

Tab. 73: Motive für die hauswirtschaftliche Tätigkeit, denen die Jugendlichen eindeutig zustimmten, differenziert nach sozialer Herkunft, Klassenzugehörigkeit, territorialer Herkunft und Position, familiärem Status und Geschlechtszugehörigkeit

	Land- leben	Familien- tradition	Neben- erwerb	Bevölkerungs- versorgung
Eltern Gen.bauern	66	58	57 I	37 I
andere Klassenzugehörigkeit der Eltern	43	39	27	20
LPG-Mitglied	61	55	55 I	30 I
andere Klassenzugehörigkeit	57	39	30	18
dörfliche Herkunft	51	47	39	26
städtische Herkunft	45	27	20	23
Wohnort				
kleines Dorf Nordbezirk	69	49	71 I	35
kleines Dorf Südbezirk	55	65	35	33
Landwirtschaft	57	48	42	29
Industrie	45	30	33	10
verheiratet	51	47	34	32
ledig	46	42	37	20
männlich	52	46	36	26
weiblich	47	43	36	25

Die Rolle der Familientradition, gewöhnt sein daran, daß bei Großeltern und Eltern Hauswirtschaft zum ländlichen Lebensstil gehörte und gehört und die Einstellung, daß hauswirtschaftliche Tätigkeit eine wesentliche Seite des Landlebens ist, ist auch gegenwärtig noch wirksam und - wie die genauere Analyse zeigt - eng verbunden mit Klassenherkunft und Zugehörigkeit und in gewisser Weise auch an die von Geburt an bestehende Bindung an das dörfliche Leben, vor allem in kleinen Dörfern und ganz besonders in den territorial von dörflichen Leben stärker geprägten agrarischen Nordbezirken. Bei diesen Jugendlichen sind

auch die Motive "Nebenerwerb" und "Versorgung der Bevölkerung" am stärksten ausgeprägt, d. h. sie wollen zum persönlichen und kollektiven Nutzen Eigenproduktion betreiben.

Der soziale Status, der sich durch Eheschluß und Familiengründung ergibt, motiviert hauswirtschaftliche Arbeit, ganz besonders das Nebenerwerbsmotiv, positiv. Weibliche Jugendliche urteilen bezüglich ideeller Motive tendenziell verhaltener; allerdings positiviert sich ihre Position in starkem Maße nach der Verheiratung.

Auch diese speziellen subjektiven Faktoren machen deutlich, daß bei der individuellen Agrarproduktion eine Steigerung möglich ist, wenn wir für die Landjugend die objektiven Bedingungen entsprechend gut gestalten.

5.4. Arbeitszeit

Für die Dorfjugend besteht ein relativ normaler Arbeitstag; 10 Prozent arbeiten bis zu 7 Stunden, 82 Prozent bis zu 9 Stunden und nur 6 Prozent bis zu 13 Stunden täglich. Ihre durchschnittliche tägliche Arbeitszeit beträgt 8,6 Stunden.

Obwohl die Untersuchung in der Zeit der Frühjahrsebestellung durchgeführt wurde, gibt es zwischen den Jugendlichen, die in der Industrie (8,9 Std.) und Landwirtschaft (8,6 Std.) arbeiten, keine wesentlichen Unterschiede.

Von diesem Durchschnittsbefund, der deutlich macht, daß die Arbeitszeit der Dorfjugendlichen der der Stadtjugend nahezu gleicht und man insgesamt von nahezu normalen Arbeitszeitbedingungen sprechen kann, gibt es - wie die folgende Tabelle ausweist - sozial, bildungsmäßig und territorial bedingte Abweichungen. Auffällig ist die höhere Überstundenzahl bei 10 bis nahezu 20 Prozent der männlichen Jugendlichen, wobei mit dem Alter auch die Arbeitszeit zunimmt. Das ist sicher sozial (Ehe, Familie, Kinder) und beruflich (Verantwortung, Funktionen in der Produktion) bedingt.

Ledige weibliche Jugendliche haben eine geringere Arbeitszeit als männliche ledige Jugendliche gleichen Alters.

Bei den verheirateten Jugendlichen ist der Unterschied zwischen den Geschlechtern noch größer, was offenbar auf die Teilzeitbeschäftigung der weiblichen Jugendlichen zurückzuführen ist.

Tab. 74: Tägliche Arbeitszeit Dorfjugendlicher differenziert nach Geschlecht, Alter und Familienstand

	bis 7 Std.	7 bis 9 Std.	9 bis 13 Std.	durchschnittl. Arbeitszeit; Stunden
m	5	81	14	8,9
w	15	82	3	8,5
- 19	12	81	10	8,5
19 - 22	10	81	9	8,7
22 - 25	6	83	10	8,7
über 25	-	88	15	9,2
m led	5	83	12	8,9
m verh	4	78	18	9,1
w led	13	84	3	8,4
w verh	18	79	3	8,1

12 Prozent der Jugendlichen ohne Berufsausbildung haben innerhalb der Ausbildungsgruppen den höchsten Überstundenanteil, was ohne Zweifel berufsbedingt ist.

Im Gegensatz zu den Kreisen in den Bezirken Karl-Marx-Stadt und Leipzig ist der Anteil der Jugendlichen, die Überstunden leisten, in den Kreisen Malchin (13 Prozent), Neustrotitz (11 Prozent) und Ueckermünde (11 Prozent) überdurchschnittlich hoch. Das trifft speziell auch für die kleinen Dörfer (unter 300 Einwohner) zu: im Norden der Republik 12 Prozent, im Süden 4 Prozent.

Die folgende Tabelle charakterisiert die Arbeitszeitsituation in den Bereichen der landwirtschaftlichen Produktion näher.

Tab. 75: Tägliche Arbeitszeit Jugendlicher in der Landwirtschaft

	bis 7 Std.	7 bis 9 Std. Arbeitszeit	9 bis 13 Std.	durchschn. Arbeitszeit; Std.	(Frauen- anteil)
P	1	89	10	9,1	(30)
hT	12	01	7	8,4	(68)
IT	16	04	-	8,2	(68)
übr.L	4	81	15	8,8	(4)

Einerseits durch den hohen Frauenanteil, andererseits durch die arbeitsinhalten und -organisatorischen Anforderungen bedingt, ist die Arbeitszeit in der industriemäßigen Tierproduktion am niedrigsten und in den Bereichen außerhalb der Primärproduktion (Bau, Transport, Instandhaltung u. ä.) am höchsten. Die Arbeitsbedingungen in der Tierproduktion entsprechen den sozialen Anforderungen und Arbeitsinteressen der jungen Frauen durch das stabile und teilbare Arbeitszeitregime am besten.

Mitglieder der Genossenschaft haben eine längere Arbeitszeit (8,7 Std.). Besonders deutlich ist diese Tendenz, wenn sowohl LPG-Mitgliedschaft der Jugendlichen als auch die nämliche soziale Herkunft vorliegen (8,8 Std.). Die soziale Herkunft (Genossenschaftsbauer) wirkt sich bezüglich der Arbeitszeit auch bei den Jugendlichen aus, die noch nicht LPG-Mitglied sind. Sie arbeiten häufig länger als Jugendliche mit anderer sozialer Herkunft. Sicher ist dies mit ein Ausdruck erhöhten persönlichen Einsatzes für die Genossenschaft und eines dementsprechend höheren Verantwortungsbewußtseins.

Dieser Befund bestätigt die wichtige Funktion der Familientradition und -erziehung bezüglich der Entwicklung einer soliden Arbeitseinstellung.

5.5. Einstellung zur Arbeit in der Landwirtschaft

Den Dorfjugendlichen wurde die Bewertung folgender Aussagen vorgegeben:

Erstens, ob sie einem Schulaßgänger aus dem Bekanntenkreis, der die Absicht hätte, in einem landwirtschaftlichen Betrieb des eigenen Dorfes die Arbeit aufzunehmen, zuraten würden. Zweitens, ob sie einem Jugendlichen, der gegenwärtig nicht in der Landwirtschaft arbeitet, zu derselben Absicht zuraten würden.

Wir wollten mit der Bewertung dieser Aussagen die Einstellung zu den landwirtschaftlichen Betrieben bzw. LPG im eigenen Dorf und darüber hinaus zur Arbeit in der Landwirtschaft bzw. landwirtschaftlichen Berufen ermitteln. Das Ergebnis ist außerordentlich positiv und zeigt, welcher Wertewandel zur Landwirtschaft bzw. landwirtschaftlichen Beruf sich vollzogen hat und wie im Bewußtsein der Dorfjugend auch die positive Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion im eigenen Dorf entsprechend positiv reflektiert wird.

Die überwiegende Mehrzahl der Jugendlichen, nämlich 84 Prozent, würden einem Schulaßgänger zuraten, in Landwirtschafts-Betrieb ihres Dorfes eine Tätigkeit aufzunehmen. Lediglich 6 Prozent raten davon ab. Die daraus ableitbare grundsätzlich positive Einstellung zu den Arbeits- und Lebensbedingungen in der Landwirtschaft ist aber in Abhängigkeit von der konkreten Ausprägung der Territorialstruktur unterschiedlich stark.

Tab. 76: Einstellung zur beabsichtigten Arbeitsaufnahme eines Schulaßgängers in Landwirtschaftsbetrieb des jeweiligen Dorfes in den untersuchten Bezirken

	Wenn ein Schulaßgänger aus meinem Bekanntenkreis die Absicht hätte, in einem landwirtschaftlichen Betrieb meines Dorfes anzufangen, würde ich ihm zuraten			
	Das trifft zu voll- kommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum	überhaupt nicht
Leipzig	33	57	7	3
Karl-Marx-Stadt	29	57	9	5
Neubrandenburg	24	51	16	9

Die Bereitschaft, vorbehaltlos einem Schulabgänger die Arbeitsaufnahme im jeweiligen Dorf zu empfehlen, ist bei den Jugendlichen im Bezirk Leipzig am größten (33 Prozent) und in Neubrandenburg am geringsten (24 Prozent). Im gleichen Maß halten Jugendliche im Bezirk Neubrandenburg die Aufnahme einer Tätigkeit für einen Schulabgänger im Landwirtschaftsbetrieb des jeweiligen Dorfes für kaum empfehlenswert (16 Prozent) bzw. würden davon abraten (9 Prozent). Eine ablehnende Haltung ist bei Jugendlichen im Bezirk Leipzig nur mit 10 Prozent zu finden.

Mit der Ausprägung dieser Einstellung hat weder die Größe des Wohnortes noch die Entfernung zur nächstliegenden Stadt zu tun. Im Vergleich kleiner Dörfer im Süden der DDR und kleiner Dörfer im Norden ist auffällig, daß der Anteil Jugendlicher, die einem Schulabgänger von der Arbeitsaufnahme im Landwirtschaftsbetrieb ihres Dorfes entschieden abraten würden, im Norden viermal so groß ist (8 Prozent) wie in einem kleinen Dorf im Süden.

Die ganz pauschale Zufriedenheit der Jugendlichen (Dienstleistungseinrichtungen) mit den Arbeits- und Lebensbedingungen in ihrem Dorf ist für die Ausprägung der Einstellung zur Arbeitsaufnahme eines Schulabgängers im Dorf insofern direkt von Bedeutung, als sie auch die Bereitschaft beeinflusst, anderen Jugendlichen zur Arbeitsaufnahme im Landwirtschaftsbetrieb des jeweiligen Dorfes zu raten. Ist die Zufriedenheit mit den territorialen Bedingungen so gering ausgeprägt, daß in unterschiedlichem Maße Migrationsabsichten entstehen, so beeinflusst das ebenfalls deutlich, inwieweit die Arbeitsaufnahme in der Landwirtschaft von Schulabgängern für empfehlenswert gehalten wird (s. folgende Tabelle).

Tab. 77: Einstellung zur Aufnahme einer Tätigkeit im jeweiligen Dorf durch Schulabgänger, die bisher nicht in der Landwirtschaft tätig waren in Abhängigkeit von der Migrationsabsicht

Wenn ein Schulabgänger aus meinem Bekanntenkreis die Absicht hätte, in einem landwirtschaftlichen Betrieb meines Dorfes anzufangen, würde ich ihm zuraten.

Das trifft zu

	voll- kommen	mit gewie- sen Ein- schränkungen	kaum	überhaupt nicht
starke Migrationsabsicht	20	55	14	11
schwache Migrationsabsicht	28	54	13	5
schwache Bindung an das Dorf	26	50	11	4
starke Bindung an das Dorf	37	50	7	6

Jugendliche mit entschiedener Migrationsabsicht raten fast doppelt so häufig von einer Arbeitsaufnahme ab.

Ein Zusammenhang zwischen der Herkunft der Jugendlichen, die bereits in einem Landwirtschaftsbetrieb arbeiten und dem Rat an einen Schulabgänger, eine Arbeit im Landwirtschaftsbetrieb des jeweiligen Dorfes aufzunehmen, gibt es - wenigstens in der Form nicht, daß vom Lande kommende Jugendliche grundsätzlich mit anderem Engagement zu- bzw. abraten als Jugendliche aus der Stadt.

Von tendenziellen Einfluß sind die für bestimmte Altersgruppen typischen Phasen der Lebensorientierung. Dabei muß davon ausgegangen werden, daß mit zunehmendem Alter eine in der Grundtendenz nachwirkbare Stabilisierung von Lebensorientierungen bzw. Lebenszeiten erkennbar ist. Jugendliche bis 19 Jahre empfehlen z. B. einem Schulabgänger wesentlich seltener die Aufnahme einer Tätigkeit im Landwirtschaftsbetrieb ihres Dorfes ohne jede Einschränkung als ältere Jugendliche.

Für die planmäßige Nutzung und Reproduktion des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens kann daraus die Folgerung abgeleitet werden, daß es von außerordentlicher Wichtigkeit ist, durch eine kluge und ansprechende Arbeit mit den Jugendlichen die Herausbildung einer möglichst hohen Identifikation mit dem Landwirtschaftsbetrieb und dem ländlichen Territorium zu erreichen. Das setzt die enge Zusammenarbeit der Landwirtschaftsbetriebe mit den staatlichen Leitungen und den gesellschaftlichen Organen des Territoriums voraus. Gelingt es, die Jugendlichen durch anspruchsvolle Aufgaben und günstige, dieser Altersgruppe adäquaten Lebensbedingungen bis zum Alter von 25 Jahren "zu binden", kann von einer langfristig festen Betriebsbindung und Seßhaftigkeit im jeweiligen Territorium ausgegangen werden, soweit sich die territorialen Bedingungen nicht grundsätzlich verändern, z. B. über große Neuinvestitionen anderer Volkswirtschaftsbereiche.

Gegenüber allen anderen Qualifikationsgruppen sind vor allem Hoch- und Fachschulkader so zu einer Tätigkeit im Landwirtschaftsbetrieb des jeweiligen Dorfes eingestellt, daß lediglich einer von Hundert einem Schulabgänger abraten würde. Über die Gruppe der Facharbeiter bis hin zu den Berufstätigen ohne abgeschlossene Berufsausbildung steigt dieser Anteil bis maximal 10 Prozent. Das kann als Ausdruck dafür gewertet werden, daß Hoch- und Fachschulkader im Prozeß der Berufsorientierung, der eigentlichen Ausbildung und mit der Übernahme anspruchsvoller Aufgaben im Landwirtschaftsbetrieb stärker motiviert sind als andere Qualifikationsgruppen und das auch in Ratsschlägen für einen Schulabgänger zum Ausdruck bringen.

Die gegenwärtig in der landwirtschaftlichen Praxis bestehenden Unterschiede in Niveau der materiell-technischen Arbeitsbedingungen, der Unterschiede in der Produktionsorganisation und Verfahrensgestaltung manifestieren sich gleichermaßen in unterschiedlichen Arbeitsinhalten und Arbeitsanforderungen. Wie an anderer Stelle bereits hervorgehoben, sind es vor allem attraktive Arbeitsinhalte, d. h. qualitative und persönlichkeitsfördernde Arbeitsinhalte, die gleichzeitig ein hohes Maß

an Unfallschutz und Schutz vor gesundheitlicher Beeinflussung bieten, die eine hohe Identifikation mit den betrieblichen Belangen hervorbringen. Auch unter diesem Aspekt wird die quantitative Erweiterung und qualitative Anreicherung der konkreten Arbeitseinhalte neben ökonomischen und technischen Parametern zum Gradmesser für die Effektivität des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in der Landwirtschaft. Dabei ist zu berücksichtigen - und das wird vor allem an der industriemäßigen Milchproduktion sichtbar -, daß die zunehmende Mechanisierung und Automatisierung auf einer vorangegangenen Teilung des Arbeitsprozesses in seine einzelnen Elemente und deren jeweilige Mechanisierung beruht. Die gegenwärtigen technischen und ökonomischen Möglichkeiten reichen nicht umfassend aus, um alle Arbeitsabschnitte zu mechanisieren oder zu automatisieren. Die dadurch von einzelnen Berufstätigen auszufüllenden Mechanisierungslücken weisen meist einen hohen Grad an Monotonie auf (mit geringen Taktzeiten und hohen Taktzahlen). Im Ergebnis steht eine hohe psycho-nervale Beanspruchung. Dieser Entwicklungszustand muß, wenn gleichzeitig auch ein großer Anteil körperlich schwerer Arbeit abgebaut werden konnte, gegenwärtig für Großanlagen der Tierproduktion noch als charakteristisch gewertet werden.

In welchem Maß dieser Zustand von den Berufstätigen der industriemäßigen Tierproduktion kritisch bewertet wird, kommt auch darin zum Ausdruck, daß Jugendliche aus industriemäßigen Tierproduktionsanlagen einem Schulabgänger doppelt so häufig (21 Prozent) mit deutlichen Einschränkungen zu- bzw. entschieden abraten würden, nach der Schulausbildung in der industriemäßigen Tierproduktion des Dorfes eine Tätigkeit aufzunehmen als z. B. Jugendliche aus der herkömmlichen Tierproduktion (9 Prozent) oder der Pflanzenproduktion (9 Prozent) (siehe Tabelle 70).

Einen Hinweis auf die Identifikation mit der Arbeit im Landwirtschaftsbetrieb und dem Leben auf dem Lande gibt zweifellos auch die gesellschaftliche Aktivität der Jugendlichen. Die Mitgliedschaft in der Jugendorganisation bzw. das Ausüben einer Funktion dort beeinflußt nicht, in welchem Maß einen

Schulabgänger zur Aufnahme einer Tätigkeit im Landwirtschaftsbetrieb geraten wird.

Deutlich engagierter empfohlen Mitglieder der SED einem Schulabgänger die Arbeit im Landwirtschaftsbetrieb des jeweiligen Dorfes. Die umfassende Kenntnis der zu lösenden Aufgaben in der sozialistischen Landwirtschaft und die damit möglichen anspruchsvollen Bewährungsfelder für die Jugendlichen sind hierbei sicher mitbestimmend.

Tab. 78: Einstellung zur beabsichtigten Arbeitsaufnahme eines Schulabgängers im Landwirtschaftsbetrieb des jeweiligen Dorfes in Abhängigkeit von der Produktionsrichtung

	Wenn ein Schulabgänger aus meinem Bekanntenkreis ...			
	Das trifft zu			
	voll- kommen	mit gewis- sen Ein- schränkungen	kaum	überhaupt nicht
Pflanzenproduktion	38	53	4	5
herkömmliche Tierproduktion	29	62	6	3
industriemäßige Tierproduktion	23	56	15	6
übrige Landwirtschaft	29	64	0	7

Nun zu der Frage, einen Jugendlichen entsprechend zu beraten.

Mehr als drei Viertel aller Jugendlichen würden einem anderen Jugendlichen, der gegenwärtig nicht in der Landwirtschaft arbeitet, zur Arbeitsaufnahme in einem Landwirtschaftsbetrieb ihres Dorfes raten, mehr als ein Viertel (27 Prozent) ohne jede Einschränkung.

Auf die Vielgestaltigkeit der Arbeits- und Lebensbedingungen und die differenziert ausgeprägten Einstellungen und Verhaltensweisen zur Arbeit in einem Landwirtschaftsbetrieb deutet allerdings hin, daß fast jeder Fünfte die Arbeitsaufnahme eines Jugendlichen in einem Landwirtschaftsbetrieb seines Dorfes nur mit gewissen Einschränkungen empfohlen, wenn er ihm nicht sogar abraten würde (6 Prozent).

In Abhängigkeit der in die Untersuchung einbezogenen Bezirke kann im Bezirk Leipzig gegenüber den Bezirken Karl-Marx-Stadt und Neubrandenburg eine positivere Bewertung festgestellt werden. Während ein Drittel der Jugendlichen im Bezirk Leipzig einem Jugendlichen die Arbeitsaufnahme im Landwirtschaftsbetrieb ihres Dorfes ohne jede Einschränkung empfohlen würde, tun das im Bezirk Karl-Marx-Stadt ein Viertel und in Neubrandenburg ca. ein Fünftel. Dementsprechend ist auch das Gefälle beim Abraten ausgeprägt. Gegenüber 26 Prozent in Neubrandenburg und 19 Prozent in Karl-Marx-Stadt würden in Leipzig lediglich 12 Prozent einem Jugendlichen von der Arbeitsaufnahme unter den beschriebenen Bedingungen abraten (s. folgende Tabelle).

Tab. 79: Einstellung zur beabsichtigten Arbeitsaufnahme eines Jugendlichen, der gegenwärtig nicht in der Landwirtschaft arbeitet, in einem Landwirtschaftsbetrieb des jeweiligen Dorfes in den untersuchten Bezirken

Wenn ein Jugendlicher, der gegenwärtig nicht in der Landwirtschaft arbeitet, die Absicht hätte, in einem landwirtschaftlichen Betrieb seines Dorfes anzufangen, würde ich ihm zuraten.

Das trifft zu

	voll- kommen	mit gewis- sen Einschränkungen	kaum	überhaupt nicht
Leipzig	33	55	9	3
Karl-Marx-Stadt	25	56	14	5
Neubrandenburg	21	53	16	10

Ein Zusammenhang zwischen der Empfehlung an einen Jugendlichen, eine landwirtschaftliche Tätigkeit im jeweiligen Dorf aufzunehmen und der Ausprägung der territorialen Infrastruktur ausgewählter Bezirke läßt sich allerdings in der Abhängigkeit von der Größe des Wohnortes nicht nachweisen (s. folgende Tabelle). Auch die Entfernung zur nächsten Stadt ist ohne Einfluß.

Tab. 80: Einstellung zur beabsichtigten Arbeitsaufnahme eines Jugendlichen, der bisher nicht in der Landwirtschaft tätig war, in einem Landwirtschaftsbetrieb des jeweiligen Dorfes in Abhängigkeit von der Größe des Wohnortes

Wenn ein Jugendlicher

..... würde ich ihm zuraten

Das trifft zu

	voll- kommen	mit gewissen Einschrän- kungen	kaum	überhaupt nicht
300 EW	30	54	13	3
500 EW	26	59	11	4
1000 EW	30	51	12	7
2000 EW	24	55	14	7
5000 EW	24	55	15	6

Die konkrete Ausprägung der territorialen Infrastruktur ist vor allem bedeutungsvoll für die "Empfehlungswürdigkeit" einer Arbeitsaufnahme in einem landwirtschaftlichen Betrieb in kleinen Dörfern. Jugendliche aus kleinen Dörfern im Süden der DDR würden anderen Jugendlichen, die vorher nicht in der Landwirtschaft tätig waren, wesentlich seltener von einer Arbeitsaufnahme in Landwirtschaftsbetrieb abraten bzw. kaum zuraten (9 Prozent) als Jugendliche aus kleinen Dörfern der Nordbezirke (31 Prozent). Hieraus muß abgeleitet werden, daß es deutliche Unterschiede in der Ausprägung vor allem der territorialen Lebensbedingungen zwischen kleinen Dörfern im Süden und denen im Norden gibt, die insbesondere durch die verkehrstechnische Erschließung und die geringe Siedlungsdichte im Norden dazu führt, daß bestimmte jugendtypische Erwartungen z. B. an die Freizeitgestaltung nur bedingt oder mit größerem Aufwand zu verwirklichen sind. Es ist klar, daß Jugendliche mit abnehmender Beziehung an ihr Dorf anderen Jugendlichen die Arbeitsaufnahme in einem Landwirtschaftsbetrieb ihres Dorfes nicht empfehlen. Gleiches trifft tendenziell für die Jugendlichen zu, welche die Absicht haben, den Betrieb zu wechseln.

In welchem Maß anderen Jugendlichen dazu geraten wird, nachdem sie nicht in der Landwirtschaft tätig waren, nun eine Arbeit in der Landwirtschaft des jeweiligen Dorfes aufzunehmen, ist unabhängig davon, ob der Ratgeber männlich oder weiblich ist. Sowohl männliche als auch weibliche Jugendliche würden anderen Jugendlichen unter den angeführten Bedingungen zu einer Arbeitsaufnahme raten. Dieser überwiegend positiven Einstellung stehen allerdings bei männlichen und weiblichen Jugendlichen gleichermaßen verteilt fast ein Fünftel gegenüber, die kaum zu einer Arbeitsaufnahme raten bzw. sogar davon abraten würden.

Diese grundsätzlich positive Bewertung spiegelt sich auch in Abhängigkeit vom Alter und dem Familienstand wider, wobei männliche Verheiratete wesentlich stärker ohne Einschränkung zu einer Arbeitsaufnahme unter den genannten Bedingungen raten würden (37 Prozent) als männliche Unverheiratete (25 Prozent). Letztere raten wesentlich häufiger mit gewissen Einschränkungen dazu (56 Prozent) als verheiratete männliche Jugendliche (44 Prozent). Bei weiblichen Berufstätigen tritt diese Tendenz nicht auf. Eine gewisse Labilisierung in der Bewertung tritt bei Ledigen mit Partner ein. Es kann aus dem gemeinsamen Überdenken von Zielvorstellungen im Leben resultieren, daß Ledige mit Partner seltener (23 Prozent) einem Jugendlichen uneingeschränkt zur Arbeitsaufnahme in ihrem Dorf raten, auch wenn er vorher nicht in der Landwirtschaft tätig war, als Verheiratete (31 Prozent) oder - nicht ganz so deutlich - Ledige ohne Partner (25 Prozent).

Analog dazu raten Ledige mit Partner doppelt so häufig (8 Prozent) von einer derartigen Arbeitsaufnahme ab als Ledige ohne Partner (4 Prozent).

Hoch- und Fachschulkader würden einem Jugendlichen von der Arbeitsaufnahme im Landwirtschaftsbetrieb ihres Dorfes in keinem Fall abraten. Bei Jugendlichen ohne abgeschlossene Berufsausbildung hält jeder Zehnte eine Arbeit in der Landwirtschaft seines Dorfes für nicht empfehlenswert.

Noch nicht ausreichend sind die Bemühungen der Genossenschaften, den Jugendlichen eine starke Bindung an den Landwirtschaftsbetrieb ihres Dorfes zu vermitteln. Das wird z. B. daran

deutlich, daß junge Genossenschaftsbauern eine Arbeitsaufnahme im Landwirtschaftsbetrieb ihres Dorfes nur unbedeutend engagiert empfehlen würden als Nicht-Genossenschaftsmitglieder. Von viel entscheidenderer Bedeutung dafür, ob Jugendliche wiederum anderen Jugendlichen zu einer Arbeitsaufnahme unter den gegebenen Bedingungen raten würden, ist die Mitgliedschaft der Eltern in einer LPG. Bei positiver Grundtendenz, d. h. 90 Prozent der Jugendlichen, deren Eltern LPG-Mitglieder sind, und 80 Prozent der Jugendlichen, wo beide Elternteile nicht Mitglied einer Genossenschaft sind, würden einem Jugendlichen zur Aufnahme einer Tätigkeit im Landwirtschaftsbetrieb ihres Dorfes ohne oder nur mit gewissen Einschränkungen raten. Bei dieser positiven Grundtendenz ist auffällig, daß 6 Prozent der Kinder von Genossenschaftsbauern, aber 14 Prozent der Kinder von Nicht-Genossenschaftsmitgliedern kaum zuraten würden.

Die gegenwärtige Entwicklungsstufe in der sozialistischen Landwirtschaft bietet anspruchsvolle und schöne Aufgaben, die über fachliches Wissen und Können hinaus eine gesellschaftlich-aktive Haltung verlangen. In Abhängigkeit von der gesellschaftlichen Aktivität ist auch die "empfundene Empfehlenswürdigkeit" einer landwirtschaftlichen Arbeit im jeweiligen Dorf differenziert geprägt (s. folgende Tabelle).

Tab. 81: Einstellung zur beabsichtigten Arbeitsaufnahme eines Jugendlichen, der bisher nicht in der Landwirtschaft tätig war, im Landwirtschaftsbetrieb des jeweiligen Dorfes in Abhängigkeit von der gesellschaftlichen Aktivität

gesellschaftliche Aktivität	Wenn ein Jugendlicher			
	voll- kommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum	überhaupt nicht
FDJ-Funktionär	33	51	11	5
FDJ-Mitglied	24	56	14	6
nicht FDJ-Mitglied	23	56	13	8
Mitglied oder Kandidat der SED	39	50	8	3
weder Mitglied noch Kandidat der SED	24	56	14	6

Gesellschaftlich engagierte Jugendliche, wie es z. B. in der Wahrnehmung einer FDJ-Funktion oder der Mitgliedschaft in der SED seinen Ausdruck findet, raten häufiger ohne jede Einschränkung zur Aufnahme einer Tätigkeit im Landwirtschaftsbetrieb ihres Dorfes - auch Jugendlichen, die bisher nicht in der Landwirtschaft tätig waren, als Nicht-FDJ- oder -Parteimitglieder.

6. Einstellung zum Leben auf dem Lande

Im Zusammenhang mit den im Jugendalter zu treffenden bedeutenden Entscheidungen (z. B. der Partnerwahl, der Gründung einer Familie und dem damit zusammenhängenden eigenen Wohnraumbedarf, der Übergang zur Berufstätigkeit usw.) wird der Wohnort zu einer wichtigen Bedingung der Lebensplanung und -gestaltung der jungen Menschen. Die Bedeutung, die dem Wohnort dabei zukommt, resultiert aus der Tatsache, daß "die Siedlung, der Kreis, der Bezirk usw. ... jene territorialen Einheiten (sind), an die die Existenz und Entwicklung der Menschen in ganz besonderem Maße gebunden sind, wo sie ihre materiellen und geistig-kulturellen Bedürfnisse befriedigen, arbeiten, wohnen, ihre Kinder erziehen usw. ... Wie der Betrieb (bzw. überhaupt die Arbeitsstätte), so ist auch die Wohnung und Wohnumgebung nicht schlechthin Hülle, sondern eine entscheidende Sphäre der sozialen Beziehungen und der Persönlichkeitsentwicklung."¹ Die Einstellung, die sich dabei zum Wohnort herausbildet, ist eine wertende Beziehung. Je nachdem, ob die Bewertung des Wohnortes unter dem Aspekt der Bedürfnisbefriedigung positiv oder negativ ausfällt, ist eine Zu- oder Abwendung zu erwarten. Die Einstellung zum Wohnort kann sich dabei besonders im Jugendalter - einem Lebensabschnitt der ständigen Differenzierung und Stabilisierung von Bedürfnissen, Wertorientierungen usw. - entsprechend der unterschiedlichen Situationsbedingungen der jungen Menschen modifizieren.

1 Grundmann, S.: Das Territorium - Gegenstand soziologischer Forschung, Berlin, Dietz Verlag 1981, S. 7 f.

Bevorzugt der Jugendliche jedoch das Leben in einer bestimmten sozialen, materiellen und natürlichen Umwelt (das Leben auf dem Lande, oder in der Stadt, im Gebirge oder an der Ostsee), wendet er sich in den unterschiedlichsten Lebenssituationen immer wieder einem bestimmten Siedlungstyp, einer bestimmten Landschaft dieses Type zu, so kann von einer Land-/Dorf- oder Stadtverbundenheit gesprochen werden. Die Qualität und der Ausprägungsgrad einer so verstandenen Verbundenheit ist in starkem Maße von der Übereinstimmung der individuellen Vorstellungen und Erwartungen einerseits und den konkret vorgefundenen territorialen Bedingungen andererseits abhängig.

Dabei ist nicht zuletzt bedeutungsvoll, daß die gesellschaftliche Wertschätzung des Lebens auf dem Lande, des Dorfes und seinen spezifischen Besonderheiten, stabilisierende perspektivische Wirkungen auch bei der jungen Generation hinterläßt.

Wie ist das Verhältnis der Jugend zum Leben auf dem Lande, zum Dorf? Wie ist ihre Dorfverbundenheit ausgeprägt?

Untersuchungsergebnisse seit Ende der siebziger Jahre belegen, daß 80 bis 90 Prozent der Jugendlichen in der Landwirtschaft sich mit dem Leben auf dem Lande verbunden fühlen. Bisher fehlen jedoch Erkenntnisse zu den übrigen auf dem Lande lebenden jungen Werktätigen, die in der Mehrzahl Arbeitspendler sind.

Mit der vorliegenden Untersuchung wurden erstmals Dorfjugendliche aller typischen sozialen Gruppen analysiert. Im folgenden soll ihre Einstellung bezüglich des Wohnens dargestellt werden.

Wir unterscheiden drei Analyseebenen und verfolgen damit das Ziel, sowohl allgemeine als auch besondere, auf den konkreten Wohnort bezogene Einstellungen zu ermitteln. Insbesondere geht es um

- die Verbundenheit mit dem dörflichen Leben, ohne dabei vordergründig an den eigenen Wohnort zu denken,
- das Wohlfühlen im eigenen Wohnort,
- Absichten bezüglich der Wohnortwahl (Sesshaftigkeit bzw. Migration).

6.1. Verbundenheit mit dem Leben auf dem Lande

Die Verbundenheit mit dem Leben auf dem Lande spiegelt die allgemeine Einstellung zum ländlichen Leben wider. Die Jugendlichen wurden bei dieser Fragestellung aufgefordert, von den konkreten Bedingungen in ihrem Dorf zu abstrahieren. Somit sollten aktuelle und an das eigene Wohnumfeld gebundene labilisierende oder stabilisierende Faktoren weitestgehend ausgeschlossen werden. Es geht um die generelle Einstellung zum dörflichen Leben.¹

Tab. 82: Einstellung zum Leben auf dem Lande

	Grad der Verbundenheit			
	voll- kommen	mit gewis- sen Ein- schränkungen	kaum	über- haupt nicht
ges	60	32	7	1
Eltern:				
- Genossenschaftsbauern	69	27	3	1
- keine Genossenschaftsbauern	43	38	16	4
in der Stadt wohnende Landwirtschaftsjugendliche	33	36	23	9

Mit 92 Prozent bringt die große Mehrheit der Dorfjugendlichen ihre Verbundenheit mit dem Leben auf dem Lande zum Ausdruck. Man kann davon ausgehen, daß die Perspektive des sozialistischen Dorfes auch einstellungsmäßig bei der Jugend gesichert ist, von ihr unterstützt wird. Die Ursachen für Abwanderungen von Lande in die Städte liegen somit nicht primär in der größeren Anziehungskraft der Städte, sondern letztlich im Niveau der Arbeits- und Lebensbedingungen und des gesellschaftlichen Le-

¹ Diese Fragestellung wurde ca. 600 Teilnehmern des Winterurlaubs der Landjugend aus den Bezirken Neubrandenburg, Leipzig und Karl-Marx-Stadt vorgelegt.

bens in den Dörfern selbst. Andeutungsweise gibt es dafür Hinweise bei denjenigen Jugendlichen, die ihre Verbundenheit mit dem dörflichen Leben nur mit Einschränkungen zum Ausdruck bringen (32 Prozent). Ablehnend bzw. relativ ablehnend äußern sich lediglich 8 Prozent der Landwirtschaftejugendlichen.

Besondere und verstärkte Aufmerksamkeit sollte man den labilisierenden Einflüssen zuwenden, die jeden dritten jungen Beschäftigten in der Landwirtschaft veranlassen, bei der Bewertung des dörflichen Lebens Einschränkungen zu machen. Einigen Problemen werden wir später nachgehen.

Fördernder Einfluß auf eine positive Einstellung zum Landleben geht grundsätzlich von den Herkunftsbedingungen aus.

6.1.1. Herkunftsbedingungen und Landverbundenheit

Soziale Herkunftsbedingungen sind grundlegende soziale Entwicklungsbedingungen für die Persönlichkeitsentwicklung. Wesentliche gesellschaftliche Bezugspunkte sind insbesondere für den Heranwachsenden mit den Familienverhältnissen gegeben. Die klassen- und schichtspezifische Bestimmung der Herkunftsfamilie junger Dorfjugendlicher ist eine weitere wichtige Vermittlungsinstanz gesellschaftlicher Verhältnisse. In diesem Sinne ist die soziale Herkunft kein angeborenes Merkmal, sondern eine spezifische gesellschaftliche Determinationsbedingung für die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen.¹ Die sozialen Erfahrungen der Jugendlichen auf dem Lande werden in starkem Maße von der sozialen Lage ihrer Herkunftsfamilie beeinflusst. Dabei wird nicht übersehen, daß die Beziehungen zwischen Herkunftsbedingungen und Einstellungen zum Leben auf dem Lande erst über verschiedene Vermittlungsprozesse wirksam werden.

1 Vgl. Gerth, W.: Sozialestrukturelle Bedingungen der Persönlichkeitsentwicklung Jugendlicher. In: Friedrich, W./ Müller, H.: Zur Psychologie der 12- bis 22jährigen. Berlin 1980, S. 198 ff.

Unsere Analyse bezieht sich auf das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein einer positiven Einstellung zum Leben auf dem Lande unter Jugendlichen mit unterschiedlichen klassenmäßigen und territorialen Herkunftsbedingungen.

Landwirtschaftsjugendliche, deren Eltern Angehörige der Klasse der Genossenschaftsbauern sind, fühlen sich mit dem ländlichen Wohnumfeld insgesamt verbundener als andere Landjugendliche (96 Prozent : 81 Prozent). Diese Verbundenheit wird von 69 Prozent ohne Einschränkungen geäußert. Bei den Landwirtschaftsjugendlichen ohne bäuerliche Herkunft sind bei der Einschätzung des Landlebens häufiger Einschränkungen anzutreffen (38 Prozent). Obwohl auch bei vielen dieser Jugendlichen eine bemerkenswerte Landverbundenheit existiert, somit bedeutende Erfolge bei der Seßhaftmachung zu registrieren sind, sollten vorhandene Vorbehalte ernst genommen werden, weil sie unter Umständen migrationsauslösend wirken.

Für den Einfluß dörflicher und bäuerlicher Herkunftsbedingungen auf die Herausbildung einer stabilen und positiven Einstellung zum Leben auf dem Lande werden im folgenden einige weitere Belege angeführt.

Tab. 93: Beziehungen zwischen ausgewählten Herkunftsbedingungen der Landjugendlichen und ihrer Einstellung zum Leben auf dem Lande

Herkunftsbedingungen	Landverbundenheit ¹	
	vorhanden	nicht vorhanden
soziale Herkunft Vater:		
- Genossenschaftsbauer	96	4
- kein Genossenschaftsbauer	81	19
soziale Herkunft Mutter:		
- Genossenschaftsbauer	96	4
- kein Genossenschaftsbauer	82	18
territoriale Herkunft:		
überwiegend aufgewachsen		
- im Dorf	92	8
- Kleinstadt	76	24
- größere Stadt	66	34

1 Vgl. Tab. 82: Landverbundenheit vorhanden = Antwortposition "vollkommen" und "mit gewissen Einschränkungen", Landverbundenheit nicht vorhanden = Antwortposition "kaum" und "überhaupt nicht".

In Tabelle 82 wird der unterschiedliche Grad der Landverbundenheit bei Kindern von Genossenschaftsbauern und Nichtgenossenschaftsbauern differenziert dargestellt. Neben der insgesamt höheren Landverbundenheit bei Jugendlichen mit bäuerlicher Herkunft ist vor allem die uneingeschränkte Zuwendung zum Leben auf dem Lande hervorzuheben. Diese graduelle Abstufung ist in Tabelle 83 nicht ablesbar. Sie liefert jedoch Hinweise zum Einfluß von Vater und Mutter. Offensichtlich gehen von beiden Elternteilen in gleichem Maße stabilisierende Wirkungen auf die Herausbildung positiver Einstellungen zum Landleben aus. Obwohl auch die Mehrheit der Dorfjugendlichen, deren Eltern einer Tätigkeit außerhalb der Landwirtschaft nachgehen, sich mit dem Leben auf dem Lande verbunden fühlt, sind labilisierende Einflüsse unverkennbar. Der Anteil Jugendlicher mit fehlender Landverbundenheit ist unter jenen mit nichtbäuerlicher Herkunft mehr als viermal so hoch als unter den Kindern von Genossenschaftsbauern.

Neben den klassenmäßigen bzw. familiären Herkunftsbedingungen beeinflussen auch die territorialen Herkunftsbedingungen die Einstellung zum Leben auf dem Lande. Jugendliche, die überwiegend auf dem Lande aufgewachsen sind, fühlen sich mit diesen spezifischen Bedingungen wesentlich häufiger und intensiver verbunden als ehemalige Städter. Obwohl wir im folgenden zum Vergleich lediglich drei Siedlungskategorien¹ heranziehen und großräumige territoriale Besonderheiten weitgehend unberücksichtigt lassen, sprechen die Ergebnisse eindeutig für die stabilisierende Wirkung ländlicher Herkunftsbedingungen auf die Herausbildung einer positiven Einstellung zum Leben auf dem Lande.

92 Prozent der Dorfjugendlichen, die in einer Landgemeinde aufgewachsen sind, fühlen sich mit dem Leben auf dem Lande verbunden. Kennzeichnend für die junge Generation mit dörflicher Herkunft ist, daß der Stadt nur 8 Prozent deutlich den Vorrang geben.

1 Überwiegend aufgewachsen in einer Landgemeinde, in einer kleinen Stadt, in einer größeren Stadt.

Je städtischer die Herkunftsbedingungen der auf dem Lande lebenden Jugendlichen waren, desto häufiger werden Einschränkungen geäußert, desto häufiger wendet man sich vom Lande ab. Das Gefälle beträgt zwischen den Extrempolen (Dorf - größere Stadt) 26 Prozent. Von den jetzigen Dorfjugendlichen, die in einer kleineren Stadt aufgewachsen sind, fühlt sich jeder Vierte mit dem Leben auf dem Lande nicht verbunden, von jenen aus größeren Städten ist es sogar jeder Dritte. Obwohl sich bei der überwiegenden Mehrheit der zugezogenen ehemaligen Städter eine positive Haltung zum ländlichen Lebensmilieu herausgebildet hat (ehemalige Kleinstädter: 76 Prozent; ehemalige Mittel- und Großstädter: 66 Prozent), sind labile Haltungen bei einem beträchtlichen Teil nicht zu übersehen.

Ein Vergleich von klassenmäßigen und territorialen Herkunftsbedingungen der jungen Dorfbewohner und dem Vorhandensein einer positiven Einstellung zum Leben auf dem Lande läßt folgende zusammenfassende Schlußfolgerung zu:

- Kinder von Genossenschaftsbauern üßern eine höhere Landverbundenheit als Jugendliche mit anderen klassenmäßigen Herkunftsbedingungen.
- Tendenziell befördert die bäuerliche Herkunft die Herausbildung einer hohen Landverbundenheit noch stärker als dörfliche territoriale Herkunftsbedingungen.
- Da bäuerliche und ländliche Herkunft häufig identisch sind, gehen von dieser Kombination die günstigsten Bedingungen für die Herausbildung einer hohen Verbundenheit mit dem Leben auf dem Lande aus.

Die Richtigkeit der wiederholten agrarpolitischen Orientierung der SED, besonders die Söhne und Töchter der Genossenschaftsbauern für einen landwirtschaftlichen Beruf zu gewinnen, wird durch unsere Untersuchung - zumindest was die positive Einstellung zum Leben auf dem Lande betrifft - eindeutig bestätigt (vgl. Tabellen 02 und 03).

Wenn heute nach wie vor nur etwa jeder zweite Lehrling (1985: 55 Prozent) in den Hauptberufen Agrotechniker und Zoo-

techniker vom Lande kommt, man um die geringere Landverbundenheit der Jugendlichen mit städtischer Herkunft weiß, so ergeben sich aus dieser Lage besondere Aufgaben, um diese Jugendlichen dauerhaft auf dem Lande sesshaft zu machen.

6.1.2. Einstellung zu spezifischen Merkmalen des ländlichen Lebens

An welchen Besonderheiten des Lebens auf dem Lande orientieren sich die jungen Genossenschaftsbauern und Arbeiter in der Landwirtschaft bei ihrer Bewertung des dörflichen Lebens?

Wir haben zu diesem Zweck eine Auswahl von möglichen Faktoren vorgegeben, und die Jugendlichen sollten prüfen, inwieweit diese Einfluß auf ihre Einstellung zum Leben auf dem Lande haben.¹ Dabei sollten die Bedingungen des Wohnortes nicht vordergründig zur Grundlage der Bewertung gemacht werden.

Tab. 84: Verbundenheit der Dorfjugend mit ausgewählten Besonderheiten des ländlichen Lebens

<u>Ich fühle mich verbunden mit</u>	<u>positive Zustimmung</u>	<u>davon uneingeschränkt</u>
der Ruhe auf dem Lande	96	74
der Naturnähe	92	72
dem dörflichen Leben	92	60
der Arbeit in der Landwirtschaft	92	51
den guten Beziehungen zu den Nachbarn	89	55
den persönlichen Kontakten zu vielen Dorfbewohnern	88	54
der Freizeitgestaltung im Dorf	59	19

1 Es ist zu beachten, daß diese Fragestellung nur den Teilnehmern des Winterurlaubs der Landjugend, also Jugendlichen aus der landwirtschaftlichen Produktion, vorgelegt wurde.

Es zeigt sich, daß insbesondere die natürlichen Bedingungen der Landgemeinden und des sie umgebenden Territoriums prägende Einflüsse auf die Einstellung zum Leben auf dem Lande hinterlassen. Des weiteren werden von nahezu 90 Prozent der Jugendlichen die besonderen Kommunikationsformen in den Dörfern, insbesondere die sozialen Kontakte zu den Nachbarn und den übrigen Dorfbewohnern positiv bewertet.

Lediglich bei den Möglichkeiten für die Freizeitgestaltung auf dem Lande werden von einem größeren Teil der jungen Leute Kritik angemeldet. Offensichtlich trägt jener Teil der Freizeitgestaltung, der an das Dorf gebunden ist und wesentlich von gesellschaftlichen Angeboten stimuliert wird, bei vergleichsweise wenigen Jugendlichen zur Verbundenheit mit dem Landleben bei.

Mit Ausnahme der Freizeitmöglichkeiten erfahren alle anderen Lebensbedingungen eine große Zustimmung. Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß nicht wenige Jugendliche die Bedingungen des Landlebens nicht vorbehaltlos akzeptieren. So machen im Durchschnitt 30 bis 40 Prozent der jungen Genossenschaftsbauern und Arbeiter in der Landwirtschaft Einschränkungen bei der Bewertung der erfragten Merkmale. Wesentlich hängen diese mit den konkreten dörflichen Bedingungen und den Herkunftsbedingungen der jungen Leute zusammen.

Demgegenüber sind von den personalen Merkmalen der Jugendlichen kaum differenzierende Einflüsse zu registrieren. Beispielsweise geben die weiblichen Jugendlichen nur bei einem Merkmal eine andere Wertung als ihre männlichen Altersgefährten an. Wir weisen gesondert darauf hin, da es sich um ein zentrales Merkmal handelt. Junge Frauen auf dem Lande äußern häufiger Einwände gegenüber dem dörflichen Milieu. Auf diese Besonderheit wurde jedoch schon hingewiesen.

Die Einstellung zum Landleben wird wesentlich von den Erfahrungen geprägt, die Jugendliche mit ihrer natürlichen und gesellschaftlichen Umwelt machen. Eine solche, schon während der Kindheit erworbene gefühlmäßige Bindung an das Landleben, kann somit zu einer grundlegenden Lebensorientierung werden. Diese kann im Jugendalter mit zur Entscheidung für einen landwirt-

schaftlichen Beruf führen oder bedeutungsvoll für das weitere Wohnen auf dem Lande werden. Wir möchten in diesem Zusammenhang darauf verweisen, daß etwa 40 Prozent der Jugendlichen, die ihr Dorf verlassen, in einem anderen Dorf sesshaft werden.

Bei den bisher dargestellten Untersuchungsergebnissen handelt es sich um die allgemeine Einstellung Landwirtschaftsjugendlicher zum Leben auf dem Lande. Diese sollte konkrete Bezüge zum eigenen Wohnort weitgehend unberücksichtigt lassen.

Im folgenden soll auf die Einstellung zum eigenen Wohnort eingegangen werden.

6.2. Dorfverbundenheit

Das Wohlfühlen der Jugendlichen in ihrem Wohnort hat wesentlichen Einfluß auf ihre Lebensplanung. Es unterstützt die Zuwendung zu landwirtschaftlichen Berufen und fördert die Sesshaftigkeit. Direkte Wirkungen im Sinne einer mechanischen Prägung der positiven Einstellung zum Wohnort auf Sesshaftigkeit sind jedoch weitestgehend auszuschließen. Der Wohnort nimmt vielmehr eine - wenn auch wichtige - Vermittlungsfunktion im Rahmen einer Vielzahl determinierender Faktoren ein. Finden die Jugendlichen in ihrem Wohnort günstige Bedingungen für die Realisierung grundlegender Bedürfnisse bezüglich des Arbeitens, des Wohnens und der Freizeitgestaltung, wird ihre Sesshaftigkeit befördert. Gibt es jedoch Widersprüche und Unzufriedenheit, ist trotz positiver Einstellung zum Wohnort mit Abwanderungen zu rechnen.

Der Wohnort ist ein konkreter Bezugspunkt für die Lebensgestaltung und -planung als die allgemeine Betrachtung des ländlichen Lebens. Geringe Wohnortverbundenheit der Jugend wird in erster Linie in den Gemeinden konkret spürbar. In den letzten Jahren waren insbesondere die kleinen Gemeinden der vorwiegend agrarisch strukturierten Gebiete davon betroffen. Fehlende Wohnortverbundenheit kann zur Abwanderung aus kleinen in größere Gemeinden führen. Insofern stellt die Wohnort-/Dorfverbundenheit

der Landjugend einen wesentlichen Einstellungsbereich dar, der Rückschlüsse auf die Sicherung der sozialen Stabilität nicht nur des Landes, sondern vor allem der konkreten Dörfer zuläßt.

Tab. 85: Dorfverbundenheit der Jugendlichen

	Wohlfühlen im Wohnort			
	voll- kommen	mit gewis- sen Ein- schränkungen	kaum	überhaupt nicht
ges	38	59	2	1
Bezirk:				
Leipzig	45	52	2	1
Karl-Marx-Stadt	35	62	2	1
Neubrandenburg	32	64	3	1

Ähnlich wie bei der Verbundenheit mit dem dörflichen Leben fühlen sich nahezu alle Jugendlichen mit ihrem Wohnort verbunden. Diese generelle Einschätzung wird gestützt durch die Angaben von 97 Prozent der befragten Dorfjugendlichen, die sich in ihrem Wohnort wohlfühlen. Das ist ein außerordentlich positives Ergebnis.

Auf Grund der Tatsache, daß insbesondere die Landgemeinden langfristig Abwanderungen vor allem ihrer jungen Wohnbevölkerung zu verzeichnen haben, ist die Notwendigkeit einer differenzierten Analyse der Dorfverbundenheit angezeigt. Bereits die graduellen Abstufungen bei der positiven Einstellung zum Wohnort geben Hinweise auf die nicht uneingeschränkten Zustimmungen. Obwohl nahezu alle jungen Dorfbewohner sich in ihrem Wohnort wohlfühlen, verbindet die Mehrheit diese Zustimmung jedoch mit Einschränkungen. Während 38 Prozent sich vollkommen, also uneingeschränkt mit ihrem Dorf verbunden fühlen, machen 59 Prozent Einschränkungen. Vorbehalte, die offensichtlich nicht grundsätzlicher Natur sind, werden somit von weit mehr als der Hälfte (59 Prozent) der auf dem Lande lobenden Jugendlichen geäußert. Obwohl diese nicht so stark reflektiert werden, daß sich daraus Unzufriedenheit bezüglich des Wohnortes

entwickelt, sollten sie unbedingt von den örtlichen, betrieblichen und gesellschaftlichen Leitungen zur Kenntnis genommen werden. Gerade im Zusammenhang mit den vielfältigen grundsätzlichen Lebensentscheidungen im Jugendalter können diese Einschränkungen bezüglich der Lebensbedingungen zeitweilig so an Relevanz gewinnen, daß sie zur Herausbildung von Abwanderungsabsichten führen oder diese zumindest befördern.

Ein Vergleich von Land- und Wohnortverbundenheit der Jugendlichen in den Landgemeinden (vgl. Tabellen 83 und 85) verstärkt die Notwendigkeit differenzierterer Analysen. Globale Aussagen geben Hinweise zu grundlegenden Haltungen der Dorfjugend, verdecken jedoch latentes Potential für Migrationen, wie ein Vergleich der Antwortpositionen "vollkommen" und "mit gewissen Einschränkungen" bei beiden Einstellungen zeigt:

	voll- kommen	mit gewissen Einschränkungen
Landverbundenheit	60	32
Wohnortverbundenheit	38	59

In der Summe beider Antwortpositionen unterscheiden sich die Jugendlichen nicht. Bezogen auf die Qualität der Land- bzw. Wohnortverbundenheit gibt es eine proportionale Umkehrung. Junge Dorfbewohner sind weit häufiger uneingeschränkt mit dem ländlichen Lebensmilieu verbunden als mit den konkreten Bedingungen in ihrem eigenen Wohnort. Das unterstützt unsere Aussage, daß Migrationen weit weniger durch die Ablehnung der ländlichen Lebensbedingungen verursacht sind, als vielmehr durch die Arbeits- und Lebensbedingungen im eigenen Wohnort. Diese Erkenntnis hat weitreichende Konsequenzen und findet ihren Ausdruck in der Direktive des XI. Parteitages der SED zum Fünfjahrplan 1986 bis 1990: "Die örtlichen Staatsorgane haben auf der Grundlage des Planes die ökonomische, soziale und geistig-kulturelle Entwicklung in ihrem Verantwortungsbereich komplex, lebensverbunden und bürgernah zum Wohle der Werktätigen zu leiten. Auf dieser Grundlage

sind die Arbeits- und Lebensbedingungen der Bürger in enger Abstimmung mit den Betrieben und Genossenschaften in den Territorien zu entwickeln."¹

Es geht also um die komplexe Entwicklung der Arbeits- und Lebensbedingungen in den Territorien.

6.2.1. Dorfverbundenheit und territoriale Bedingungen

Im folgenden soll die Wohnortverbundenheit der Dorfjugend in verschiedenen Territorien und sozialen Gruppen untersucht werden. In der Tabelle 85 wurde die Dorfverbundenheit der jungen Leute in den Bezirken Leipzig, Karl-Marx-Stadt und Neubrandenburg dargestellt. Insgesamt gibt es in allen drei Bezirken eine gute Einstellung zum Wohnort. Unterschiede existieren jedoch beim Anteil der uneingeschränkt positiv antwortenden Jugendlichen. Diese jungen Dorfbewohner sind in den überwiegend industriell geprägten Bezirken häufiger anzutreffen als im typisch agrarisch strukturierten Bezirk Neubrandenburg. Während im Bezirk Leipzig 45 Prozent sich "vollkommen" in ihrem Wohnort wohlfühlen, ist es im Bezirk Neubrandenburg nur jeder Dritte. In diesem Agrarbezirk äußern nahezu zwei Drittel der Landjugendlichen gewisse Vorbehalte. Besondere Relevanz gewinnt in diesem Bezirk die Sesshaftmachung junger Leute auf dem Lande. Seit 1985 muß etwa jeder zweite Schulabgänger dieses Bezirkes für einen landwirtschaftlichen Beruf gewonnen und nach der Ausbildung sesshaft gemacht werden. Letzteres gelingt in den Kreisen des Bezirkes noch sehr unterschiedlich.

1 Direktive des XI. Parteitagees der SED zum Fünfjahrplan für die Entwicklung der Volkswirtschaft der DDR in den Jahren 1986 bis 1990. Berlin 1986, Dietz Verlag, S. 117.

Tab. 86: Dorfverbundenheit der Landjugend in ausgewählten Kreisen des Bezirkes Neubrandenburg

	Wohlfühlen im Wohnort			
	voll- kommen	mit gewie- sen Ein- schränkungen	kaum	über- haupt nicht
Bezirk ges	32	64	3	1
Kreise				
Malchin	27	66	7	0
Neustrelitz	40	60	0	0
Ueckermünde	34	64	2	0
Waren	19	74	4	3

Obwohl die Ergebnisse zu den Kreisen des Bezirkes nicht überbewertet werden dürfen, sind die Divergenzen nicht zu übersehen. Eine geringere uneingeschränkte Zustimmung zum Wohnort gibt es bei den Jugendlichen der Kreise Waren und Malchin, während unter den Landjugendlichen des Kreises Neustrelitz die höchste Wohnortverbundenheit zu registrieren ist.

Weitere Beziehungen zwischen den konkreten Arbeits- und Lebensbedingungen in den Dörfern und dem Vorhandensein einer hohen Dorfverbundenheit sollen am Beispiel ausgewählter territorialer Merkmale dargestellt werden. Dabei sind wir uns bewusst, daß diese Zusammenhänge nicht eindimensional existieren, sondern durch vielfältige soziale Vermittlungen wirksam werden.

Folgende territoriale Merkmale wurden von uns analysiert:

- Wohnortgröße
- kleine Dörfer in überwiegend agrarisch und überwiegend industriell geprägten Territorien
- Dörfer, die sich in unmittelbarer Nähe größerer Städte befinden bzw. mehr als 10 km entfernt sind
- Dörfer, die in den letzten Jahren eine unterschiedliche gesellschaftliche Entwicklung genommen haben.

Die stabile soziale Entwicklung jedes Dorfes ist eine wichtige agrar-, siedlungs- und bevölkerungspolitische Zielstellung. In der Vergangenheit wurde die demographische und soziale Struktur der Landbevölkerung durch eine ständige Abwanderung vom Lande in die Städte geprägt. Von 1964 bis 1975 wuchsen die Städte über 20 000 Einwohner zu 80 Prozent durch Zuwanderungen. Der größte Teil dieser Migranten kam aus Landgemeinden. Die Folge war, daß die Landgemeinden relativ hohe Bevölkerungsverluste zu verzeichnen haben, die zu 90 Prozent auf Abwanderungen zurückzuführen waren. Dabei war typisch, daß in der Regel die jeweils kleineren Orte die größten Wanderungsverluste hatten, und die wiederum stärker in vorwiegend agrarisch als in vorwiegend industriell strukturierten Gebieten.¹

Worauf sind diese überdurchschnittlichen Abwanderungen vom Lande und insbesondere aus kleinen Dörfern zurückzuführen? Liegt es daran, daß sich junge Leute in den kleinen Siedlungen nicht wohlfühlen?

Die folgende Tabelle soll darüber Auskunft geben.

Tab. 87: Dorfverbundenheit der Landjugend differenziert nach ausgewählten territorialen Bedingungen

	Wohlfühlen im Wohnort			
	vollkommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum	überhaupt nicht
ges	38	59	2	1
Wohnortgröße:				
bis 300 EW	40	55	5	0
bis 500 EW	43	53	3	1
bis 1000 EW	33	66	1	0
bis 2000 EW	39	56	3	2
bis 5000 EW	39	59	2	0
Kleines Dorf:				
Agrarbezirk	36	56	5	3
Industriebezirk	48	52	3	0

¹ Vgl. Autorenkollektiv: Wie lebt man auf dem Dorf. Berlin 1985, Dietz Verlag, S. 63 ff.

Junge Dorfbewohner aus unterschiedlichen Siedlungsgrößen unterscheiden sich nicht in der Einschätzung bezüglich ihrer Wohnortverbundenheit. Obwohl die kleinen Siedlungen in bestimmter Beziehung nicht das Ausstattungsniveau großer Dörfer haben, fühlen sich die dort wohnenden Jugendlichen insgesamt nicht weniger wohl.

Diese generelle Einschätzung muß jedoch modifiziert werden, wenn wir die kleinen Dörfer in überwiegend agrarisch strukturierten und in überwiegend industriell strukturierten Dörfern getrennt betrachten. Durch die Einbeziehung der großräumigen territorialen Besonderheiten in die Analyse wird deutlich, daß in den Agrargebieten doch häufiger Vorbehalte in der Bewertung des Wohnortes zu finden sind. In der Tendenz gibt es dort mehr Jugendliche, die sich mit ihrem Wohnort nicht verbunden fühlen bzw. Einschränkungen machen. Demgegenüber sind in den kleinen Siedlungen des Südens der DDR häufiger Jugendliche zu finden - obwohl sie sich mit 45 Prozent auch in der Minderzahl befinden - die sich vorbehaltlos in ihrem Dorf wohlfühlen. Die Notwendigkeit der sozialen Stabilisierung insbesondere der kleinen Dörfer wird vor allem in den typischen Agrargebieten augenscheinlich. Legen wir den harten Maßstab der sich "vollkommen" im Wohnort wohlfühlenden Jugendlichen an, so betrifft das nur etwa jeden dritten jungen Dorfbewohner in den kleinen Dörfern des Bezirkes Neubrandenburg.

Nachteile der kleinen Dörfer in verschiedenen Arbeits- und Lebensbedingungen können teilweise durch die Nutzung entsprechender Möglichkeiten in anderen Landgemeinden oder in umliegenden Städten kompensiert werden. Bereits Lenin betonte, daß entwickelte Verkehrsverhältnisse jedes Dorf stadtnah machen¹, und Marx wie in anderem Zusammenhang darauf hin, daß örtliche Entfernung durch Erreichbarkeit sich in Zeit auflöst.² Die Erreichbarkeit der Städte und Gemeinden ist ein Maß für den gesellschaftlichen Fortschritt auf dem Lande. Die überwiegende Mehrzahl der Landgemeinden in unserem Lande ist verkehrsmäßig

1 Vgl. Lenin, W.I.: Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland. In: Werke, Bd. 3, S. 312.

2 Vgl. Marx, K.: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. In: MEW, Bd. 42, S. 440 f. (Entnommen aus Autorenkollektiv, S. 61)

gut erschlossen, und durch die Siedlungsdichte sind günstige Kommunikationsmöglichkeiten gegeben. Obwohl auch auf diesem Gebiet die Nordbezirke gegenüber den Südbezirken benachteiligt sind, soll das Problem der Erreichbarkeit größerer Städte, die Stadtnähe des Dorfes zum Anlaß genommen werden, um Einflüsse auf die Wohnortverbundenheit zu analysieren.

Tab. 88: Dorfverbundenheit der Landjugend, differenziert nach der territorialen Lage des Dorfes zur Stadt

	Wohlfühlen im Wohnort			
	vollkommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum	überhaupt nicht
ges	58	59	2	1
Dorf liegt				
- in der Nähe einer größeren Stadt	39	57	3	1
- nicht in der Nähe einer größeren Stadt	34	64	2	0

Die Lagebeziehungen Dorf - Stadt können ein ambivalentes Verhältnis der Jugendlichen zu ihrem Wohnort bewirken. Einerseits kann Stadtnähe zu einer Stabilisierung der Wohnortbindung beitragen (indem viele Möglichkeiten der Stadt- zum Landbewohner genutzt werden), zum anderen kann damit die Ansiedlung der Arbeitspendler aus Dörfern am Arbeitsort stimuliert werden.

Jugendliche, deren Wohnort sich in der Nähe einer größeren Stadt befindet, unterscheiden sich in zweifacher Weise von jenen, die in größerer Entfernung zu städtischen Zentren wohnen: zum einen bewerten sie tendenziell ihren Wohnort häufiger uneingeschränkt positiv, zum anderen gibt es auch häufiger Jugendliche, die sich in ihrem Wohnort nicht wohlfühlen. Offensichtlich wirkt Stadtnähe auf die Wohnortverbundenheit Dorfjugendlicher sowohl stabilisierend als auch labilisierend, wobei der stabilisierenden Wirkung das Primat zukommt.

Entscheidender als Wohnortgröße und Lagebeziehungen zu größeren Städten sind für die Herausbildung einer stabilen Wohnortverbundenheit junger Leute auf dem Lande die sozialistischen Produktions- und Machtverhältnisse. "Die sozialistische Vergesellschaftung der Produktion und Arbeit sprengte die letzten Formen sozialer Isoliertheit und Abgeschlossenheit des Dorfes. Auf dieser Grundlage wurden allen Dorfbewohnern die Errungenschaften der Stadt, der ganzen Gesellschaft prinzipiell zugänglich."¹ Die Entwicklung unserer Dörfer vollzog sich jedoch nicht überall gleichmäßig. Es gibt zahlreiche Differenzierungen im sozialökonomischen Entwicklungsniveau. Wesentliche Einflüsse gehen dabei von der ökonomischen Leistungsfähigkeit der ortsansässigen Landwirtschaftsbetriebe aus. Die Leistungsfähigkeit der LPG und anderer Betriebe korreliert eng mit schönen und attraktiven Dörfern.

Inwieweit wirkt dieser Zusammenhang auf das Heimischfühlen der jungen Leute?

Die Zielstellung unserer Untersuchung bestand u. a. auch darin, ein möglichst repräsentatives Abbild der jungen Dorfbewohner unseres Landes zu bekommen. Aus diesem Grunde interessierten uns Jugendliche, die aus Dörfern mit unterschiedlichem sozialökonomischen Entwicklungsniveau kommen. Zu diesem Zweck wurden verschiedene Experten in den Erhebungsbezirken und -kreisen gebeten, das sozialökonomische Entwicklungsniveau der Wohnorte unserer Untersuchungspopulation zu bestimmen und drei Kategorien zuzuordnen.

Die Untersuchungsgemeinden wurden nach folgenden drei Kategorien klassifiziert:

1. Dörfer, die in den letzten Jahren eine sehr positive Entwicklung zu verzeichnen haben.

Aus diesen Dörfern kommen 48 Prozent unserer Population.

2. Dörfer, die eine durchschnittliche Entwicklung genommen haben.

Das betrifft 33 Prozent der Population.

1 Autorenkollektiv, a.a.O., S. 61.

3. Dörfer, die in den letzten Jahren in ihrer Entwicklung stagnierten bzw. mit der Gesamtentwicklung nicht schrittgehalten haben.

19 Prozent unserer Jugendlichen wohnen in solchen atypischen Dörfern.

Tab. 89: Dorfverbundenheit der Landjugend in Dörfern mit unterschiedlichem sozialökonomischem Entwicklungsverlauf

	Wohlfühlen im Wohnort			
	vollkommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum	überhaupt nicht
ges	38	59	2	1
Dörfer mit positiver Entwicklung	41	56	3	1
Dörfer mit normaler Entwicklung	37	60	2	1
Dörfer mit stagnierendem Niveau	27	67	4	2

Ein Vergleich mit den anderen territorialen Merkmalen der Wohnorte unserer Untersuchungspopulation (vgl. Tabellen 86 bis 88) zeigt, daß vom sozialökonomischen Entwicklungsniveau der Dörfer der nachhaltigste Einfluß auf Differenzierungen in der Wohnortverbundenheit ausgeht. Dieser Unterschied tritt vor allem bei der Antwortposition "Ich fühle mich an meinem Wohnort vollkommen wohl" zutage. Diese Antwortposition wählen 41 Prozent der Bewohner aus überdurchschnittlich gut entwickelten Dörfern und nur 27 Prozent der Landjugendlichen aus weniger gut entwickelten Dörfern. Die Unterschiede zwischen beiden Dorfkatégorien sind beträchtlich. Trotzdem ist anzumerken, daß auch mit einer guten Dorfentwicklung aus der Sicht des Jugendlichen nicht alle Vorbehalte und Mängel ausgeräumt sind. Nach wie vor macht auch in diesen Dörfern jeder zweite Jugendliche Einschränkungen bezüglich seines Wohlfühlens. Obwohl das in anderen Dörfern weit mehr sind, in Siedlungen mit schlechtem Entwicklungsniveau sogar fast drei Viertel aller dort leben-

den Jugendlichen, sind die spezifischen Bedürfnisse junger Leute unbedingt zu beachten. Auch in den positiv sich entwickelnden Landgemeinden müssen die Interessen, Neigungen und Bedürfnisse junger Leute ständiger Gegenstand der Leitungstätigkeit sein. Die Durchsetzung der sozialistischen Jugendpolitik auf dem Lande erfordert eine permanente Lageanalyse auf der Grundlage der sich verändernden Persönlichkeitsentwicklung junger Dorfbewohner. Diese Notwendigkeit kann am Beispiel solcher hervorragenden Gemeinden wie Laas im Bezirk Leipzig und Lauterbach im Bezirk Karl-Marx-Stadt belegt werden.

Tab. 90: Dorfverbundenheit der Landjugend in Landgemeinden mit besonders positiver Entwicklung

Gemeinde	Wohlfühlen in Wohnort	
	vollkommen	mit gewissen Einschränkungen
Laas (Bez. Leipzig)	60	40
Lauterbach (Bez. K.-M.-Stadt)	37	63

6.2.2. Demographische Merkmale und Dorfverbundenheit

Gesellschaftliche Bedingungen, betriebliche und territoriale Einflußfaktoren zur Herausbildung einer hohen Dorfverbundenheit wirken nicht einheitlich auf alle jungen Dorfbewohner. Vielmehr ist typisch, daß in einer konkreten Landgemeinde sowohl Jugendliche mit einer ausgeprägten Bindung an den Wohnort anzutreffen sind als auch solche, die sich weniger oder überhaupt nicht mit ihrem Dorf verbunden fühlen und Abwanderungsabsichten äußern. Die angeführten Beispiele zu den Gemeinden Laas und Lauterbach belegen das augenscheinlich.

Worin liegen die Ursachen für das Vorhandensein unterschiedlicher Einstellungen zum Wohnort bei Jugendlichen, die aus demselben Dorf kommen und somit über ähnliche Lebensbedingungen verfügen?

Die konkreten Bedingungen des Wohnortes werden in Abhängigkeit von den individuellen Merkmalen des Jugendlichen, seinen Bedürfnissen, Interessen und Einstellungen differenziert bewertet. Sie bestimmen wesentlich mit, wie sich der einzelne mit den objektiven Bedingungen auseinandersetzt, sie bewertet und wie sie letztendlich in der Dorfverbundenheit zum Ausdruck kommen.

Wenn wir im folgenden die Dorfverbundenheit junger Leute auf dem Lande in unterschiedlichen sozialen Gruppen darstellen, gehen wir davon aus, daß die zu analysierenden individuellen Merkmale nicht isoliert nebeneinander stehen. Sie sind in vielfältiger Weise miteinander verknüpft, voneinander abhängig oder bedingen sich gegenseitig.

Wir beschäftigen uns am Anfang mit individuellen Merkmalen der jungen Dorfbewohner, die ihnen objektiv gegeben sind. Dazu zählen wir das Geschlecht, das Alter, die soziale Herkunft.

Tab. 91 Dorfverbundenheit der Landjugend nach Altersgruppen

	Wohlfühlen im Wohnort			
	voll- kommen	mit gewis- sen Ein- schränkungen	kaum	über- haupt nicht
ges	36	59	2	1
m	42	53	3	2
w	34	64	2	0
bis 19 Jahre	39	58	2	1
bis 25 Jahre	43	55	2	0
über 25 Jahre	28	72	0	0

Zwischen den männlichen und weiblichen Landjugendlichen gibt es eine unterschiedliche Dorfverbundenheit. Diese ist nicht durch eine generell höhere Ablehnung in einer der beiden Geschlechtergruppen gekennzeichnet, sondern durch häufigere Ein-

Einschränkungen bei den weiblichen Jugendlichen. Junge Frauen fühlen sich in eingeschränkterem Maße mit ihrem Wohnort verbunden. Lediglich jede dritte weibliche Dorfbewohnerin fühlt sich vollkommen in ihrem Dorf wohl, nahezu zwei Drittel führen Einschränkungen an. Wie bekannt, sind sie auch häufiger unter den potentiellen Migranten anzutreffen.

Wie noch zu zeigen sein wird, betrifft das in erster Linie die ledigen jungen Frauen. Die jungen Männer auf dem Lande sind intensiver mit ihrem Dorf verbunden, und diese Einstellung ist bereits relativ frühzeitig ausgeprägt. Darum kommt es darauf an, insbesondere die jungen Frauen auf dem Lande, ihre spezifischen Bedürfnisse und Interessen im Blick zu haben, wenn es darum geht, die soziale Stabilität des Dorfes zu gewährleisten.

Bei der Betrachtung der Dorfverbundenheit Landjugendlicher zeigt sich nahezu keine Altersabhängigkeit. Statistisch gesicherte Unterschiede sind bei keiner der Altersgruppen gegeben. Lediglich bei der Antwortposition, bei der eine "vollkommene" Zustimmung zum Ausdruck kommt, gibt es unter den 23- bis 25jährigen einen Abfall in der Dorfverbundenheit. Offensichtlich wirkt hier die gehäuft auftretende Notwendigkeit der Versorgung mit eigenem Wohnraum, der Unterbringungsmöglichkeiten für Kinder vorübergehend etwas labilisierend. Obwohl die Altersgruppe der über 25jährigen durch eine sehr kleine Population repräsentiert wird, soll auf ihre geringe uneingeschränkte Dorfverbundenheit hingewiesen werden. Sowohl bei den in der Tabelle angegebenen Jugendlichen als auch bei den im "Winterurlaub der Landjugend" befragten Jugendlichen deutet sich diese Tendenz an. Wir haben deshalb die soziale Zusammensetzung dieser Altersgruppe überprüft und festgestellt, daß sie wesentlich von Absolventen repräsentiert wird. Damit deutet sich an, daß insbesondere die am höchsten qualifizierten Jugendlichen auf dem Lande, die als Absolventen von Fach- oder Hochschulen häufig an einem neuen Wohnort sesshaft gemacht werden müssen, besondere Aufmerksamkeit durch die betrieblichen, gesellschaftlichen und örtlichen Leitungen benötigen. Die Not-

wendigkeit dieser Aufgabenstellung wird erhärtet, wenn man sich die 'soziale und territoriale Herkunft der Fachschulstudenten' betrachtet.¹ Etwa 60 Prozent der Fachschulstudenten in den Fachrichtungen 'Landwirtschaftliche Pflanzenproduktion' und 'Landwirtschaftliche Tierproduktion' kommen aus der Stadt und lediglich 19 Prozent sind Kinder von Genossenschaftsbauern. Bei diesen jungen Leuten eine gute Dorfverbundenheit zu entwickeln, scheint eine besonders dringende Aufgabenstellung zu sein.

Wir wenden uns nun individuellen Merkmalen zu, die einen bestimmten Grad der Persönlichkeitsentwicklung markieren (Bildung, Familienstand, Arbeitsbereich, Zugehörigkeit zu politischen Organisationen und Parteien). Diese individuellen Merkmale wirken wesentlich auf Einstellungen und Verhaltensweisen.

Tab. 92: Dorfverbundenheit der Jugendlichen bezogen auf den Familienstand

	Wohlfühlen im Wohnort			
	vollkommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum	überhaupt nicht
ges	38	59	2	1
ledig, ohne festen Partner	39	53	3	0
ledig, mit festem Partner	37	59	2	2
verheiratet	39	59	2	0
ledig: m	43	52	3	2
w	31	66	3	0
verheiratet: m	42	54	3	1
w	39	53	2	1

1 Angaben über Hochschulstudenten der landwirtschaftlichen Fachrichtungen lagen leider nicht vor.
Vgl. Leiterinformation zu Ergebnissen der Aus- und Weiterbildung der Genossenschaftsbauern und Arbeiter der Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft in Verwirklichung der Beschlüsse des X. Parteitages der SED, Brieselang, 1986, S. 68 f.

In der Jugendzeit geht die überwiegende Mehrheit der jungen Generation feste familiäre Bindungen ein. Häufig ändern sich schon mit dem Vorhandensein eines festen Partners viele Lebensgewohnheiten, treten neue Interessen und Bedürfnisse in den Vordergrund. Aus diesem Grunde haben wir die ledigen Dorfjugendlichen auch nach dem Vorhandensein oder Nichtvorhandensein einer festen Freundin bzw. eines festen Freundes unterschieden. Trotz Berücksichtigung dieser Modifizierung sind keine Unterschiede in der Dorfverbundenheit zwischen Ledigen und Verheirateten nachzuweisen - ein Fakt, der hypothetisch nicht erwartet worden ist. Bezieht man in den Vergleich von Familienstand und Dorfverbundenheit das Geschlecht in die Analyse mit ein, so treten deutliche Unterschiede auf.

Ledige junge Männer haben eine deutlich positivere Einstellung zu ihrem Wohnort als weibliche. Insgesamt fühlen sich 12 Prozent mehr männliche als weibliche ledige Dorfjugendliche ohne Einschränkungen mit ihrem Wohnort verbunden. Diese Einstellung ist auch bei der gleichen Anzahl junger Männer nach der Familiengründung nachweisbar. Ledige junge Frauen reagieren deutlich negativer.

Erst nach der Heirat, sofern der Wohnort auf dem Lande beibehalten wurde, ist eine ähnlich hohe Dorfverbundenheit bei den jungen Frauen gegeben. Der feste Partner, die Heirat und das Vorhandensein einer eigenen Familie fördern bzw. stabilisieren (letzteres, wenn der Partner aus einer anderen Gemeinde oder Stadt kommt) besonders die Wohnortverbundenheit der jungen Frauen auf dem Lande. Somit muß die weiter vorn getroffene Feststellung, daß sich junge Frauen in ihrem Wohnort in geringerem Maße wohlfühlen, ergänzt und konkretisiert werden. Es sind vor allem die ledigen jungen Frauen, die Einschränkungen bezüglich ihrer Einstellung zum Dorf äußern.

Nachfolgend soll die Dorfverbundenheit der Landjugend noch unter dem Aspekt ihrer Bildung kurz dargestellt werden. Unabhängig von der sozialen Herkunft und der Klassenzugehörigkeit haben alle Jugendlichen in der Republik das gleiche Recht sowie die gleichen Möglichkeiten zur Aneignung einer umfassenden Allgemeinbildung. Die Bildung der Jugendlichen wirkt auch

in vielfältiger Weise auf die Wohnortverbundenheit. Während es bei der Einstellung zum Leben auf dem Lande keine Unterschiede zwischen geringer und höher gebildeten Jugendlichen gibt, sind diese bei der konkreten Dorfverbundenheit feststellbar. Junge Dorfbewohner mit geringerer Bildung äußern häufiger eine uneingeschränkt positive Einstellung zu ihrem Wohnort als besser Gebildete.

Tab. 93: Dorfverbundenheit der Jugendlichen differenziert nach der Höhe des Schulabschlusses

	Wohlfühlen im Wohnort			
	vollkommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum	überhaupt nicht
gee	38	59	2	1
8. Klasse	49	46	4	1
10. Klasse	36	61	2	1

Obwohl im Vergleich zu anderen Volkswirtschaftszweigen mehr Jugendliche ohne Abschluß der 10. Klasse eine Berufsausbildung in der Landwirtschaft aufnehmen, erreichen doch ca. 80 Prozent des beruflichen Nachwuchses in der Landwirtschaft eine abgeschlossene Allgemeinbildung

Vor allem die Ansprüche dieser Jugendlichen müssen stärker zum Maßstab für die Gestaltung vielfältiger Freizeitangebote, für interessante Arbeitsmöglichkeiten und die Durchsetzung der sozialistischen Demokratie in den Dörfern gemacht werden.

Die junge Wohnbevölkerung auf dem Lande arbeitet in verschiedenen Volkswirtschaftszweigen. Für die Landwirtschaft ist typisch, daß ihre Beschäftigten in der überwiegenden Mehrheit auf dem Lande wohnen. Viele junge Arbeiter in der Industrie sind ebenfalls auf dem Lande ansässig und pendeln zwischen Wohn- und Arbeitsort. In diesem Zusammenhang entsteht die Frage, ob junge Arbeitspendler vom Lande, die einer Tätigkeit außerhalb der Landwirtschaft nachgehen, sich in geringerem

Maße mit ihrem Wohnort verbunden fühlen. Wenn das der Fall sein sollte, sind potentiell erhebliche Konsequenzen für die soziale Stabilität der Dörfer zu erwarten.

Tab. 94: Dorfverbundenheit der Jugendlichen differenziert nach ausgewählten Arbeitsbereichen

	Wohlfühlen im Wohnort			
	voll- kommen	mit gewie- sen Ein- schränkungen	kaum	über- haupt nicht
ges	38	59	2	1
Landwirtschaft	37	60	3	0
Industrie	35	61	3	1
Übrige Bereiche	41	58	1	0
Bereiche der Land- wirtschaft:				
Pflanzenproduktion	42	54	3	1
herkömmliche Tierproduktion	32	63	5	0
industriemäßige Tierproduk- tion	27	65	6	2
Übrige Landwirtschaft	39	57	0	4

Junge Dorfbewohner, die in unterschiedlichen Bereichen unserer Volkswirtschaft beschäftigt sind, unterscheiden sich nicht in ihrer Dorfverbundenheit. Diese, auf der Grundlage unserer Untersuchungspopulation getroffene Aussage, ist von großer gesellschaftspolitischer Relevanz für die perspektivische Entwicklung unserer Dörfer. Man kann davon ausgehen, daß die Entscheidung für einen nichtlandwirtschaftlichen Beruf und die spätere Aufnahme einer nichtlandwirtschaftlichen Tätigkeit nicht vordergründig durch eine negative Einstellung zum Dorf motiviert ist. Die Mehrzahl dieser Jugendlichen will in gleichen Maße wie die jungen Genossenschaftsbauern und Arbeiter der Landwirtschaft in ihrem Heimatwohnort wohnen bleiben. Obwohl es geringfügige Anzeichen dafür gibt, daß junge Industriearbeiter vom Lande häufiger Einschränkungen bei der Bewertung des Dorfes machen,

dürfen die Prozentunterschiede in der Tabelle nicht überbewertet werden. Diese Differenzierungen sind statistisch nicht gesichert.

Wenn wir auf Tendenzen in der Dorfverbundenheit zwischen Jugendlichen aus unterschiedlichen Volkswirtschaftsbereichen aufmerksam machen, dürfen die Differenzierungen innerhalb der Landwirtschaftsjugend nicht unerwähnt bleiben. Obwohl es sich ebenfalls um keine gesicherten Unterschiede handelt (die Stichprobe ist teilweise relativ klein), sind die Abstufungen zwischen den jungen Pflanzen- und Tierproduzenten anzumerken. Die höchste Dorfverbundenheit ist bei den jungen Pflanzenproduzenten anzutreffen, während die von uns befragten Jugendlichen aus industriemäßigen Anlagen der Tierproduktion häufiger Einschränkungen zum Ausdruck bringen. Auf Grund der geringen Stichprobe soll auf diese Differenzierungen nicht näher eingegangen werden.

Junge Leute auf dem Lande, die nichtlandwirtschaftlichen Tätigkeiten nachgehen, sind in der überwiegenden Zahl Arbeitspendler. Insbesondere in den Dörfern der südlichen Bezirke hat die Arbeitspendelwanderung eine große Tradition. Mit der Entwicklung der Industrieproduktion in den Städten der Nordbezirke nutzen viele junge Berufstätige aus Dörfern das Angebot an Arbeitsplätzen außerhalb ihres Wohnortes über den Weg der Arbeitspendelwanderung.

Pendelwanderung kann sowohl labilisierend als auch stabilisierend auf die Stabilität der Dörfer wirken. Inwieweit sie Einfluß auf die Dorfverbundenheit hat, zeigt die folgende Tabelle.

Tab. 95: Dorfverbundenheit der Jugendlichen differenziert nach Pendlern und Nichtpendlern

	Wohlfühlen im Wohnort			
	vollkommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum	überhaupt nicht
ges.	38	59	2	1
Nichtpendler	39	57	3	1
Pendler:				
innerh. d. Lawi	39	54	5	2
in and. Bereichen	37	60	1	1

Auch junge Arbeitspendler aus Dörfern, die in noch weit geringeren Maße als ältere Berufstätige nicht durch Grundstück oder Hauseigentum an ihren Wohnort "gebunden" sind, zeigen eine hohe Verbundenheit mit ihrem Wohnort. Sie fühlen sich in gleichem Maße wie die Arbeitspendler in ihrem Wohnort wohl. Gelingt es, diese Arbeitspendler dauerhaft an ihren Wohnort zu binden, stellen sie einen wesentlichen Faktor für eine sozial stabile Dorfentwicklung dar.

Zusammenfassend wird unter dem Aspekt der unterschiedlichen Arbeitsbereiche junger Dorfbewohner folgendes deutlich:

Auch unter Berufstätigen mit nichtlandwirtschaftlichen Tätigkeiten ist eine hohe Dorfverbundenheit festzustellen. Die Differenzierungen sind tendenziell innerhalb der Gruppe junger Genossenschaftsbauern, Industriearbeiter und anderer Berufstätiger größer als zwischen ihnen.

Junge Arbeitspendler stellen einen stabilisierenden Faktor für die Entwicklung ländlicher Gemeinden dar, sofern sie gleiche Möglichkeiten wie die jungen Genossenschaftsbauern zur Entfaltung ihrer Persönlichkeit und der Befriedigung grundlegender Bedürfnisse im Dorf haben. Vor allem muß ihr Wunsch nach eigenem Wohnraum, nach Unterbringungsmöglichkeiten für ihre Kinder gleichberechtigt Berücksichtigung finden.

6.3. Sozialisierung und Migrationsabsichten

Insgesamt kann man davon ausgehen, daß die überwiegende Mehrheit der auf dem Lande lebenden Jugendlichen sich mit ihrem Wohnort verbunden fühlt. Eine generelle Ablehnung des Dorfes konnte unter unseren konkret-historischen gesellschaftlichen Bedingungen nicht ermittelt werden. Damit ergeben sich perspektivisch günstige Ausgangsbedingungen, um unsere Dörfer weiterhin stabil als unverzichtbaren Bestandteil der Siedlungsstruktur, als Wohnstandort der Klasse der Genossenschaftsbauern, aber auch zur Arbeiterklasse und anderen Schichten gehörenden Dorfbewohnern zu entwickeln.

Diese, von den Jugendlichen insgesamt stark emotional getroffenen Wertungen, überdecken jedoch etwas die real ablaufenden migrationellen Mobilitätsprozesse. Eine Akzeptation dörflicher Lebensbedingungen bedeutet nicht, daß man unbedingt an diesen Bedingungen in der konkreten Lebensplanung festhält, daß die persönliche Lebensplanung diesen Bedingungen untergeordnet oder angepaßt wird.

Nach wie vor gibt es auf dem Lande Migrationen von beträchtlichem Umfang. Jährlich wechseln etwa 45 000 Jugendliche aus Landgemeinden ihren Wohnort. Das sind 13 Prozent der jungen Dorfbevölkerung. Etwa jeder Dritte junge Migrant unseres Landes kommt aus einer Landgemeinde. Diese Migrationeintensität findet sich in keiner anderen Siedlungskategorie. Eine Folge davon ist, daß jährlich allein auf Grund von Migrationen die junge Wohnbevölkerung auf dem Lande um 10 000 bis 11 000 Jugendliche zurückgeht. Nicht mit einberechnet sind die real vorhandenen oder potentiell zu erwartenden Kinder, die damit den Dörfern verlorengehen. Sicherlich ist es eine unrealistische Zielstellung, Migrationen grundsätzlich eindämmen zu wollen, zumal oftmals gesellschaftliche Anforderungen diese Migrationen initiieren. Verstärkte Beachtung verlangen vor allem solche Migrationen, deren Beweggründe durch entsprechende Leitungsmaßnahmen abgebaut werden können.

Nach unseren Untersuchungen entwickeln sich labilisierende Einflüsse auf die Einstellung zum Wohnort bei der Mehrzahl der Jugendlichen relativ kurzfristig.

Im folgenden soll den Wohnabsichten der Jugendlichen nachgegangen werden.

Folgende Frage wurde den Jugendlichen gestellt:

"Haben Sie die Absicht, aus Ihrem jetzigen Wohnort (Hauptwohnsitz) wegzuziehen?"

Ein Vergleich unserer Befragungsergebnisse mit dem in der Binnenwanderungstatistik ausgewiesenen Anteil junger Migranten weist quantitativ eine große Übereinstimmung auf.

Migrationen schließen eine positive Einstellung zum jetzigen Wohnort nicht aus. Vielfach werden junge Leute durch grund-

legende Lebensentscheidungen oder gesellschaftliche Anforderungen zur Migration genötigt. Nach der Eheschließung wohnt beispielsweise jeder zweite verheiratete Dorfjüngliche nicht mehr in seinem Heimatwohnort. Von den ledigen Jugendlichen, die einen festen Partner haben und Migrationsabsichten äußern, ist für über 70 Prozent der Zuzug zum Partner ein Migrationsgrund. Nicht allen jungen Leuten fällt dieser Wohnortwechsel leicht, da sich unter ihnen viele befinden, die eine positive Einstellung zum Heimatwohnort haben.

Tab. 96: Beziehungen zwischen den Wohnabsichten und der Dorfverbundenheit Jugendlicher

Wohnabsichten	Wohlfühlen im Wohnort			
	vollkommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum	überhaupt nicht
mit Sicherheit wohnen bleiben	57	43	0	0
wahrscheinlich wohnen bleiben	37	62	1	0
wahrscheinlich wegziehen	23	70	6	1
mit Sicherheit wegziehen	24	65	8	3

Jugendliche mit zum Teil gegenläufigen Wohnabsichten unterscheiden sich nicht grundlegend in Form einer generellen Ablehnung des oder Zuwendung zum derzeitigen Wohnmilieu:

Der Anteil Jugendlicher mit Migrationsabsichten ist nicht identisch mit jenen, die sich in ihrem Wohnort unwohl fühlen. Im Gegenteil. Nur eine Minderheit von 11 Prozent fühlt sich im Dorf nicht wohl. Doppelt so hoch ist demgegenüber der Anteil potentieller Migranten, der sich "vollkommen" im Dorf wohlfühlt.

Der Vergleich potentieller Migranten und sesshafter Dorfjünglicher weist jedoch bemerkenswerte Differenzierungen in der Dorfverbundenheit auf. Sesshafte junge Leute fühlen sich eindeutig häufiger (57 Prozent) uneingeschränkt in ihrem Wohn-

ort wohl als potentielle Migranten. Diese Divergenzen interessieren uns an dieser Stelle jedoch nicht vordergründig. Vielmehr geht es um den Nachweis, daß sich die überwiegende Mehrheit der potentiellen Migranten, und sicherlich kann man das auch auf die realen Migranten übertragen, in ihrem Wohnort wohlfühlen. Obwohl der Vergleich zu den seßhaften Jugendlichen Unterschiede in der qualitativen Ausprägung deutlich werden läßt, ist die Wohnortverbundenheit bei der Mehrheit nicht zu übersehen.

Will man die real zu erwartenden territorialen Mobilitätsprozesse prognostizieren, die Einfluß auf die soziale Stabilität jedes konkreten Dorfes haben, muß das Analyseinstrumentarium verfeinert werden. Wir sind der Meinung, daß die folgenden Ergebnisse einerseits zwar migrationsfördernde Bedingungen und real zu erwartende Handlungen objektiv widerspiegeln und somit generelle Schlußfolgerungen ermöglichen, andererseits kann die Konkretheit der spezifischen Bedingungen in den einzelnen Dörfern und Territorien und die Variationen in den Persönlichkeitsstrukturen der jungen Dorfbewohner nur bedingt abgebildet werden.

Tab. 97: Wohnabsichten junger Dorfbewohner

Haben Sie die Absicht, aus Ihrem jetzigen Wohnort wegzuziehen?

Ich werde ...

	<u>mit Sicherheit</u> hier wohnen bleiben	<u>wahrscheinlich</u> hier wohnen bleiben	<u>wahrscheinlich</u> eines Tages wegziehen	<u>mit Sicherheit</u> weg- ziehen
ges	26	40	20	12
Leipzig	32	40	15	13
Karl-Marx-Stadt	24	39	23	14
Neubrandenburg	27	40	23	10

Insgesamt kann man auch bei dieser Fragestellung davon ausgehen, daß die Bindung der Jugendlichen an ihr Dorf größer ist

als die Absicht zur Abwanderung. 68 Prozent wollen den Wohnort nicht verändern und 32 Prozent äußern Migrationsabsichten. Bei dieser positiven Einstellung zum Wohnort darf jedoch eine beachtliche Migrationsbereitschaft nicht übersehen werden. Nahezu ein Drittel der jungen Dorfbewohner stellt einen Wohnortwechsel in Aussicht. Auch wenn bei dem geringeren Teil diese Absicht fest ausgeprägt auftritt, ist dieser Anteil beachtlich.

Generell ist davon auszugehen, daß es bei den 18- bis 25jährigen Jugendlichen noch sehr unterschiedliche Vorstellungen über den künftigen Wohnort gibt. Lediglich 40 Prozent äußern sich hinsichtlich ihrer Wohnabsichten relativ stabil (Jugendliche, die mit Sicherheit wohnenbleiben bzw. wegziehen wollen), 60 Prozent machen noch Einschränkungen, indem sie sich für "wahrscheinlich" entschieden haben. Die Tatsache, daß sich 60 Prozent bezüglich ihres künftigen Wohnortes noch nicht genau im klaren sind, widerspiegelt den Prozeßcharakter der Herausbildung von Migrationsabsichten, ihre enge Beziehung zu anderen wesentlichen Lebensentscheidungen.

Dafür ein Beispiel:

Klare Vorstellungen zum Verbleib im Wohnort werden von folgenden sozialen Gruppen genannt:

	Anteil in Prozent
verheiratete Jugendliche	57
davon weibliche	59
männliche	57
im Vergleich dazu:	
ledige Jugendliche	33
davon weibliche	30
männliche	36
Altersgruppe bis 19 Jahre	34
auf dem Lande lebende junge Arbeiter (Pendler)	36

Deutlich wird schon an dieser Stelle, daß mit der Familien-
gründung häufig eine Zäsur hinsichtlich der Wohnvorstellungen
eintritt, daß mit der Partnerwahl deutliche Umorientierungen
stattfinden können.

Bei der Erfassung der Seßhaftigkeit junger Dorfbewohner gehen
wir hypothetisch von folgender Voraussetzung aus:

Je konkreter die Zielstellungen hinsichtlich des künftigen
Wohnens sind, desto deutlicher dürften die stabilisierenden
bzw. labilisierenden Einflüsse von den Jugendlichen reflek-
tiert werden. Dort, wo die Perspektive noch fragwürdig er-
scheint, können die Beweggründe für das Wohnenbleiben bzw.
Abwandern sich häufig schnell ändern, sind somit in geringe-
rem Maße handlungsorientierend.

Von praktischer Bedeutung erscheint uns deshalb die Unterschei-
dung der jungen Dorfbewohner hinsichtlich der Intensität und
Konkretheit ihrer Wohnzielstellungen. Methodisch wurde dieses
Anliegen durch die Zuordnung in folgende vier Gruppen umge-
setzt:

- Jugendliche, die mit Sicherheit den Wohnort nicht wechseln
werden,
- Jugendliche, die wahrscheinlich den Wohnort nicht wechseln
werden,
- Jugendliche, die wahrscheinlich den Wohnort wechseln werden,
- Jugendliche, die mit Sicherheit den Wohnort wechseln werden.

Junge Dorfbewohner, die sich konkret Gedanken über ihr künftiges
Wohnen gemacht haben, bei denen die Wohnperspektive deutlich mit
dem jetzigen Wohnort verbunden wird, werden als seßhafte Jugend-
liche bezeichnet; jene, die mit Sicherheit wegziehen - als po-
tentielle Migranten. Bei diesen Jugendlichen ist mit einem ho-
hen Realisierungsgrad der geäußerten Absichten zu rechnen.

Wenn wir im folgenden von jungen Leuten mit Migrationsabsich-
ten sprechen, meinen wir jene Personen, die sich entweder für
die Antwortposition "mit Sicherheit wegziehen" oder "wahrschein-
lich eines Tages wegziehen" entschieden haben. Mit dem Blick

auf das Wohnenbleiben bezeichnen wir jene, die sich einer oder beiden Gruppen zugeordnet haben, als bedingt sesshafte junge Dorfbewohner. Von besonderem Interesse dürften jedoch die sesshaften Jugendlichen und die potentiellen Migranten sein. Ihnen wenden wir uns vordergründig zu.

23 Prozent der auf dem Lande lebenden Jugendlichen sind als sesshaft zu charakterisieren, nur etwa halb so viele (12 Prozent) sind zu den potentiellen Migranten zu zählen. Verständlich ist, daß die meisten Jugendlichen sich bezüglich des künftigen Wohnortes noch nicht genau festlegen. Die Ursache ist mit großer Wahrscheinlichkeit in der spezifischen sozialen Situation zu sehen, in der sich viele junge Leute befinden. Allein die Tatsache, daß von unseren Befragten 71 Prozent noch ledig sind, ein großer Teil noch keinen festen Partner hat, nahezu ein Drittel noch keinen Berufsabschluß hat, 34 Prozent noch keine eigene Wohnung besitzen, läßt Unsicherheiten bei der perspektivischen Wohnortplanung aufkommen. Wie noch zu zeigen sein wird, sind es gerade diese wesentlichen Lebensentscheidungen, die Migrationen im Jugendalter determinieren. Da diese grundlegenden Lebensentscheidungen vor allem im Jugendalter gefällt werden, viele Jugendliche sie noch vor sich haben - von anderen sie bereits realisiert wurden, gibt es auch große Differenzierungen in den Wohnvorstellungen unter der Dorfjugend. Auf einige soll im folgenden eingegangen werden.

6.3.1. Soziale Charakteristik der sesshaften Dorfjugendlichen

Auf der Grundlage der Beschlüsse des X. Parteitagess der SED und des XII. Bauernkongresses der DDR wurden große Anstrengungen unternommen, um junge Leute auf dem Lande sesshaft zu machen. Bei der Realisierung dieser jugendpolitischen Orientierungen sind bemerkenswerte Erfolge erreicht worden. Das Bemühen um die Sicherung des Arbeitsvermögens in der sozialistischen Landwirtschaft und um die junge Wohnbevölkerung in den Dörfern darf nicht nachlassen, muß zu einem permanenten Bestandteil der Leitungstätigkeit werden.

In den Landgemeinden wohnen etwa 723 000 Jugendliche. Das sind 24 Prozent aller Jugendlichen in der DDR. Die Landgemeinden weisen, im Vergleich zu anderen Siedlungskategorien, die größte Migrationsintensität auf. Aus ihnen migrieren im Durchschnitt doppelt so viele Jugendliche als aus größeren Städten. Um auf diese Prozesse planmäßiger Einfluß nehmen zu können, ist die Kenntnis der Bedingungen und Voraussetzungen wichtig, unter denen junge Leute auf dem Lande sesshaft werden. Aus diesem Grunde sollen die sesshaften Jugendlichen näher vorgestellt werden.

Zunächst betrachten wir die personalen Merkmale sesshafter Dorfjugendlicher näher. Sie bestimmen wesentlich mit, wie sich Jugendliche mit den objektiven gesellschaftlichen Bedingungen auseinanderzusetzen haben. Dabei ist in Rechnung zu stellen, daß diese Persönlichkeitsmerkmale nicht isoliert oder eindimensional auf die Entscheidung zum Wohnbleiben wirken, sondern multidimensionale Beziehungen zwischen diesen und zu anderen Faktoren existieren.

Tab. 98: Anteil der sesshaften Jugendlichendifferenziert nach Geschlecht und Familienstand

		Ausprägung der Sesshaftigkeit		
		ges	davon <u>mit Sicherheit</u> wohnen bleiben	<u>wahrscheinlich</u> wohnen bleiben
ges		68	28	40
m		75	33	42
w		60	23	37
ledig	m	71	26	45
	w	49	10	39
verheiratet	m	87	52	55
	w	80	50	33

In vielen Bereichen des Sozialverhaltens gibt es eine hohe Übereinstimmung zwischen den männlichen und weiblichen Jugendlichen. Bezüglich der Seßhaftigkeit zeigen sich jedoch einige geschlechtstypische Besonderheiten unter der Landjugend. Diese lassen sich sowohl mittels der Binnenwanderungsstatistik als auch durch unsere Untersuchungsergebnisse nachweisen.

Weibliche junge Dorfbewohner sind weniger seßhaft als ihre männlichen Altersgefährten. Ein größerer Teil von ihnen bevorzugt die städtische Umgebung als künftiges Wohnumfeld und neigt zur Abwanderung vom Lande. Unter den männlichen Dorfbewohnern gibt es 15 Prozent mehr seßhafte Jugendliche als unter den weiblichen. Insgesamt sind es drei Viertel der jungen Männer, die ihre Zukunft mit dem jetzigen Dorf verbinden, wobei diese Absicht bei einem Drittel fest ausgeprägt ist.

Im Gegensatz dazu äußern nur 60 Prozent der jungen Frauen eine solche Verbundenheit. Nur 23 Prozent von ihnen bringen dies mit großer Sicherheit zum Ausdruck. Im wesentlichen ist das jedoch eine Besonderheit der ledigen jungen Frauen. Nur jede Zweite möchte an ihrem Wohnort wohnen bleiben (von den jungen Männern sind es 71 Prozent).

Noch problematischer wird die Situation, wenn wir uns jene Frauen ansehen, die ihre Zukunft fest mit dem jetzigen Wohnort verbinden. Diese Gruppe umfaßt lediglich 10 Prozent aller ledigen jungen Frauen auf dem Lande (junge Männer: 26 Prozent). Somit wird deutlich, daß labile Wohnortbindungen überdurchschnittlich häufig bei ledigen jungen Frauen anzutreffen sind. Gelingt es nicht, bei jungen Frauen auf dem Lande bereits vor der Partnersuche, Heirat und Familiengründung eine größere Bindung an den Wohnort zu entwickeln, ist die Wahrscheinlichkeit der Abwanderung - beim Vorhandensein entsprechender Wohnalternativen - wesentlich größer als bei den männlichen Landjugendlichen.

Mit der Heirat und der Familiengründung tritt eine Stabilisierung in der Seßhaftigkeit sowie eine Annäherung an die Position der jungen Männer ein.

In welchem Maß die Partnersuche und Familiengründung Einfluß auf die Einstellung zum Wohnort hat, wird in der Tabelle 99 dargestellt.

Tab. 99: Anteil der sesshaften Jugendlichen differenziert nach dem Familienstand

	Ausprägung der Sesshaftigkeit		
	ges.	davon <u>mit Sicher-</u> <u>heit</u> wohnen bleiben	<u>wahrschein-</u> <u>lich</u> wohnen bleiben
ges	68	28	40
ledig, ohne festen Partner	65	19	46
ledig, mit festem Partner	54	10	36
verheiratet	83	50	33

In Abhängigkeit von den partnerschaftlichen Beziehungen der Dorfjugendlichen läßt sich folgende Rangfolge in der Wohnortbindung nachweisen:

Verheiratete Jugendliche unterscheiden sich eindeutig positiv von allen übrigen jungen Dorfbewohnern. Mit größerem Abstand, die Differenz beträgt fast 20 Prozent, folgen die ledigen jungen Leute, die über noch keine festen Partnerbeziehungen verfügen. Die geringste Bindung an den Wohnort ist bei ledigen Jugendlichen festzustellen, die einen festen Freund oder eine feste Freundin besitzen. In dieser Situation treten offensichtlich viele, die Sesshaftigkeit labilisierende Probleme auf.

Die dargestellte Rangfolge bezieht sich auf alle Jugendlichen, die einer der beiden Antwortpositionen "mit Sicherheit wohnen bleiben" oder "wahrscheinlich wohnen bleiben" zugestimmt haben.

Noch aussagefähiger sind jedoch die Angaben zu den sesshaften Landjugendlichen als jenen, die "mit Sicherheit wohnen bleiben" werden. Offensichtlich tritt erst bei vielen jungen Leuten mit

der Familiengründung eine Stabilisierung in den Wohnabsichten ein. Eine wesentliche Voraussetzung dafür ist angemessener Wohnraum. Jeder zweite verheiratete Dorfjüngling ist, wenn dieser vorhanden war, sesshaft geworden. Der geringere Teil äußert Unsicherheiten (33 Prozent). Im Gegensatz dazu überwiegt bei den jungen Leuten ohne eigene feste familiäre Bindung die Unsicherheit bezüglich des künftigen Wohnortes. Nur 18 bzw. 19 Prozent von ihnen verbinden ihre Zukunft fest mit dem jetzigen Wohnort. Unter diesen Jugendlichen sind Abwanderungsabsichten überdurchschnittlich häufig anzutreffen.

Die Wohnortbindung tritt in den verschiedenen Altersgruppen unterschiedlich auf.

Tab. 100: Anteil der sesshaften Jugendlichen differenziert nach Altersgruppen

	Ausprägung der Sesshaftigkeit		
	ges	davon <u>mit Sicherheit</u> wohnen bleiben	<u>wahrscheinlich</u> wohnen bleiben
ges	68	28	40
bis 19 Jahre	57	17	40
bis 22 Jahre	69	30	39
bis 25 Jahre	81	40	41
über 25 Jahre	81	43	38

Insbesondere in der Altersgruppe bis 19 Jahre gibt es bei einer Vielzahl junger Leute noch undeutliche Vorstellungen über den künftigen Wohnort. Dieses ambivalente Verhalten äußert sich vor allem in einem höheren Anteil unkonkreter Wohnortvorstellungen. Nur 17 Prozent der unter 19jährigen können sich eindeutig entscheiden, in ihrem jetzigen Wohnort wohnen zu bleiben. Es überwiegen eindeutig die jungen Leute, bei denen die Wahrscheinlichkeit dazu vorhanden ist (40 Prozent). Eine wesentliche Stabilisierung tritt in den Folgejahren ein. Bereits nach dem 22. Lebensjahr gibt es eine deutlichere Zuwendung zum Dorf, zumindest bei jenen

Jugendlichen, die bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht migriert sind. Innerhalb weniger Jahre verdoppelt sich der Anteil uneingeschränkt sesshafter Jugendlicher. 81 Prozent der Dorfjugendlichen äußern keine Abwanderungsabsichten. 40 Prozent verbinden dabei ihre Zukunft eindeutig mit dem jetzigen Wohnort. Im Verlauf von 10 Jahren kommt es also zu einer beträchtlichen Verfestigung der Wohnabsichten. Ausgangs des Jugendalters ist die Mehrheit der Berufstätigen in unserem Lande sesshaft geworden.

Eine wesentliche Stabilisierung in der Sesshaftigkeit junger Dorfbewohner ist mit der Familiengründung gegeben. In den Folgejahren kann die Mehrheit auch ihre Wohnbedürfnisse realisieren. Nach Vollzug dieser wichtigen Lebensetappe neigen nur noch wenige zur Abwanderung. Wesentlich labiler ist die Wohnortbindung bei den ledigen Jugendlichen. Nur relativ wenige Dorfbewohner haben bereits im frühen Jugendalter eine solche starke Bindung an den Wohnort, daß sie unbedingt dort wohnen bleiben möchten. Vielmehr gibt es Unsicherheiten und man neigt häufig dazu, sich jenen Gemeinden und Städten zuzuwenden, in denen günstigere Bedingungen für die persönliche Lebensgestaltung erwartet werden.

Der Zeitpunkt, zu dem intensiv und zielgerichtet auf die Lebensplanung junger Leute Einfluß genommen werden muß, liegt also vor allem im frühen Jugendalter. In dieser Zeit werden wesentliche Lebensorientierungen gesetzt, die auch nachhaltigen Einfluß auf die Planung des künftigen Wohnortes haben können. Will man sie an das Herkunftsdorf "binden", muß man mit ihnen in dieser Phase des Lebensalters intensiv arbeiten.

Bereits bei der Dorfverbundenheit konnten wir für die Landjugend nachweisen, daß die Zugehörigkeit zu nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsbereichen keinen negativen Einfluß auf die Einstellung zum Dorf hat. Diese Aussage kann durch die Analyse der Wohnabsichten bestätigt werden.

Tab. 101: Anteil der seßhaften Jugendlichen differenziert nach ausgewählten Arbeitsbereichen

	ges	Ausprägung der Seßhaftigkeit	
		davon <u>mit Sicherheit</u> <u>wohnen bleiben</u>	<u>wahrscheinlich</u> <u>wohnen bleiben</u>
ges	68	28	40
Landwirtschaft	70	32	38
Industrie	68	23	45
übrige Bereiche	65	28	37
Bereiche der Landwirtschaft:			
Pflanzenproduktion	86	45	41
herkömmliche Tierprod.	65	27	38
industriemäßige Tierproduktion	45	18	27
übrige Landwirtschaft	82	39	43

Unabhängig von den Arbeitsbereichen der jungen Berufstätigen ist bei 65 bis 70 Prozent eine hohe Dorfbindung gegeben. Auf dem Lande wohnende junge Industriearbeiter können - bei der Gewährleistung gleicher sozialökonomischer Bedingungen wie für die jungen Genossenschaftsbauern - auch dauerhaft seßhaft gemacht werden. Einstellungsmäßig sind dafür insgesamt günstige Bedingungen gegeben. Die in der Tabelle ausgewiesenen Differenzierungen in der Konkretheit/Festigkeit der Wohnortbindung zwischen den Beschäftigten der Landwirtschaft und den anderen jungen Berufstätigen im Dorf resultieren u. a. aus der unterschiedlichen sozialen Zusammensetzung. Die Industriearbeiter sind jünger, und demzufolge gibt es unter ihnen mehr ledige Jugendliche. Daraus ist der geringere Anteil uneingeschränkt seßhafter und der höhere Anteil in der Gruppe zu erklären, die "wahrscheinlich" im Dorf wohnen bleiben werden.

Wesentlich größer als zwischen den Volkswirtschaftsbereichen (landwirtschaftlichen und den nichtlandwirtschaftlichen jungen

Berufstätigen auf dem Lande) sind die Differenzierungen in der Sesshaftigkeit zwischen den jungen Beschäftigten der verschiedenen Bereiche innerhalb der Landwirtschaft. Sie betragen in den Extremen 40 Prozent. Bei den Pflanzenproduzenten und Landtechnikern (um diese handelt es sich im wesentlichen in der Gruppe "Übrige Landwirtschaft") befinden sich doppelt so viele sesshafte junge Berufstätige als unter den in industriemäßigen Anlagen der Tierproduktion Beschäftigten. Die geringe Größe der Stichprobe mahnt jedoch zu einer vorsichtigen Wertung. Es bleibt künftigen Untersuchungen vorbehalten, diesem Phänomen intensiver nachzugehen. Auf jeden Fall befinden sich unter den analysierten Beschäftigten der Tierproduktion mehr als doppelt so viele junge Frauen als in der Pflanzenproduktion. Sie sind im Durchschnitt jünger, häufiger ledig. Labilisierende Einflüsse, die von diesen sozialen Merkmalen auf die Dorfverbundenheit ausgehen, wurden schon in den vorangegangenen Abschnitten dargestellt. Es ist anzunehmen, daß darin vor allem die Ursachen für eine geringere Dorfbindung der in diesem Bereich tätigen jungen Berufstätigen zu suchen sind.

Neben der Tätigkeit in unterschiedlichen Arbeitsbereichen und den Wohnabsichten der dort beschäftigten Jugendlichen, sollen im folgenden die territorialen Beziehungen zwischen Wohnen und Arbeiten Berücksichtigung finden. Bei der Landwirtschaftsjugend ist häufig eine Identität zwischen Wohn- und Arbeitsort gegeben. Des Weiteren gibt es aber auch viele Jugendliche, die im Rahmen der Spezialisierung in der Landwirtschaft außerhalb ihres Dorfes arbeiten. Ähnlich heterogen bezüglich der Arbeitsorte können die jungen Nichtlandwirtschaftsbeschäftigten zusammengesetzt sein.

Bei unseren analysierten Dorfjugendlichen stellt sich folgende Situation dar:

Tab. 102: Beziehungen zwischen Wohn- und Arbeitsort der in unterschiedlichen Bereichen beschäftigten Jugendlichen

Arbeitsbereiche	Identität zwischen Wohn- u. Arbeitsort	keine Identität (Arbeitspendler)
ges	34	66
Landwirtschaft	51	49
Induetrie	20	80
Übrige Bereiche	28	72

Dort, wo keine Identität zwischen Wohn- und Arbeitsort gegeben ist, existieren Pendlerbeziehungen. Zwei von drei Dorfjugendlichen sind also Arbeitspendler, d. h. sie arbeiten außerhalb ihres Wohnortes. Der Anteil Arbeitspendler unter der Dorfjugend weist territorial große Unterschiede auf.¹ Dieser Gesichtspunkt steht jedoch nicht im Vordergrund der Analyse. Wichtig ist, daß jeder zweite junge Genossenschaftsbauer oder Arbeiter der Landwirtschaft in seinem Wohnort arbeitet. Jene, die außerhalb ihres Dorfes arbeiten, haben einen vergleichsweise wesentlich kürzeren Arbeitsweg als die anderen Arbeitspendler (Arbeitswegezeiten bis 10 Minuten: 51 Prozent der Landwirtschafts-pendler, 25 Prozent der übrigen Auspendler). Damit arbeiten insgesamt etwa drei Viertel der Landwirtschaftsjugendlichen in der Nähe ihres Dorfes. Für die Nichtlandwirtschaftsjugend ist die umgekehrte Tendenz typisch. Drei von vier jungen Berufstätigen sind Arbeitspendler, wobei längere Arbeitswegezeiten die Regel sind. Diese jungen Leute sind häufig an größeren Standorten der Industrie beschäftigt.

Uns interessiert die Frage, ob durch Arbeitspendelwanderungen Migrationen wesentlich stimuliert werden. Häufig wird die These vertreten, daß Arbeitspendelwanderung eine Vorstufe zur Migration ist. Inwieweit bestätigt sich diese bei der Dorfjugend?

1 In der Untersuchung "Jugend und Migration" befanden sich 60 Prozent Arbeitspendler unter den Dorfjugendlichen.

Tab. 103: Anteil der sesshaften Dorfjugendlichen unter Arbeitspendlern und Nichtpendlern

	Ausprägung der Sesshaftigkeit		
	ges	davon <u>mit Sicherheit</u> <u>wohnen bleiben</u>	<u>wahrscheinlich</u> <u>wohnen bleiben</u>
ges	68	28	40

Nichtpendler	76	35	41
Pendler	63	24	39
davon:			
Landwirtschafts- pendler	62	25	37
Nichtlandwirtschafts- pendler	64	24	40

Betrachtet man nur die Häufigkeitsverteilungen hinsichtlich der Sesshaftigkeit junger Pendler und Nichtpendler, könnte man der These, daß Pendeln eine Vorstufe zur Migration ist, be- dingt folgen. Man muß jedoch einschränken, daß das nur bei dem kleineren Teil der Pendler der Fall zu sein scheint. 63 Pro- zent der Pendler möchten am Wohnort wohnen bleiben, wobei die- se Absicht von 24 Prozent sehr fest vertreten wird. Sogar die Mehrheit der jungen Arbeitspendler auf dem Lande zeichnet sich durch eine hohe Wohnortbindung aus. Die Tatsache, daß poten- tielle Migranten häufiger unter den Pendlern anzutreffen sind, ändert an dieser generellen Einschätzung nichts. Würde die Mehrzahl der Arbeitspendler einen Zuzug zum Arbeitsort anstre- ben, wäre das ein Anlaß, um die Arbeitspendelwanderung als wesentlichen labilisierenden Einfluß auf eine stabile Dorf- entwicklung kritischer zu werten. Des weiteren ist nach den Ursachen für die geringere Sesshaftigkeit der Pendler gegen- über den Nichtpendlern zu fragen.

Auch wenn wir diese Problematik nicht vordergründig unter- sucht haben, deutet sich an, daß Besonderheiten in der sozia- len Zusammensetzung der Pendler die Ursache für ihre geringere Sesshaftigkeit sein können, zumal bei der Analyse der Dorfver-

bundenheit keine Unterschiede festzustellen waren. Unter den Pendlern sind häufiger ledige junge Berufstätige anzutreffen, die noch vor der Gründung einer eigenen Familie stehen. Diese besondere soziale Situation ist häufiger Anlaß für einen Wohnortwechsel als der Wunsch, an den Arbeitsort zu ziehen. Demgegenüber sind Nichtpendler häufiger familiär gebunden, sind langjährig verheiratet, haben eigene Kinder und besitzen vor allem eine eigene Wohnung.

Wir vertreten die Auffassung, daß Arbeitspendelwanderung nicht die eigentliche Ursache für häufigeres Abwandern vom Lande ist.

Im folgenden wollen wir einige weitere Merkmale der sesshaften jungen Dorfbewohner anführen, die Hinweise zu ihrer sozialen Charakterisierung liefern. Als Vergleichsgruppe wählen wir die potentiellen Migranten aus. Wir beschränken uns auf die beiden Extremgruppen, da bei diesen Jugendlichen die größte Klarheit über den künftigen Wohnort vorhanden sein dürfte.

Tab. 104: Territoriale Herkunft junger Dorfbewohner mit unterschiedlichen Wohnabsichten

	überwiegend aufgewachsen		
	Land- gemeinde	Klein- stadt	größere Stadt
Ges	83	11	6
sesshafte Jugendliche	87	10	3
potentielle Migranten	75	12	13

Sesshafte junge Dorfbewohner sind häufiger auf dem Lande aufgewachsen. Demgegenüber befindet sich unter den potentiellen Migranten ein größerer Teil, der überwiegend in Städten aufgewachsen ist. Vergleicht man städtische und ländliche Herkunft, so sind 25 Prozent der potentiellen Migranten unter städtischen Lebensbedingungen groß geworden. Wie schon bei der Analyse der Landverbundenheit, bestätigt sich auch bei den Wohnabsichten der jungen Dorfbewohner, daß ehemalige Städter in geringerem Maße als Jugendliche mit ländlicher

Herkunft im Dorf seßhaft werden. Diese höhere Seßhaftigkeit der auf dem Lande aufgewachsenen Jugendlichen ist jedoch nicht primär an den Geburtsort gebunden. Dafür liefert die Tabelle 105 wichtige Belege.

Tab. 105: Wohnabsichten Jugendlicher, bei denen der gegenwärtige Wohnort Geburtsort bzw. Zuzugsort ist

	Geburtsort	mit Eltern zugezogen	allein zugezogen	mit Partner zugezogen
ges	59	20	13	8
seßhafte Jugendliche	58	18	14	10
potentielle Migranten	57	27	14	2

Jugendliche mit unterschiedlichen Wohnabsichten weisen Unterschiede bezüglich ihrer Wohndauer am gegenwärtigen Wohnort auf. Diese Unterschiede sind jedoch nicht bei jenen Jugendlichen gegeben, die noch am Geburtsort wohnen. Sowohl unter den potentiellen Migranten als auch unter den seßhaften Jugendlichen wohnt der gleiche Anteil von 57 bzw. 58 Prozent noch in Geburtsort. Bei über 40 Prozent der jungen Dorfbewohner trifft das jedoch nicht mehr zu. In der Art und Weise, wie sie an den jetzigen Wohnort gekommen sind, unterscheiden sich die seßhaften Jugendlichen von den potentiellen Migranten. Insbesondere wird das unter jenen Jugendlichen deutlich, die gemeinsam mit den Eltern zugezogen sind oder den Wohnortwechsel gemeinsam mit ihrem Partner realisiert haben.

An dieser Stelle soll nicht auf alle Einzelheiten eingegangen werden. Bemerkenswert erscheint jedoch der Hinweis, daß jeder vierte seßhafte Dorfjüngliche ein selbständig Zugezogener ist. Diese Jugendlichen haben unabhängig von ihren Eltern eine Migration vollzogen und sind offensichtlich in die neue soziale Gemeinschaft voll integriert. Abwanderungsabsichten werden von diesen Jugendlichen nur sehr selten geäußert.

Nur können die Beziehungen zwischen der Verweildauer im Dorf

(die Verweildauer läßt sich näherungsweise aus den gebildeten Gruppen ableiten) und dem Auftreten von Migrationsabsichten bzw. starker Wohnortbindung noch unter anderen Gesichtspunkten darstellen.

In der Tabelle 105 wurden die Jugendlichen mit unterschiedlichen Wohnabsichten zu ihren Herkunftsbedingungen in Beziehung gesetzt.

Die folgende Tabelle verdeutlicht den Zusammenhang der Herkunftsbedingungen mit den Wohnabsichten näher. Es wird ermittelt, wie hoch der Anteil sesshafter Dorfbewohner unter jenen ist, die noch im Geburtsort wohnen bzw. zugezogen sind.

Tab. 106: Im Dorf geborene bzw. zugezogene Jugendliche und ihre Wohnabsichten

	Anteil der	
	sesshaften jungen Dorfbewohner	potentiellen Migranten
Wohnort ist Geburtsort	70	30
zugezogene	39	31
davon mit Eltern zugezogen	60	49
allein zugezogen	60	31
mit dem Partner zugezogen	34	6

In die Landgemeinden zugezogene junge Leute unterscheiden sich in ihrer Dorfbindung nicht von den dort aufgewachsenen Jugendlichen. Das ist beachtlich, da zum Ende des Jugendalters die Mehrzahl der jungen Dorfbewohner nicht mehr in ihrem Geburtsort wohnt. Die überwiegende Mehrheit der jungen Leute wird im neuen Wohnort sesshaft, also gut integriert. Dabei ist jedoch nicht zu übersehen, daß es beträchtliche Differenzierungen zwischen den Zugezogenen gibt. Besondere Aufmerksamkeit sollte den selbständig und allein zugezogenen Jugendlichen gewidmet werden. Dieser Personenkreis umfaßt 13 Prozent aller untersuchten Dorfjugendlichen. Etwa jeder Dritte wird an dem selbst-

ständig gewählten neuen Wohnort nicht seßhaft und möchte in nächster Zeit unbedingt wieder abwandern.

Anders sieht die Situation bei jenen Jugendlichen aus, die gemeinsam mit ihrem Lebensgefährten in das Dorf gezogen sind. Dieser Personenkreis wird in der Überwiegenden Zahl seßhaft. Allerdings müssen wir anmerken, daß es sich bei den hier analysierten jungen Leuten um eine relativ geringe Anzahl von Personen handelt, so daß Zufälligkeiten und der Einfluß dorf-spezifischer Besonderheiten nicht auszuschließen sind.

Zusammenfassend können wir schlußfolgern, daß unabhängig von der Wohndauer im Dorf sowie von der Tatsache, ob die jungen Leute in dem Dorf geboren und aufgewachsen sind oder ob sie nach dem 16. Lebensjahr selbständig zugezogen sind, sich eine hohe Dorfbindung und Seßhaftigkeit herausbilden kann.

Besondere Zuwendung müssen jedoch jene jungen Berufstätigen erfahren, die selbständig und allein in ein Dorf zugezogen sind. Unter diesen Jugendlichen befindet sich ein größerer Teil, der Schwierigkeiten bei der Integration in die neue soziale Gemeinschaft empfindet und unbedingt wieder abwandern möchte. Ähnliches müssen wir zu Jugendlichen anmerken, die "unfreiwillig" und mit Beweggründen in ein Dorf zugezogen sind, die im wesentlichen durch die Eltern bestimmt sind.

Ein wesentlicher stabilisierender Einfluß auf die Dorfbindung junger Leute geht vom Vorhandensein einer eigenen und den Bedürfnissen entsprechenden Wohnung aus.

Tab. 107: Wohnungssituation Dorfjugendlicher mit unterschiedlichen Wohnabsichten

	Wohnungssituation	
	keine eigene Wohnung	eigene Wohnung
ges	64	34
seßhafte Jugendliche	49	50
potentielle Migranten	79	16

(Differenz zu 100 Prozent = Jugendliche, die nicht genau zugeordnet werden konnten.)

Jugendliche, die sich durch eine hohe Soßhaftigkeit auszeichnen, verfügen überdurchschnittlich häufig über eigenen Wohnraum. Das trifft für jeden zweiten jungen Berufstätigen auf dem Lande zu. Auf der anderen Seite gibt es genau soviele junge Dorfbewohner, die auch ohne eigene Wohnung unbedingt in ihrer Gemeinde wohnen bleiben möchten. Das Vorhandensein einer eigenen Wohnung ist also nicht die alleinige Voraussetzung für eine stabile Perspektive unserer Dörfer. Dafür sprechen auch 16 Prozent der potentiellen Migranten, die trotz eigenem Wohnraum abwandern möchten. Man muß davon ausgehen, daß eigener Wohnraum bzw. die Aussichten zur Erlangung einer Wohnung wesentliche Voraussetzungen für das Wohnenbleiben junger Leute auf dem Lande sind. Verstärkt wird dieser Bindungsfaktor durch die Bindung an persönliches Eigentum.

Zwei Drittel der soßhaften jungen Dorfbewohner wohnen in einem Haus, das entweder ihnen persönlich oder den Eltern gehört. Demgegenüber wohnen 56 Prozent der potentiellen Migranten in einer Wohnung aus dem genossenschaftlichen oder staatlichen Wohnungsfonds.

Weiterhin ist für soßhafte Jugendliche typisch, daß sie überwiegend in Ein- oder Zweifamilienhäusern, die entweder keine Möglichkeiten für eine individuelle Hauswirtschaft besitzen (35 Prozent) oder wo diese Möglichkeiten (29 Prozent) gegeben sind, wohnen. Auffällig ist, daß relativ wenige (13 Prozent) in mehrgeschossigen Wohnblocks wohnen. Die in diesem Haustyp wohnenden Jugendlichen tendieren häufiger zur potentiellen Migration.

Die Analyse macht deutlich, daß für soßhafte Dorfjugendliche, unabhängig von der Wohndauer im Dorf, die Wohnbedingungen eine starke emotionale Bindung bewirken. Ihnen kommt bezüglich des Soßhaftwerdens und -seins eine wichtige stabilisierende Funktion zu. Darum ist es von großer Bedeutung, die FDJ-Aktion "Um- und ausgebaut" von XLPG und Betrieben - vor allem auch vom VdgD - wirkungsvoll zu unterstützen.

x seitens aller gesellschaftlichen Kräfte, besonders den

6.3.2. Soziale Charakteristik der Dorfjugendlichen mit Migrationsabsichten

Auf wichtige Merkmale junger Leute mit Migrationsabsichten wurde bereits im vorangegangenen Abschnitt hingewiesen. Einige wesentliche sollen im folgenden aufgegriffen und detaillierter dargestellt werden.

Erinnert sei an folgende generelle Tendenz:

32 Prozent der Dorfjugendlichen äußern Migrationsabsichten. Damit stellt etwa jeder dritte junge Dorfbewohner einen Wohnortwechsel in Aussicht.

Bei 38 Prozent dieser Jugendlichen ist damit zu rechnen, daß der angezeigte Wohnortwechsel mit großer Sicherheit realisiert wird.

Insgesamt betrifft das 12 Prozent aller auf dem Lande lebenden jungen Leute. Damit ist die soziale Stabilität vieler Dörfer ernsthaft gefährdet, zumal bereits vorangegangene jahrelange Abwanderungen eine ungünstige demographische Zusammensetzung der Dorfbewölkerung zur Folge hatte. Insofern hat die Aufdeckung migrationsfördernder Bedingungen und deren effektive Beeinflussung eine große gesellschaftspolitische Relevanz.

Wie bei der Charakterisierung der sesshaften Dorfjugendlichen wenden wir uns zuerst einigen personalen Merkmalen des potentiell mobilen Teils der Landjugend zu.

Tab. 100: Anteil der Dorfjugendlichen mit Migrationsabsichten differenziert nach Geschlecht und Familienstand

		ges	Ausprägung der Migrationsabsichten	
			davon	
			<u>mit Sicherheit</u> <u>wegziehen</u>	<u>wahrscheinlich</u> <u>wegziehen</u>
ges		32	12	20
m		25	9	16
w		40	16	24
led:	m	29	10	19
	w	51	20	31
verh:	m	13	5	8
	w	20	9	11

Zu den deutlichsten Unterschieden im Sozialverhalten der jungen Leute auf dem Lande zählt das geschlechtstypische Auftreten von Migrationsabsichten. Die jungen Frauen wollen wesentlich häufiger den Wohnort wechseln als ihre männlichen Altersgefährten. Diese Spezifik ist allgemein bei einem globalen Vergleich der Geschlechter gegeben, äußert sich jedoch vor allem bei den ledigen jungen Frauen. Jede zweite möchte das Dorf verlassen. Mit großer Sicherheit wird diese Absicht von doppelt so vielen ledigen jungen Frauen vertreten (20 Prozent) als von jungen Männern. Obwohl sich mit einer Familiengründung dieser Anteil um die Hälfte reduziert, sind es nach wie vor die weiblichen Dorfbewohner, die auf einen anderen Wohnort drängen. Somit stellen die jungen Frauen auf dem Lande jenen Teil der Dorfbevölkerung dar, der den größten labilisierenden Einfluß auf die soziale Stabilität der Dörfer hat. Konsequenz kommt es insbesondere darauf an, die Bedürfnisse, Interessen und Erwartungen der jungen Frauen bezüglich ihrer Lebensgestaltung zu kennen, um sie in der kommunalen Planungs- und Leitungstätigkeit zu berücksichtigen.

Häufig wird diese beabsichtigte Abwanderung durch die Orientierung an Gleichaltrigen aktiviert und initiiert. Besonders von der Partnersuche und -wahl gehen labilisierende Einflüsse auf die Einstellung zum eigenen Wohnort aus, werden Umorientierungen befördert.

Die folgende Tabelle liefert dazu näherungsweise einige Hinweise.

Tab. 109: Anteil der Dorfjugendlichen mit Migrationsabsichten differenziert nach dem Familienstand

	Ausprägung der Migrationsabsichten		
	ges	davon <u>mit Sicherheit</u> <u>wegziehen</u>	<u>wahrscheinlich</u> <u>wegziehen</u>
ges	32	12	20
led, ohne festen Partner	35	13	22
led, mit festem Partner	46	17	20
verheiratet	17	7	10

Deutlich wird, daß am häufigsten Abwanderungsabsichten (46 Prozent) von Jugendlichen geäußert werden, die einen festen Partner besitzen, aber noch keinen gemeinsamen Haushalt bestreiten. In dieser Gruppe befördern vor allem die partnerschaftlichen Beziehungen eine Orientierung auf einen anderen Wohnort.

Deutlich weniger sind Migrationsabsichten unter jenen Jugendlichen anzutreffen, die noch keinen festen Partner besitzen. Indem 35 Prozent dieser Jugendlichen einen Wohnortwechsel in Aussicht stellen, deuten sich Beweggründe für Migrationen an, die einem anderen Ursachenkomplex angehören und im Bereich der Arbeit, des Wohnens, der Freizeitgestaltung, des Versorgens usw. zu suchen sind.

Die geringste migrationelle Mobilität ist bei verheirateten jungen Dorfbewohnern zu erwarten. Obwohl mit 17 Prozent nach wie vor auch ein bemerkenswerter Teil der Verheirateten einen anderen Wohnort bevorzugt, neigen sie deutlich weniger zur Abwanderung als die Ledigen.

Jeder der drei analysierten Gruppen ist immanent, daß jeweils die jungen Frauen in weit stärkerem Maße zur Migration neigen als die männlichen jungen Dorfbewohner.

Somit kristallisieren sich insbesondere die ledigen jungen Frauen mit festen Partnerbeziehungen als die potentiell migrationell mobile soziale Gruppe auf dem Lande heraus. Diese jungen Frauen sind vor allem in den jüngeren Altersgruppen anzutreffen. Im Verlaufe des Jugendalters geht der Anteil potentieller Migranten mit Realisierung der Familiengründung und der Versorgung mit Wohnraum relativ schnell zurück, ohne daß jedoch eine völlige Beruhigung im Migrationsgeschehen eintritt.

Tab. 110: Anteil der Dorfjugendlichen mit Migrationsabsichten differenziert nach Altersgruppen

	Ausprägung der Migrationsabsichten		
	ges	davon <u>mit Sicherheit</u> <u>wegziehen</u>	<u>wahrscheinlich</u> <u>wegziehen</u>
ges	32	12	20
bis 19 Jahre	43	17	26
bis 22 Jahre	31	13	18
bis 25 Jahre	19	8	11
über 25 Jahre	19	3	16

Am häufigsten sind Migrationsabsichten unter den Dorfbewohnern bis zum 20. Lebensjahr anzutreffen. Das Durchschnittsalter der potentiellen Migranten unserer Untersuchungspopulation beträgt 19,6 Jahre. Vor dem 20. Lebensjahr möchte nahezu jeder Zweite den Wohnort verlassen. Ausgangs des Jugendalters sind bereits viele Migrationen realisiert, und es tritt eine wesentliche Dämpfung in den migrationellen Mobilitätsprozessen ein. Das Durchschnittsalter der schaftigen Dorfjugendlichen beträgt 21,5 Jahre.

Das kalendarische Alter darf jedoch nicht zur Erklärung von Migrationen herangezogen werden. Vielmehr sind soziale Prozesse und grundlegende Lebensentscheidungen, die in einem bestimmten Alter zu fällen sind bzw. gefällt werden, die eigentlichen Gründe für viele Migrationen.

So konnte in einer früheren Untersuchung¹ bei jungen Migranten nachgewiesen werden, daß sich lediglich bei einem sehr geringen Teil bereits während der Kindheit der Wunsch zum Wohnortwechsel herausgebildet hat (5 Prozent). Wesentlich mehr Migranten geben an, daß mit der Berufswahl und während der -ausbildung die Entscheidung zum Wohnortwechsel reifte (41 Prozent).

1 Vgl. Forschungsbericht "Jugend und Migration", ZIJ, 1986.

Die Berufsentscheidung (9 Prozent), die Berufsausbildung (18 Prozent) und der Übergang zur Arbeitstätigkeit (14 Prozent) stellen bedeutende Einschnitte in der Lebensgestaltung dar. Des Weiteren werden von den meisten jungen Migranten (54 Prozent) die Partnerwahl und Familiengründung sowie die Wohnungssuche als die eigentlichen Gründe für ihren Wohnortwechsel angeführt. Da diese Prozesse bei den meisten Jugendlichen in einem bestimmten Alter ablaufen, spiegelt die Altersgruppe typische Mobilitätsvorgänge wider. Sie liefern jedoch nicht die Grundlage für die Erklärung von Migrationen. Wir haben lediglich auf die differenzierte Ausprägung von Migrationsabsichten in den Altersgruppen hingewiesen, um Schwerpunktgruppen bezüglich einer effektiven Einflußnahme zu verdeutlichen.

Schlußbemerkung

Mit diesem Forschungsbericht wollten wir eine Charakterisierung der Dorfjugend in der DDR mit dem Ziel geben, die vielfältigen objektiven und subjektiven Faktoren aufzuheben, die den Prozeß des Soßhaftwordens Jugendlicher auf dem Lande beeinflussen. Wir wollten damit erstmalig über die Jugend in der Landwirtschaft hinaus für den gesamten Bereich der Dorfjugend einen wissenschaftlichen Beitrag zu einer grundlegenden Frage der marxistisch-leninistischen Agrarpolitik der SED, nämlich der Ausgestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse auf dem Lande, leisten. Wir sind davon überzeugt, daß in der jugendpolitischen Arbeit noch stärker die gesamte Dorfjugend erreicht werden muß, um unsere agrar- und siedlungspolitischen Zielstellungen zu erfüllen.

In diesem Sinne sind u.E. Anregungen für die Arbeit der Dorfgrundorganisationen der FDJ aus diesem Bericht ableitbar. Das ist der Grund, warum wir den Forschungsbericht, der eigentlich - wie eingangs erwähnt - der Sicherung wesentlicher Daten und Detaillierkenntnisse für spätere Vergleichsuntersuchungen dienen soll, den Genossen, die sich speziell mit jugendpolitischen Aufgaben im Bereich der Landjugend beschäftigen, weiterreichen.

7. Anhang¹

Nähere Charakteristik der Zusammensetzung der Untersuchungs-
population in den Bezirken und Kreisen

Geschlecht

	<u>männlich</u>	<u>weiblich</u>	<u>n</u>
Leipzig	46	54	367
Karl-Marx-Stadt	51	49	366
Neubrandenburg	50	50	330
<u>Bezirk Leipzig</u>			
Wurzen	50	50	100
Oschatz	45	55	98
Grimma	48	52	99
Geithain	41	59	86
<u>Bezirk Karl-Marx-Stadt</u>			
Freiberg	46	54	93
Marienberg	50	47	96
Reichenbach	54	46	93
Zschopau	49	51	94
<u>Bezirk Neubrandenburg</u>			
Malchin	56	44	70
Neustrelitz	52	48	97
Deckermünde	44	56	98
Waren	45	51	65

1 (Alle Zahlenangaben - außer n - erfolgen in Prozent.)

Alter

	<u>- 19</u>	<u>- 22</u>	<u>- 25</u>	<u>üb.25</u>	<u>n</u>
Leipzig	49	25	24	2	364
Karl-Marx-Stadt	50	29	18	3	357
Neubrandenburg	28	40	28	4	322
<u>Bezirk Leipzig</u>					
Wurzen	80	11	7	2	99
Oschatz	45	25	29	1	79
Grimma	43	27	25	5	99
Geithain	25	38	37	-	87
<u>Bezirk Karl-Marx-Stadt</u>					
Freiberg	44	40	16	-	82
Marienberg	67	13	11	9	99
Reichenbach	54	38	26	2	92
Zschopau	58	24	18	-	94
<u>Bezirk Neubrandenburg</u>					
Malchin	23	47	27	3	70
Neustrelitz	27	38	29	6	95
Neckermünde	29	37	28	6	93
Waren	32	39	29	-	93

Familienstand

	ledig	verhei- ratet	geschie- den/ver- witwet	n
Leipzig	69	30	1	367
Karl-Marx-Stadt	79	20	1	368
Neubrandenburg	66	33	1	331
<u>Bezirk Leipzig</u>				
Wurzen	92	8	-	99
Oschatz	60	39	1	82
Grimma	63	34	1	99
Geithain	55	45	-	87
<u>Bezirk Karl-Marx-Stadt</u>				
Freiberg	75	25	-	82
Marienberg	80	14	1	99
Reichenbach	74	23	3	93
Zschopau	83	17	-	94
<u>Bezirk Neubrandenburg</u>				
Malchin	74	26	-	70
Neustrelitz	70	30	-	98
Beckermünde	50	40	-	98
Jaren	64	34	2	65

Schulabschluss

	8. Kl.	10. Kl.	12. Kl. Abitur	n
Leipzig	6	88	6	367
Karl-Marx-Stadt	8	83	9	360
Neubrandenburg	10	85	5	328
<u>Bezirk Leipzig</u>				
Wurzen	7	92	1	99
Oschatz	7	87	6	82
Grimma	4	87	9	98
Geithain	7	84	9	88
<u>Bezirk Karl-Marx-Stadt</u>				
Froiberg	2	92	6	82
Marienberg	21	77	2	91
Reichenbach	4	95	11	93
Zschopau	3	80	10	94
<u>Bezirk Neubrandenburg</u>				
Melchlin	10	91	6	70
Neustrelitz	13	83	4	96
Heckermünde	8	87	5	98
Naren	6	88	6	64

Qualifikation

	Lehr- ling	Schüler/ Student	Fach- arbei- ter	Fach- schule/ Hoch- schule	n
Leipzig	24	8	53	10	366
Karl-Marx-Stadt	19	23	49	5	366
Neubrandenburg	14	4	69	8	330
<u>Bezirk Leipzig</u>					
Murzen	47	5	42	1	98
Oschatz	16	10	54	15	82
Grimma	21	9	56	10	99
Geithain	9	9	65	13	87
<u>Bezirk Karl-Marx-Stadt</u>					
Freiberg	31	11	51	7	83
Marlenberg	7	51	36	1	97
Reichenbach	11	10	68	6	93
Schopau	28	15	48	6	93
<u>Bezirk Neubrandenburg</u>					
Malchin	15	7	68	7	70
Neustrelitz	11	2	67	11	98
Geckermünde	10	2	71	8	88
Jaren	13	8	68	5	64

FDJ-Mitgliedschaft bzw. Funktion-
ausübung

	Funk- tion	Mit- glied	Nicht- mitglied	n
Leipzig	32	54	14	365
Karl-Marx-Stadt	36	54	10	366
Neubrandenburg	23	58	19	329
<u>Bezirk Leipzig</u>				
Wurzen	39	55	6	98
Oschatz	37	49	14	81
Grimma	31	52	17	99
Geithain	20	62	19	87
<u>Bezirk Karl-Marx-Stadt</u>				
Freiberg	35	56	5	83
Haritzsch	45	50	7	97
Reichenbach	33	49	13	93
Rehepau	30	59	11	94
<u>Bezirk Neubrandenburg</u>				
Belchitz	26	58	17	69
Neustrelitz	28	51	23	93
Neckermünde	25	56	21	97
Warren	15	70	15	65